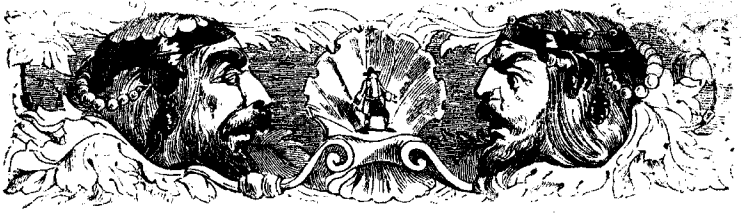


Zweiter  
Theil.  
—  
Reise nach  
Brobdingnag.







## Erstes Kapitel.



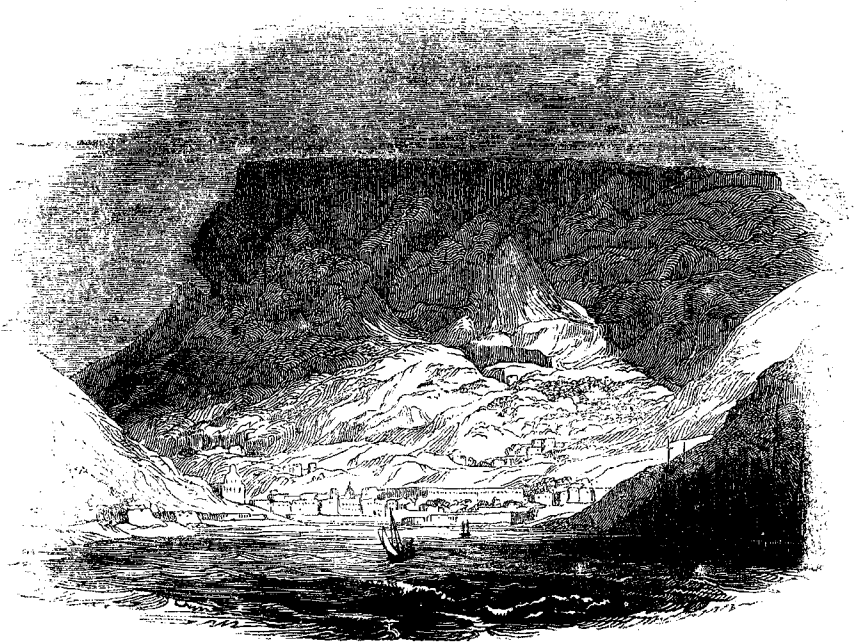
Beschreibung eines großen Sturms; das lange Boot wird ausgesetzt, um Wasser einzunehmen. Der Verfasser besteigt dasselbe, um das Land zu untersuchen. Er wird am Ufer zurückgelassen, von einem Eingeborenen ergriffen und in das Haus eines Pächters gebracht.

Seine Aufnahme mit andern Vorfällen die sich daselbst zutragen.



ch, Natur und Schicksal haben mich zu thätigem und ruhelosem Leben verurtheilt! — Zwei Monate nach meiner Rückkehr verließ ich wieder mein Vaterland und bestieg den „Abenteurer,“ ein Schiff aus Cornwallis, Kapitän John Nicholas, welches nach Surate in Ostindien bestimmt war. Wir hatten

günstigen Wind bis zum Kap der guten Hoffnung, wo wir, um Wasser aufzunehmen, landeten. Da wir aber



ein Leck entdeckten, schifften wir unsere Güter aus und blieben den Winter dort. Alsdann gingen wir unter Segel



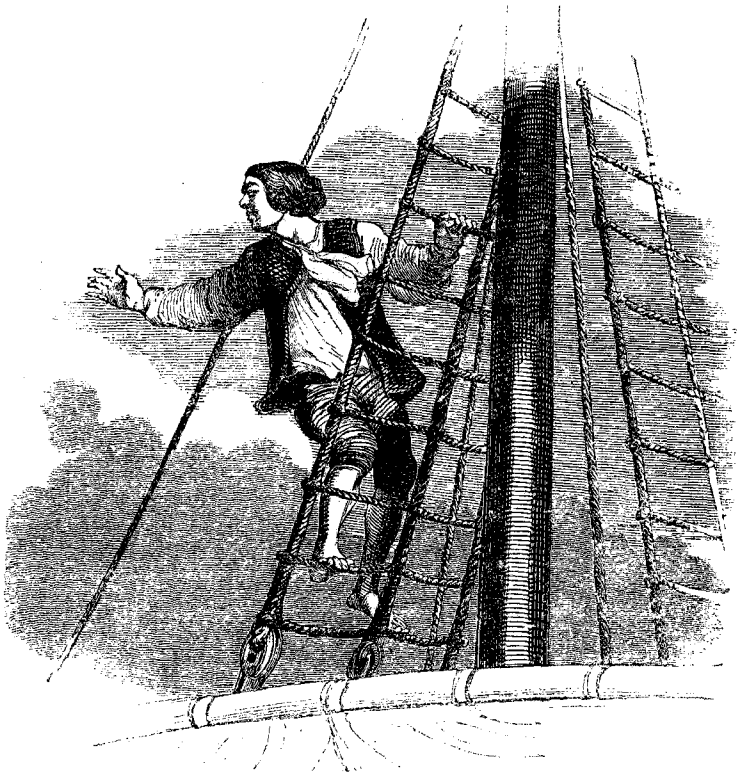
und hatten günstigen Wind bis zur Meerenge von Madagascar. Als wir uns nördlich von dieser Insel, im fünften Grade südlicher Breite befanden, wo der Wind vom Dezember bis Mai stets die Richtung von Nordwest zu haben pflegt, wurde derselbe am 19. April stärker und westlicher wie gewöhnlich. In diesem Wetter schifften wir zwanzig Tage und wurden dadurch ein wenig östlich über die Molukken hinausgetrieben, um drei Grad nordwärts vom Aequator, wie der Kapitän durch Beobachtungen am 2. Mai erklärte, als der Wind aufgehört hatte. Eine vollkommene Windstille war eingetreten, worüber ich mich nicht wenig freute. Der Kapitän jedoch, welcher in der Schifffahrt dieser Meere wohl erfahren war, befahl Vorbereitungen gegen einen Sturm zu treffen, und dieser begann auch wirklich am folgenden Tage, denn der Südwind, welcher der südliche Monsun genannt wird, begann zu wehen.

Da der Sturm heftig zu werden drohte, zogen wir das Bugsprietsegel ein und standen bereit, das Focksegel zu handhaben; da das Wetter immer schlechter wurde, sahen wir nach, ob die Kanonen gehörig befestigt waren und spannten die Segel am Besan auf. Das Schiff aber legte sich auf die Seite, deshalb hielten wir es für besser mit den Wogen zu treiben, als eine Richtung behaupten zu wollen. Das Focksegel ward eingerafft und nur zum Theil ausgespannt; das Steuer hatte hartes Wetter zu bekämpfen; das Schiff aber hielt trefflich aus. Wir spannten das vordere Zugseil aus, allein das Segel platzte. Wir zogen deshalb die Kaaen an, nahmen das Segel in's Schiff und lösten seinen ganzen Zubehör. Der Sturm war heftig, die Wogen brachen sich mit Macht und drohender Gefahr. Wir nahmen das Taljereep vom Wippstaab und halfen dem Steuermann. Unsern Toppmast

kappten wir jedoch nicht und ließen an ihm Alles wie es war, weil er trefflich leenste, und weil wir wußten, das Schiff sey durch ihn gesünder und werde die See besser aushalten. Wir befanden uns nämlich auf hohem Meer und hatten von Klippen Nichts zu befürchten. Als der Sturm vorüber war, spannten wir Fok- und Boomssegel wieder auf und gaben dem Schiff eine Richtung; alsdann zogen wir das Marsboomssegel und das Fokmarssegel auf. Unsere Richtung war Ost-Nord-Ost und der Wind Süd-west. Hierauf hefteten wir die Steuerbordstiften wieder ein und nahmen die Hebeleine fort, kurz wir setzten das Schiff wieder in den früheren Stand.

Während dieses Sturmes, dem ein starker Wind aus West-Süd-West folgte, wurden wir, nach meiner Berechnung, ungefähr zweihundert und fünfzig Stunden nach Osten verschlagen, so daß der älteste Matrose an Bord nicht sagen konnte, in welchem Theile der Welt wir uns befänden. Unsere Vorräthe hielten aus, das Schiff war trefflich und fest und unsere Mannschaft vollkommen gesund; wir litten aber bedeutenden Mangel an Trinkwasser. Somit hielten wir es für das Zweckmäßigste, dieselbe Richtung beizubehalten, und uns nicht nach Norden zu wenden, da wir in letzterer Richtung nordwestlich von der großen Tartarei in das Eismeer hätten gelangen können.

Am 16. Juni 1703 entdeckte ein Schiffsjunge auf dem Hauptmast Land. Am 17. sahen wir deutlich eine



große Insel oder ein Festland (wir waren hierüber in Ungewißheit); an der südlichen Seite des Landes entdeckten wir eine kleine in die See hervorspringende Landzunge und eine Bucht, die aber zu flach war, um ein Schiff von mehr als hundert Tonnen zu tragen. Wir warfen deshalb in einiger Entfernung von der Landzunge Anker und unser Kapitän ließ ungefähr ein Duzend seiner Leute, bewaffnet und mit Wassergeschirren versehen, in dem langen Boote aussetzen, um Wasser aufzusuchen, wenn dasselbe gefunden werden könne. Ich erwirkte mir die Erlaubniß, an dieser Ausschiffung Theil zu nehmen, damit ich das Land untersuche und Entdeckungen mache. Als wir das Ufer

betraten, erblickten wir weder Flüsse noch Quellen, noch auch irgend eine Spur von Einwohnern. Unsere Leute gingen deshalb am Ufer entlang, um frisches Wasser in der Nähe des Meeres aufzusuchen; ich aber schlug ungefähr eine halbe Stunde lang die entgegengesetzte Richtung ein; da ich aber nur felsiges und unfruchtbares Land erblickte, ward ich des Nachforschens müde und kehrte zur Landzunge zurück. Als sich nun die See vor meinen Augen ausdehnte, sah ich, wie unsere Leute bereits im Boote waren und so schnell als müßten sie ihr Leben retten, zum Schiffe ruderten. Ich wollte ihnen zurufen, obgleich dies mir wenig helfen konnte, als ich ein ungeheures Geschöpf hinter sie herlaufen sah; die See reichte ihm nur bis an die Knie und es machte ungeheure Schritte. Allein unsere



Leute hatten eine Viertelstunde Vorsprung, die See war dort voll scharfer Klippen, und somit konnte das Ungeheuer unser Boot nicht erreichen. Dies wurde mir nachher gesagt, denn ich legte im schnellsten Laufe den Weg, den ich

bereits gemacht hatte, wieder zurück und erstieg alsdann einen steilen Hügel, der mir eine Aussicht in das Land gewährte. Es war vollkommen bebaut. Zuerst erstaunte ich über die Länge des Grases, welches dort zum Heu bestimmt war, denn seine Höhe betrug an die zwanzig Fuß.

Alsdann gerieth ich auf einen Weg, den ich für eine Heerstraße hielt, der jedoch den Einwohnern nur als Fußpfad durch ein Gerstenfeld diente. Hier ging ich einige Zeit lang weiter, konnte aber an beiden Seiten nichts erblicken, denn die Erndte war nah und das Korn wenigstens vierzig Fuß hoch. Nach einer Stunde hatte ich das Ende des Feldes erreicht, welches durch eine Hecke von wenigstens hundertundzwanzig Fuß Höhe umzäunt war, deren Bäume eine solche Größe hatten, daß ich dieselbe nicht berechnen konnte. Dort befand sich eine Treppe, die in das nächste Feld führte. Sie bestand aus vier Stufen und auf der Spitze war ein Stein zu überschreiten. Es war mir unmöglich diese Treppe zu ersteigen, denn jede Stufe betrug sechs Fuß Höhe und der Stein wenigstens zwanzig. Ich suchte deshalb eine Deffnung in der Hecke zu erspähen, als ich auf dem nächsten Felde einen Einwohner auf die Treppe zugehen sah, und zwar von der Größe desjenigen, welcher unser Boot verfolgt hatte. Er hatte die Höhe eines gewöhnlichen Kirchthurms, und legte, so weit ich errathen konnte, wenigstens zehn Ellen mit jedem Schritte zurück. Ich gerieth in Furcht und Erstaunen und lief fort, um mich im Korne zu verbergen. Von dort sah ich, wie er auf der Spitze jener Treppe in das Feld zurückschaute, und hörte, wie er mit einer Stimme rief, die um mehrere Grade lauter wie der Schall eines Sprachrohrs war; der Ton hallte jedoch so hoch in der Luft, daß ich ihn zuerst für Donner hielt. Hierauf kamen sechs Ungeheuer, an Gestalt ihm ähnlich,

mit Sicheln in den Händen, herbei, die ungefähr so groß



wie sechs Sensen waren. Diese Leute waren nicht so gut gekleidet, wie der Erstere, dessen Diener sie zu seyn schienen, denn nach einigen von ihm ausgesprochenen Worten begannen sie das Korn des Feldes, wo ich mich verborgen hatte, abzuschneiden. Ich hielt mich in so großer Entfernung von ihnen, als es mir möglich war, allein ich konnte mich nur mit Schwierigkeit bewegen, denn die Stengel des Kornes waren oft nur einen Fuß von einander entfernt, so daß ich nur mit Mühe meinen Leib hindurchquetschen konnte. Meinen Anstrengungen gelang es dennoch vorwärts zu kommen, bis ich an einen Theil des Feldes gelangte, wo das Korn durch Regen und Wind zu Boden gelegt war. Hier war es mir unmöglich weiter zu gehen; die Stengel lagen so dicht übereinander, daß ich nicht hindurchkriechen konnte, und die Spitzen der abgefallenen Aehren waren so dick und scharf, daß sie durch meine Kleider in das Fleisch drangen. Zugleich hörte ich, daß die Schnitter nur noch hundert Ellen von mir entfernt waren. Da ich gänzlich erschöpft und von Gram sowie von Verzweiflung überwältigt war, legte ich mich zwischen zwei Furchen auf den Boden nieder, und wünschte von ganzem Herzen dort zu sterben. Ich beklagte meine einsame Wittve und meine verwaisten Kinder, meine eigene Thorheit und Bereitwilligkeit, noch weitere Reisen zu unternehmen, und den Rath aller meiner Freunde und Verwandten in dieser Hinsicht verschmährt zu haben. In dieser furchtbaren Gemüthsstimmung konnte ich es nicht unterlassen, an Lilliput zu denken, wo die Einwohner mich als das größte Naturwunder anstauten, das jemals in der Welt erschienen sey; wo ich es vermochte, eine kaiserliche Flotte mit meinen Händen fortzuführen und viele andere Thaten zu vollbringen, die in den Annalen jenes Reiches auf ewig prangen werden, während die Nachwelt kaum

im Stande ist, ihre Größe zu begreifen, obgleich Millionen der Gegenwart sie bezeugen. Ich dachte, wie drückend es für mich seyn müsse, diesem Volke so unbedeutend zu erscheinen, wie ein Lilliputer den Engländern. Doch dies hielt ich noch für das geringste Unglück; man hat beobachtet, daß Menschen, im Verhältniß ihrer Körpergröße, stets wilder und grausamer werden; somit konnte ich nur erwarten, dem Munde des ersten jener riesenhaften Barbaren, der mich ergreifen würde, als ein guter Bissen zu dienen. Sicherlich ist die Behauptung der Philosophen, groß und klein seyen nur Begriffe, die sich durch Vergleichung ergeben, vollkommen wahr. Das Schicksal kann vielleicht die Lilliputer irgend ein Land auffinden lassen, wo die Menschen, hinsichtlich ihrer, eben solche Diminutivgestalten sind, wie sie im Vergleich mit mir. Wer weiß, ob sogar dies wunderbare Geschlecht der Sterblichen, in irgend einem entfernten Theile der Welt, der bis jetzt unentdeckt geblieben ist, nicht irgendwie übertroffen wird?

Erschreckt und verwirrt konnte ich ein solches Sinnen nicht unterdrücken, als ein Schnitter auf zehn Ellen der Furche, wo ich lag, sich näherte, und mir Besorgniß erweckte, durch seinen nächsten Schritt würde ich zerquetscht oder von seiner Sichel durchschnitten werden. Als er sich wieder bewegen wollte, schrie ich deßhalb so laut wie möglich, worauf das Geschöpf still stand, einige Zeit den Boden ansah und mich zuletzt erblickte. Es betrachtete mich mit der Vorsicht, die man anzuwenden pflegt, wenn man ein kleines gefährliches Thier ergreifen will, indem man befürchtet, gebissen oder gekraht zu werden, wie ich ebenfalls in England, wann ich Wiesel fing, zu verfahren pflegte. Zuletzt war der Riese so feck, mich von hinten mit seinem Daumen und Mittelfinger zu ergreifen. So hielt er mich drei Ellen von seinem Auge entfernt, damit





er mich desto genauer betrachten konnte. Ich ahnte seine Absicht, und mein gutes Glück gewährte mir so viel Geistesgegenwart, daß ich den Entschluß faßte, mich durchaus nicht zu bewegen, so lange er mich, ungefähr in der Höhe

von sechzig Fuß, über dem Boden hielt, obgleich er mir, aus Besorgniß, ich möchte seinen Fingern entchlüpfen, die Seiten furchtbar zerquetschte. Ich wagte allein die Augen zur Sonne zu erheben und meine Hände, wie beim Gebete, zu falten; alsdann sprach ich einige Worte in so wehmüthigem Tone, wie er meiner damaligen Lage angemessen war, denn ich befürchtete jeden Augenblick, er werde mich auf den Boden schleudern, wie wir es bei einem kleinen und verhassten Thiere, das wir tödten wollen, zu thun pflegen. Allein mein guter Stern wollte diesmal, daß der Riese an meiner Stimme und meiner Bewegung Gefallen fand; er betrachtete mich mit Aufmerksamkeit und schien erstaunt daß ich in artikulirten Tönen sprach, obgleich er kein Wort von dem, was ich sagte, verstehen konnte. Mittlerweile konnte ich es nicht unterlassen, zu seufzen und zu weinen, und meinen Kopf, so gut wie möglich, nach beiden Seiten hinzuwenden. Dadurch wollte ich ihm nämlich andeuten, der Druck seiner Finger mache mir furchtbare Schmerzen. Er schien meine Andeutung zu verstehen, und steckte mich sanft in seine Tasche. Hierauf lief er sogleich zu seinem Herrn, der ein wohlgenährter Pächter war, und dieselbe Person, die ich zuerst auf dem Felde gesehen hatte.

Der Pächter empfing, wie ich glaube, hinsichtlich meiner den Bericht, welchen ihm sein Diener geben konnte. Alsdann nahm er das Ende eines Strohhalmes, von der Größe eines Spazierstocks, und hob damit meine Rockschöße in die Höhe; er schien nämlich zu glauben, mein Rock sey eine Art Haut, welche mir die Natur verkleben habe. Hierauf blies er meine Haare seitwärts, um mein Gesicht desto besser betrachten zu können. Alsdann rief er seine übrigen Leute herbei und fragte dieselben, wie ich nachher erfuhr, ob sie sonst noch ein so kleines Geschöpf, wie ich

sey, auf dem Boden hätten laufen sehen. Hierauf legte er mich auf den Boden, und zwar mit allen Vieren; ich stand jedoch sogleich auf und ging langsam vorwärts und rückwärts, um jenen Riesen anzudeuten, ich wolle durchaus nicht davon laufen. Alle setzten sich nieder, indem sie mich in einem Kreise umringten, um meine Bewegungen besser beobachten zu können; ich nahm meinen Hut ab und machte dem Pächter eine sehr tiefe Verbeugung. Ich fiel auf die Knie, erhob Hände und Augen und sprach mehrere Worte



so laut wie möglich; dann nahm ich eine Geldbörse aus der Tasche und reichte sie ihm demüthig dar. Er nahm sie auf seine Handfläche, hielt sie dicht vor die Augen, um zu sehen was es sey, und drehte sie alsdann mehrermale mit der Spitze einer Nadel um, die er aus seinem Ärmel nahm, konnte aber die Bedeutung meiner Börse nicht begreifen. Darauf gab ich ihm durch ein Zeichen zu verstehen, er möge seine Hand auf den Boden legen; ich nahm alsdann meine Börse und schüttete mein Geld auf seine Hand. Es bestand aus vier spanischen Quadrupeln und zwanzig bis dreißig kleineren Münzen. Ich sah, wie er die Spitze seines kleinen Fingers auf der Zunge nas machte, um eines meiner größten Geldstücke aufzunehmen; er schien jedoch nicht zu wissen, was dieselben seyn könnten. Dann gab ich ihm ein Zeichen, sie wieder in meine Börse und die Börse in meine Tasche zu stecken; ich hielt es nämlich für das Beste mein Geld zu behalten, nachdem ich es ihm mehrermale angeboten hatte.

Mittlerweile hatte der Pächter sich überzeugt, ich müsse ein vernünftiges Geschöpf seyn. Er redete mich mehrermale an, allein der Schall seiner Stimme durchdrang meine Ohren wie das Klappern einer Wassermühle, obgleich die Töne artikulirt waren. Ich antwortete so laut als möglich in mehreren Sprachen, und er hielt sein Ohr oft nur zwei Ellen von meinem Munde entfernt; Alles war jedoch vergeblich; wir konnten einander in keiner Weise verstehen. Hierauf sandte er seine Knechte an die Arbeit, zog sein Schnupftuch aus der Tasche, breitete es doppelt auf seiner linken Hand aus, legte dieselbe auf den Boden, die Fläche nach oben gekehrt, und gab mir ein Zeichen hinaufzusteigen. Dies war mir nicht schwer, denn die Dicke der Hand betrug nicht mehr als einen Fuß. Ich hielt es für meine Pflicht zu gehorchen und legte mich,

aus Furcht zu fallen, der Länge nach auf sein Schnupftuch hin, dessen Zipfel er über meinem Haupte, der größeren Sicherheit wegen, zusammen band, worauf er mich so nach seinem Hause trug. Dort rief er seine Frau herbei und zeigte mich; sie aber schrie auf und lief in derselben Art fort, wie es die Weiber in England beim Anblick



einer Spinne oder Kröte zu thun pflegen. Als sie jedoch mein Benehmen einige Zeit beobachtet hatte, und wie genau ich die Zeichen ihres Gatten beobachtete, wurde sie

bald wieder ausgeföhnt, und sogar gegen mich außerordentlich zärtlich.

Es war ungefähr 12 Uhr Mittags und ein Diener trug das Essen auf. Es bestand ausschließlich aus einem nahrhaften Fleischgericht, wie es sich für den einfachen Stand und die Beschäftigung eines Bauern ziemt; die Schüssel aber hatte vierundzwanzig Fuß im Durchmesser. Die Gesellschaft bestand aus dem Pächter, seiner Frau, drei Kindern und einer alten Großmutter. Als diese sämmtlich sich um den Tisch gesetzt hatten, welcher ungefähr dreißig Fuß Höhe betrug, stellte mich der Pächter in einiger Entfernung von sich selbst auf denselben hin. Ich zitterte aus Furcht und hielt mich, aus Besorgniß herabzufallen, so weit wie möglich von dem Rande entfernt. Die Frau des Pächters zerschnitt ein kleines Stück Fleisch, zerkrümelte etwas Brod auf einen hölzernen Teller und stellte denselben vor mir hin. Ich machte ihr eine tiefe Verbeugung, zog Messer und Gabel aus der Tasche und begann zu essen, worüber sich Alle außerordentlich freuten. Die Herrin ließ ein kleines Likörglas, welches ungefähr vier Maas enthalten konnte, durch eine Magd holen und füllte dasselbe mit Getränk. Mit einiger Schwierigkeit erhob ich das Glas mit beiden Händen, trank auf die Gesundheit Ihrer Gnaden mit der höflichsten Verbeugung, indem ich, so laut es mir möglich war, die Worte im Englischen ausrief; hierüber aber lachte die Gesellschaft so herzlich, daß ich durch den Lärm beinahe taub geworden wäre. Das Getränk schmeckte wie dünner Cyder, aber durchaus nicht unangenehm. Hierauf gab mir der Herr ein Zeichen, ich möchte an seinen Teller hintreten; als ich nun auf dem Tisch ging (und die ganze Zeit hindurch war ich, wie der nachsichtige Leser wohl vermuthen und entschuldigen wird, in höchster Ueberraschung), stolperte

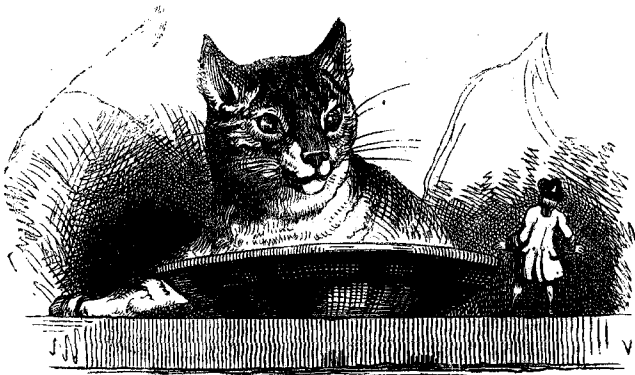
ich zufällig über eine Brodkruste und fiel flach auf mein Gesicht, jedoch ohne mich zu beschädigen. Sogleich stand



ich wieder auf; da ich nun bemerkte, die guten Leute seyen hinsichtlich meiner sehr besorgt, schwenkte ich meinen Hut, den ich der Höflichkeit gemäß unter dem Arme hielt, mehreremale über meinem Kopfe und gab dreimaliges Hurrah, um zu zeigen, ich habe keinen Schaden durch meinen Fall erlitten. Als ich jedoch auf meinen Herrn zuging (so werde ich ihn in Zukunft immer nennen), ergriff sein jüngster Sohn, ein muthwilliger Knabe von ungefähr zehn Jahren, mich bei den Beinen, und hielt mich so hoch in der Luft empor, daß ich an allen Gliedern zitterte; sein Vater aber riß mich aus seiner Hand und

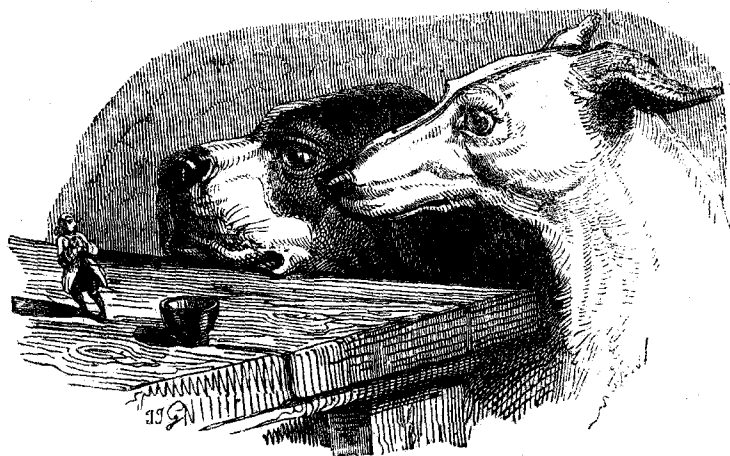
gab ihm zugleich einen so heftigen Schlag auf das linke Ohr, daß derselbe in Europa eine Schwadron Kavallerie würde zu Boden geworfen haben. Zugleich befahl er, den Knaben von dem Tische fortzujagen. Ich aber besorgte, der Knabe werde Groll gegen mich hegen, und erinnerte mich, wie ungezogen Kinder bei uns sich gegen Sperlinge, Kaninchen, junge Hunde und Katzen benehmen. Deshalb fiel ich auf die Knie, zeigte auf den Knaben und gab meinem Herrn so gut wie möglich zu verstehen, ich wünsche, er möge seinem Sohne verzeihen. Der Vater erfüllte meinen Wunsch; der Knabe setzte sich wieder an den Tisch, worauf ich auf ihn zuging und ihm die Hand küßte, die mein Herr ergriff und mich sanft damit streichelte.

Während des Essens sprang die Lieblingskatze meiner Herrin ihr auf den Schooß. Ich hörte hinter mir ein solches Schnurren, wie es bei uns einige Duzend Strumpfwirker zu erregen pflegen, und bemerkte bald, daß dies vom Spinnen jenes Thieres entstand, das dreimal größer als ein Ochs zu seyn schien, wie ich nach der Ansicht seines Kopfes und einer Pfote berechnete, während die Herrin es fütterte und streichelte. Die Wildheit, die im Gesicht der Katze lag, brachte mich außer Fassung, ob ich





gleich am andern Ende des Tisches, fünfzig Fuß von ihr entfernt, stand, und obgleich meine Herrin sie in der Besorgniß festhielt, das Thier würde plötzlich hervorspringen und mich mit seinen Klauen schlagen. Es war jedoch durchaus keine Gefahr vorhanden; denn die Kaze nahm auf mich nicht die geringste Rücksicht, als mich mein Herr in der Entfernung von drei Ellen vor ihr niedersetzte. Da ich nun immer gehört und auf meinen Reisen auch bemerkt hatte, daß Flucht oder Furcht vor einem wilden Thiere dasselbe stets zur Verfolgung oder zum Angriff aufreizt, so beschloß ich, in dieser Gefahr vollkommene Gleichgültigkeit zu zeigen. Unerchrocken ging ich fünf- bis sechsmal vor dem Kopfe der Kaze auf und nieder und kam bis auf eine halbe Elle in ihre Nähe, worauf sie zurückging, als sey sie vor mir erschrocken. Vor den Hunden fürchtete ich mich weniger, als drei oder vier in das Zimmer kamen, wie dies in Pächterhäusern gewöhnlich ist; einer derselben war eine Dogge, so groß wie vier Elephanten, und ein



anderer war ein Windhund, etwas größer wie die Dogge, allein nicht von derselben Dicke.

Als das Mittagessen beinahe vorüber war, trat eine Amme mit einem einjährigen Kinde herein, welches mich sogleich bemerkte, und dann so stark zu schreien begann, daß man dies von der London=Brücke bis nach Chelsea, also mehr als eine halbe Stunde weit, hätte hören können. Es wollte mich nämlich nach gewöhnlicher Kinderart als Spielzeug haben. Die Mutter war zu nachsichtig, griff mich auf und reichte mich dem Kinde, welches mich sogleich in den Mund steckte. Ich aber brüllte so laut, daß der



kleine Kobold erschreck und mich fallen ließ, so daß ich unfehlbar den Hals hätte brechen müssen, wenn mich die Mutter mit ihrer Schürze nicht aufgefangen hätte. Die

Amme lärnte, um das Kind zu beruhigen, mit einer Klapper, die aus einem hohlen, mit großen Steinen gefüllten Gefäße bestand, und durch ein Tau um den Leib des Kindes festgebunden war; da dies jedoch vergeblich blieb, mußte sie das äußerste Mittel anwenden und das Kind an die Brust legen. Ich gestehe, nie hat mir ein Gegenstand solchen Ekel erregt, wie der Anblick dieser ungeheuern Brüste, die ich mit nichts vergleichen kann, um dem neugierigen Leser einen Begriff von ihrer Größe, Form und Farbe zu geben. Sie ragten sechs Fuß hervor, und mußten wenigstens sechzehn an Umfang haben. Die Warze war halb so dick wie mein Kopf, und die Farbe derselben, so wie auch die der Brust, so sehr mit Flecken, Finnen und Sommersprossen besät, daß kein Gegenstand ekelhafter in die Augen fallen kann; ich sah sie nämlich ganz in der Nähe, da sie sich gesetzt hatte, um das Kind desto bequemer säugen zu können, während ich auf dem Tische stand. Ich dachte dabei an die schöne Haut der englischen Damen, die uns allein deshalb als so schön erscheinen, weil sie von unserer Größe sind, und weil ihre Mängel durch kein Vergrößerungsglas betrachtet werden; gebrauchen wir dasselbe, so erscheint die zarteste und schönste Haut rauh und von häßlicher Farbe.

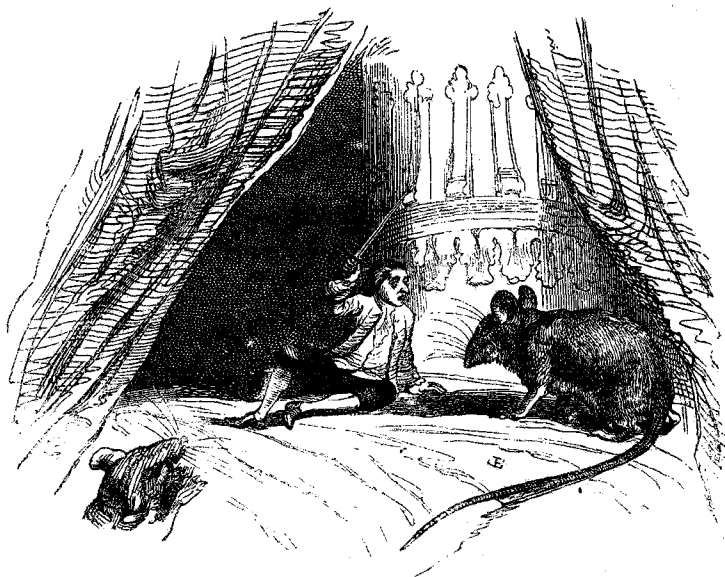
Wie ich mich erinnere, schien es mir, als ich in Lilliput war, die Züge jener Diminutiv-Menschen seyen die schönsten in der Welt. Als ich mich einst mit einem dortigen Gelehrten, einem genauen Freunde, darüber unterhielt, sagte mir dieser, mein Gesicht erscheine ihm bei Weitem schöner und sanfter, wenn er mich vom Boden aus betrachte, als wenn er mich in größerer Nähe, sobald ich ihn auf meine Hand genommen habe, erblicke; er müsse gestehen, im Anfang sey dies ein sehr unangenehmer Anblick gewesen. In meiner Haut könne er große Löcher entdecken;

die Stumpfe meiner Barthaare seyen zehnmal dicker als die Borsten eines Ebers; meine Haut im Gesicht spiele auf unangenehme Weise in mancherlei Farben hinüber. Dennoch erlaube ich mir, hinsichtlich meiner, die Bemerkung, daß ich zu den schönsten Männern meines Vaterlandes gehöre, und daß mich die Sonne auf allen meinen Reisen nur wenig verbrannt hat. Andererseits, als ich mich über die Damen am Hofe des Kaisers mit ihm unterhielt, sagte er mir gewöhnlich, die Eine habe Finnen, die andere einen zu breiten Mund, die Dritte eine zu große Nase. Ich aber konnte nichts von Allem bemerken. Die Erinnerung an diese Dinge liegt, wie ich gestehen muß, auf der Hand; ich konnte es nicht unterlassen, die Bemerkung hier einzufügen, sonst würde der Leser glauben, jene Riesen seyen wirklich häßlich; ich muß hierauf erwidern, daß sie durchaus keinen häßlichen Menschenschlag bilden; auch schienen mir die Züge meines Herrn, der doch nur ein Pächter war, verhältnismäßig und schön gebaut, sobald ich ihn in der Höhe von sechzig Fuß betrachtete.

Nach dem Essen ging mein Herr wieder zu seinen Arbeitern hinaus, und ich konnte aus seiner Stimme, so wie aus seinen Bewegungen schließen, daß er seiner Frau strengen Befehl gab, mich mit Sorgfalt zu behandeln. Ich aber war sehr müde und zum Schlafe geneigt; da nun meine Herrin dies bemerkte, legte sie mich auf ihr eigenes Bett und bedeckte mich mit einem reinen weißen Schnupftuch, welches aber größer und dicker als das Hauptsegel eines Kriegsschiffes war.

Ich schlief ungefähr zwei Stunden und träumte, ich sey zu Hause bei Frau und Kindern. Dies natürlich vermehrte meinen Kummer, als ich erwachte und mich allein in einem ungeheuern Zimmer befand, welches an zwei-

bis dreihundert Fuß breit, aber noch bei weitem höher war. Das Bett aber, worin ich lag, war an die fünf Ellen breit. Meine Herrin war mit ihren häuslichen Angelegenheiten beschäftigt und hatte mich eingeschlossen. Das Bett war acht Ellen über dem Boden erhaben. Natürliche Bedürfnisse drängten mich nun herunterzuspringen; auch wagte ich nicht laut zu rufen. Hätte ich jedoch dies auch gethan, so würde es mir bei meiner Stimme zu nichts geholfen haben, denn die Entfernung zwischen dem Zimmer, wo ich lag und der Küche, wo die Familie sich befand, war zu bedeutend. Unter diesen Umständen kletterten zwei Ratten die Bettvorhänge hinauf und liefen schnuppernd auf dem Bette umher. Eine kam beinahe dicht an mein Gesicht, worauf ich voll Schrecken aufstand und den Degen zu meiner Vertheidigung zog. Diese furchtbaren Thiere



hatten die Keckheit mich auf beiden Seiten anzugreifen, und eines derselben legte die Bordertagen auf meinen Rockfragen. Glücklicherweise rißte ich ihm aber den Bauch auf, bevor es mir Schaden zufügen konnte, und es stürzte zu meinen Füßen nieder. Das andere entfloh, als es das Schicksal seines Gefährten sah, erhielt aber noch im Fliehen von mir eine starke Wunde auf den Rücken, so daß sein Blut auf den Fußboden hinabtröpfelte. Nach dieser Heldenthat ging ich auf dem Bette langsam auf und nieder, um mich von dem Schrecken wieder zu erholen. Diese Thiere waren von der Größe eines starken Bullenbeißers, aber bei weitem behender und wilder; hätte ich meinen Degen, bevor ich schlafen ging, abgesehnallt, so wäre ich unfehlbar von ihnen zerrissen und verschlungen worden. Ich maasß hierauf den Schwanz der todten Ratte und fand, daß er zwei Ellen, weniger einen Zoll, an Länge betrug. Es war mir widerwärtig, den Körper aus dem Bette zu ziehen, wo er noch blutend lag; auch bemerkte ich an ihm noch einiges Leben, deshalb tödtete ich das Thier vollends durch einen starken Einschnitt in den Hals.

Bald darauf kam meine Herrin in's Zimmer; als sie mich voll Blut sah, lief sie herbei und nahm mich auf die Hand. Ich zeigte lächelnd auf die todte Ratte und gab durch andere Zeichen zu verstehen, ich sey nicht verwundet, worüber sie sich außerordentlich freute. Alsdann rief sie die Magd herbei, damit diese die todte Ratte mit einer Zange aufnehme und aus dem Fenster werfe. Nachdem sie mich auf den Tisch gesetzt hatte, zeigte ich ihr meinen blutigen Degen, wischte ihn ab und steckte ihn wieder in die Scheide. In dem Augenblicke fühlte ich eine heftige Bedrängniß Etwas zu verrichten, was ein

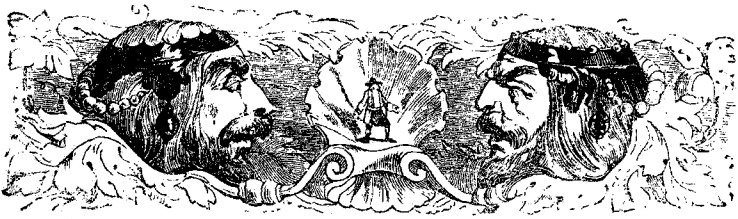
Anderer statt meiner nicht thun konnte; deßhalb gab ich meiner Herrin zu verstehen, ich wünschte auf den Fußboden gesetzt zu werden. Nachdem sie dies gethan, erlaubte mir meine Schamhaftigkeit nicht, mich weiter auszudrücken, als daß ich auf die Thüre zeigte und mich mehreremale verbeugte. Die gute Frau verstand endlich, mit vieler Schwierigkeit, meinen Wunsch; sie nahm mich auf ihre Hand und brachte mich in den Garten, wo sie mich wieder auf den Boden setzte. Ich ging ungefähr zweihundert Ellen seitwärts, winkte ihr, mir nicht zu folgen oder auf mich hinzusehen, versteckte mich zwischen zwei Sauerrampferblättern und entledigte mich dort des natürlichen Bedürfnisses.

Ich hoffe, der gütige Leser wird mich entschuldigen, daß ich bei diesen und ähnlichen Umständen so lange verweile, dieselben mögen kriechenden und gemeinen Seelen als unbedeutend erscheinen, werden aber gewiß manchem Philosophen zur Erweiterung seiner Gedanken und seiner Einbildungskraft verhelfen, damit er sie zum Frommen des öffentlichen und Privatlebens benutze. Dies war nämlich mein einziger Zweck bei der Herausgabe dieser und anderer Reisebeschreibungen, worin ich hauptsächlich die Wahrheit als Ziel vor Augen hatte, ohne irgend eine Ausschmückung durch Gelehrsamkeit oder Styl zu erstreben. Der ganze Eindruck dieser Reise wirkte aber so tief auf meine Seele, und ist so genau mir im Gedächtniß geblieben, daß ich keinen einzigen wesentlichen Umstand übergangen habe, als ich die Beschreibung entwarf. Nach einer genaueren Ansicht habe ich jedoch einige Stellen von geringerer Wichtigkeit ausgestrichen, die sich in meinem Manuscript befanden, weil ich den Tadel befürchtete, ich sey ein langweiliger

Kleinigkeitskrämer, ein Vorwurf, welcher Reisenden, und vielleicht nicht mit Unrecht, oft gemacht wird.





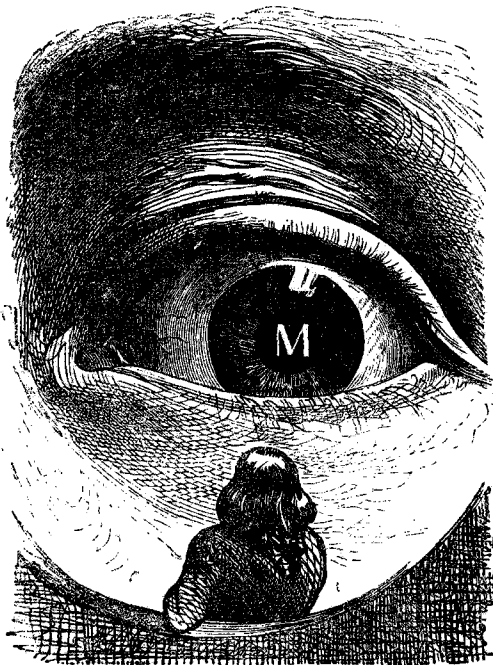


## Zweites Kapitel.



Die Beschreibung der Tochter des Pächters. Der Verfasser wird auf einen Jahrmart und von dort in die Hauptstadt gebracht.

Die Begebenheiten auf dieser Reise.



eine Herrin hatte eine neunjährige Tochter, ein Kind mit ziemlichen Anlagen für ihr Alter, denn sie wußte bereits mit der Nadel sehr geschickt umzugehen und ihre Puppe zierlich anzukleiden. Die Mutter aber und die Tochter bereiteten mir sehr geschickt ein Nachtlager in

der Puppenwiege; diese ward in eine kleine Schublade und die Schublade auf ein frei hängendes Brett gestellt, um mich so gegen die Ratten zu schützen. Jene Puppenwiege war mein Bett so lange ich bei dem Pächter blieb, wo mir der Aufenthalt allmählich bequemer wurde, da ich die Sprache zu lernen begann und somit im Stande war, meine Bedürfnisse auszusprechen. Das kleine Mädchen war so geschickt, daß sie mich an- und auskleiden konnte,



nachdem ich ein- oder zweimal vor ihren Augen meine Kleider abgelegt hatte, ob ich ihr gleich nie diese Mühe

machte, wenn sie zugab, daß ich selbst dies Geschäft verrichtete. Sie verfertigte mir sieben Hemden und einige andere Wäsche von so feiner Leinwand, als man bekommen konnte, die aber doch noch rauher wie Sacktuch war; diese Wäsche hat sie mir fortwährend mit eigener Hand gewaschen. Ebenfalls war sie meine Lehrerin in Betreff der Sprache; wenn ich auf etwas zeigte, nannte sie mir den Namen, so daß ich in wenigen Tagen zu fordern vermochte, was ich wünschte. Sie war sehr gutmüthig und nicht größer als vierzig Fuß, denn für ihr Alter war sie noch sehr klein. Sie gab mir den Namen Grildrig, den die Familie und später sogar das ganze Königreich annahm. Das Wort hat ungefähr die Bedeutung des lateinischen **Homunculus** und des italienischen **Uomicciuolo**, das wir durch Diminutivmensch übersetzen können; Ihr verdanke ich hauptsächlich meine Lebensrettung in diesem Lande. Wir trennten uns nie, so lange ich dort war. Ich nannte sie meine Glumdalclitch, oder kleine Wärterin, und würde der größten Undankbarkeit schuldig seyn, wenn ich diese ehrenvolle Erwähnung ihrer Sorgfalt und Liebe überginge. Auch wünsche ich von Herzen, es möge in meiner Macht liegen, ihre Wohlthaten so zu vergelten, wie sie es verdient, statt daß ich die unschuldige, aber unglückliche Ursache ihres Unglücks geworden bin, wie ich leider viel Grund zu befürchten habe.

Um diese Zeit begann man auch in der Nachbarschaft davon zu sprechen, mein Herr habe auf dem Felde ein sonderbares Geschöpf, von der Größe eines Splacknuck, gefunden; welches jedoch die Gestalt des Menschen in jeder Hinsicht besitze, dessen Handlungen nachahme, seine besondere kleine Sprache zu sprechen scheine, mehrere Worte des ihrigen bereits erlernt habe, aufrecht umherginge, zahm und artig sey, auf den Ruf herbeikomme, alle Befehle

vollführe, mit den schönsten Gliedern und einem Gesicht begabt sey, wie es kaum bei dreijährigen Mädchen vom höchsten Adel angetroffen werde. Ein anderer Pächter, der in der Nähe wohnte und ein genauer Freund meines Herrn war, stattete ihm deshalb einen Besuch ab, um sich nach der Wahrheit der erwähnten Geschichte zu erkundigen. Ich ward sogleich herbeigeholt und auf den Tisch gestellt, wo ich nach Befehl umherging, meinen Degen zog, ihn wieder einsteckte, dem Gaste meines Herrn eine Verbeugung machte, nach seinem Befinden mich erkundigte und ihm sagte: Er sey vollkommen — eine Phrase, welche meine kleine Wärterin mich gelehrt hatte. Dieser Mann, welcher alt und kurzstichtig war, setzte seine Brille auf, um mich besser betrachten zu können, worüber ich herzlich lachen mußte,



denn seine Augen erschienen mir wie der Vollmond, der durch zwei Fenster in ein Zimmer scheint. Unsere Leute, welche die Ursache meiner lustigen Stimmung bald erkannten, leisteten mir im Lachen Gesellschaft; der alte Mann war aber thöricht genug, hierüber sich zu ärgern und auſſer Faſſung zu kommen. Er war als großer Geizhals berüchtigt und verdiente, zu meinem Unglück, vollkommen seinen schlechten Ruf. Er gab nämlich meinem Herrn den fluchwürdigen Rath, mich als Merkwürdigkeit auf dem Jahrmarkte der nächsten Stadt zu zeigen, die ungefähr zweiundzwanzig Meilen, d. h. eine halbe Stunde für Reiter, von unserem Hause entfernt lag. Ich errieth, daß mein Herr irgend ein Unheil im Sinne hatte, denn er flüsterte lange Zeit mit seinem Freunde und wies dabei auf mich hin; meine Furcht hatte zur Folge, daß ich mir einbildete, einige ihrer Worte verstanden und gehört zu haben. Am nächsten Morgen sagte mir Glumdalclitch, meine kleine Wärterin, die ganze Sache, die sie durch List ihrer Mutter abgefragt hatte, das arme Mädchen legte mich an ihren Busen, und weinte aus Scham und Traurigkeit. Sie besorgte irgend eine Unheil von Seiten der rohen und gemeinen Leute, die mich vielleicht zu Tode drücken oder die mir ein Glied zerquetschen könnten, wenn sie mich auf die Hand nehmen. Sie hatte auch meine Schamhaftigkeit und mein Ehrgefühl bereits bemerkt und konnte somit auch meinen Unwillen begreifen, dem niedrigsten Pöbel für Geld öffentlich als Schau gezeigt zu werden. Sie sagte, Vater und Mutter hätten ihr versprochen, Grildrig solle ihr gehören; wie sie jedoch sähe, werde sie jetzt eben so behandelt, wie vergangenes Jahr, wo die Eltern ihr ein Lamm versprochen, aber sobald dasselbe fett geworden sey, an den Schlächter verkauft hätten. Was mich betrifft,

so kann ich ehrlich behaupten, daß ich weniger Kummer, wie meine Wärterin empfand. Die Hoffnung, ich werde eines Tages meine Freiheit wieder erlangen, verließ mich nie, und in Betreff der Schmach, als Ungeheuer behandelt zu werden, überlegte ich, im Lande sey ich ja vollkommen fremd; auch könne mir dies Unglück nie zum Vorwurfe gemacht werden, sollte ich jemals nach England zurückkehren, denn der König von Großbritannien müsse sich ja selbst dieser Unannehmlichkeit unterziehen.

Mein Herr brachte mich nun, dem Rathe seines Freundes gemäß, in einer Schachtel zum Jahrmarkt der nächsten Stadt, und nahm seine Tochter, meine kleine Wärterin, hinter sich auf's Pferd; die Schachtel war an allen Seiten geschlossen; in der Wand befand sich nur eine kleine Thüre, damit ich hinein und hinaus gehen könne, nebst einigen gebohrten Löchern, um Luft hereinzulassen. Das Mädchen war so sorgfältig gewesen, die Matratze aus ihrem Puppenbett hineinzulegen, damit ich weich liegen könne, dennoch ward ich auf dieser Reise furchtbar geschüttelt und zugerichtet, obgleich dieselbe nur eine halbe Stunde währte; denn das Pferd legte in jedem Schritt wenigstens vierzig Fuß zurück, und trottirte so hoch, daß die dadurch bewirkte Erschütterung dem Steigen und Fallen eines Schiffes bei großem Sturme glich, aber bei weitem häufiger war. Unsere Reise dauerte etwas länger als ein Ausflug von London nach St. Albans. Mein Herr stieg in einem Wirthshause ab, das er gewöhnlich besuchte; nachdem er sich einige Zeit mit dem Wirth berathen und die genügenden Vorbereitungen getroffen hatte, miethete er den Gultrud oder Ausrufer, damit dieser der Stadt bekannt mache: es sey im grünen Adler ein sonderbares

Geschöpf von der Größe eines Splachnuck zu sehen (das ist ein sehr feingebautes sechs Fuß langes Thier des Landes); dasselbe gleiche in jedem Theile des Körpers der Menschengestalt, könne mehrere Worte aussprechen und an hundert ergötzliche Possen vollbringen.

Ich ward auf einen Tisch im größten Zimmer des Gasthofes gestellt, das an dreihundert Quadratsfuß im Umfange betragen mochte. Meine kleine Wärterin stand auf einem Schemel dicht am Tische, um auf mich Acht zu geben und zu befehlen, was ich thun solle. Mein Herr litt nicht, um ein Gedränge zu vermeiden, daß mehr als dreißig Personen mich auf einmal sehen. Ich ging nach dem Befehl des Mädchens auf dem Tische umher, sie legte mir, so weit es mein Verständniß der Sprache erlaubte, mehrere Fragen vor, und ich beantwortete dieselben so gut wie möglich. Alsdann wandte ich mich einigemale zur Gesellschaft, verbeugte mich demüthig, sagte „sie sey willkommen“ und sprach einige andere Phrasen aus, die ich erlernt hatte, ferner nahm ich einen mit Getränk gefüllten Fingerhut, den mir Glumdalclich als Becher gegeben, und trank die Gesundheit der Anwesenden. Ich zog den Degen und schwang ihn nach Art der Fechter in England. Meine Wärterin gab mir ein Stück von einem Strohhalm, womit ich, wie mit einer Pike, exerzierte, denn diese Kunst hatte ich in meiner Jugend gelernt. An dem Tage ward



ich zwölf verschiedenen Gesellschaften gezeigt, und mußte stets dieselben Aberglauben wiederholen, bis ich durch Müdigkeit und Ueberdruß halb todt war, denn Alle, die mich



gesehen hatten, gaben von mir und von dem Verhältnisse meines Wuchses zu dem ihrigen so wunderbare Berichte,



daß die Leute bereit standen, die Thüre zu erbrechen um nur hineinzugelangen. Mein Herr litt, aus eigenem

Interesse, in keiner Weise, daß mich Andere, wie meine Wärterin, berührten; um jede Gefahr zu vermeiden, wurde der Tisch mit Bänken in solcher Entfernung umgeben, daß mich Niemand erreichen konnte. Ein schändlicher Schulknabe schleuderte aber eine Haselnuß auf meinen Kopf zu,



die mich beinahe getroffen hätte; sie flog mit solcher Heftigkeit herbei, daß sie sicherlich mein Gehirn hätte zerschmettern müssen, denn sie war beinahe so groß wie ein kleiner Kürbiß; ich hatte jedoch die Gemugthuung, daß der junge Schelm gehörig geprügelt und dann aus dem Zimmer geworfen wurde.

Mein Herr ließ bekannt machen, er werde mich am nächsten Markttage wieder öffentlich zeigen; indessen ließ er für mich ein bequemerer Transportmittel verfertigen, und dazu hatte er genügenden Grund, denn meine erste Reise und der Umstand, daß ich verschiedene Gesellschaften acht Stunden lang unterhalten mußte, hatten mich so sehr angegriffen, daß ich kaum auf den Beinen stehen oder auch kein Wort sprechen konnte. Erst nach drei Tagen kam ich wieder etwas zu Kräften, aber damit ich auch keine Ruhe zu Hause hätte, begaben sich alle Herrn von Stande, auf dreihundert Meilen in der Runde, nachdem sie von meinem Ruhme gehört hatten, in die Wohnung meines Herrn, um mich zu sehen. Wenigstens dreißig Personen kamen mit Frau und Kindern (das Land ist sehr bevölkert). Mein Herr verlangte alsdann die Zahlung eines gefüllten Zimmers, selbst wenn nur ein Mann mit seiner Frau kam. Einige Zeit lang hatte ich keinen Tag Ruhe (mir am Mittwoch, der in Broddingnag als Sonntag gilt), ob ich gleich nicht in die Stadt gebracht wurde.

Als nun mein Herr einsah, ich würde ihm wahrscheinlich viel Geld einbringen, beschloß er, mich in allen berühmten Städten des Königreichs zu zeigen. Er versah sich deshalb mit allen Dingen, die zu einer größeren Reise erfordert werden, ordnete seine Angelegenheiten zu Hause, nahm Abschied von seiner Frau, und am 17. August 1703, ungefähr zwei Monate nach meiner Ankunft, reisten wir zur Hauptstadt, welche ungefähr in der Mitte des Landes und dreitausend Meilen von unserem Hause entfernt liegt. Mein Herr nahm seine Tochter Glumdalclitch hinter sich auf's Pferd. Sie trug mich auf dem Schooß in einer um ihren Leib befestigten Schachtel. Das Mädchen hatte die Wände derselben mit dem weichsten Tuch das

sie bekommen konnte, besetzt, dasselbe noch ausserdem gepolstert, das Bett ihrer Puppenwiege in die Schachtel gelegt, und letztere mit Wäsche und anderen Bedürfnissen gehörig versehen; kurz, sie hatte Alles so bequem wie möglich eingerichtet. Wir reisten allein, mit Ausnahme eines Knaben vom Hause, der mit dem Gepäck hinter uns herritt.

Mein Herr beabsichtigte, mich in allen Städten am Wege zu zeigen, und in der Entfernung von fünfzig bis hundert Meilen vom Wege in jedes Dorf oder nach jedem Landsttze hinzureiten, wo er auf Einnahme hoffen könnte. Wir machten kurze und bequeme Tagereisen, nur von ungefähr zwölf bis fünfundzwanzig Duzend Meilen; Glumdalclitch, um mich nicht zu sehr anzugreifen, beklagte sich nämlich häufig, sie könne das Trottiren des Pferdes nicht ertragen. Sie nahm mich auch oft, sobald ich es wünschte, aus der Schachtel, damit ich frische Luft schöpfen und das Land mir ansehen konnte; dabei wurde ich aber stets an einer Schnur geleitet. Wir setzten über fünf bis sechs Flüsse, die sämmtlich tiefer und breiter wie der Nil und Ganges waren; auch war kein Bach so klein wie die Themse bei der London-Brücke. Zehn Wochen dauerte die Reise, und ich wurde in achtzehn großen Städten gezeigt, der Dörfer und Privatbesitzungen nicht zu gedenken.

Am 26. Oktober langten wir in der Hauptstadt an, die in der Sprache von Broddingnag Lorbgrulgrud, oder Stolz des Weltalls genannt wird. Mein Herr miethete sich eine Wohnung in der Hauptstraße, nahe beim königlichen Palaste. Alsdann ließ er Ankündigungen in der gewöhnlichen Form anschlagen, welche die genaue Beschreibung meiner Person und meiner Eigenschaften enthielten. Das Zimmer, das er miethete, war an drei- bis vierhundert Fuß breit. Er sorgte für einen Tisch von sechzig Fuß im Durchmesser, worauf ich meine Künste



Mit Erlaubniß  
des Groß-Slardral.

—•••—

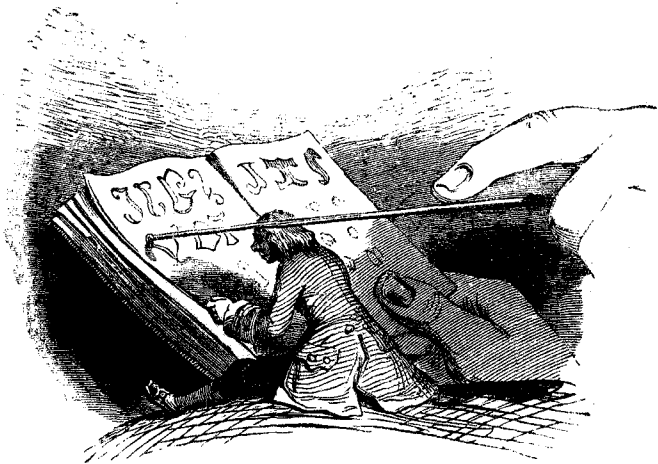
Die große Darstellung  
des  
menschlichen Splackendk  
oder  
des Zwerges der Zwerge  
nebst  
wunderbaren Körperübungen dieses  
merkwürdigen Geschöpfes  
wird  
heute am 27. Tage des Kometen  
statt finden.

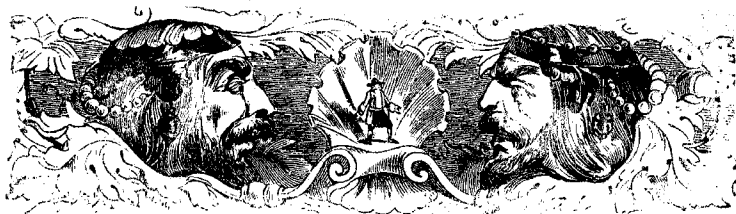
—•••••—

Kinder unter 35 Fuß bezahlen die Hälfte.

Mikroskope kann man an der Kasse  
erhalten.

zeigen sollte, und verpallisadirte denselben zur Höhe von drei Fuß, und in gleicher Entfernung vom Rande, damit ich nicht hinunterfiel. Zehnmal des Tages wurde ich zum Erstaunen und zur Zufriedenheit aller Leute öffentlich gezeigt. Ich kannte jetzt die Sprache so ziemlich und verstand Alles, was man mir sagte. Außerdem hatte ich Lesen gelernt, und konnte mitunter schon einen ganzen Satz nothdürftig erklären, denn Glumdalclitch war sowohl zu Hause als auch in den Mußestunden auf unserer Reise meine Lehrerin gewesen. Sie hatte ein kleines Buch in ihrer Tasche mitgenommen, was nicht viel größer war, als bei uns ein Atlas; dasselbe war ein kurzer Katechismus für junge Mädchen, um ihnen die Religionsbegriffe beizubringen. Aus diesem Buche lehrte sie mich das Lesen und erklärte mir die Worte.





### Drittes Kapitel.

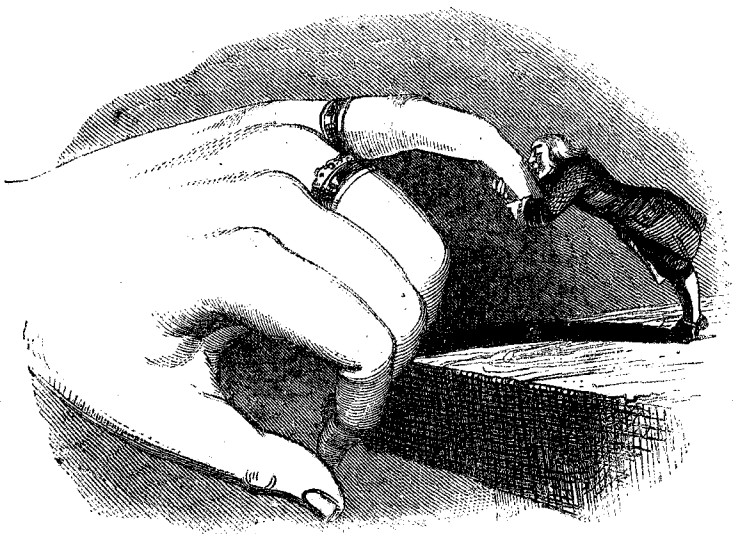


Der Verfasser kommt an den Hof. Die Königin kauft ihn von seinem bisherigen Herrn. Er disputirt mit den größten Gelehrten Seiner Majestät. Bei Hofe wird ein Zimmer für den Verfasser eingerichtet. Er erwirbt sich die Gunst der Königin. Er vertritt die Ehre seines Vaterlandes. Er zankt sich mit dem Zwerge der Königin.



eid und Mühseligkeiten, die ich jeden Tag ertragen mußte, bewirkten eine beträchtliche Veränderung in meiner Gesundheit. Je mehr Geld mein Herr durch mich erlangte, desto größer wurde seine Habsucht. Ich hatte bereits die Rundung meines Bauches verloren und war beinahe zum Skelett geworden. Der Pächter bemerkte dies, und

vermuthete, ich würde in Kurzem sterben; er beschloß deßhalb, noch so viel Geld wie möglich durch mich zu erwerben. Während er dies überlegte, kam ein Sardral oder ein Kammerherr des Hofes auf Befehl desselben und gebot, mich sogleich zur Unterhaltung der Königin und ihrer Hofdamen in den Palaß zu tragen. Einige derselben hatten mich schon gesehen und merkwürdige Dinge von meiner Schönheit, meinem feinen Betragen und meinem gesunden Verstande erzählt. Ihre Majestät war nebst ihrer Umgebung über mein Benehmen entzückt. Ich fiel auf die Knie und wollte den erhabenen Fuß küssen, allein die gnädige Fürstin reichte mir nur ihren kleinen Finger



als ich auf dem Tische stand. Ich umarme diesen Finger nun mit beiden Armen und legte in höchster Demuth die Spitze desselben an meine Lippen. Sie richtete an mich mehrere allgemeine Fragen über mein Vaterland und meine Reisen,



die ich sehr deutlich und so kurz wie möglich beantwortete. Sie fragte: ob es zu meiner Zufriedenheit gereiche, wenn ich am Hofe lebe; ich verbeugte mich bis auf das Brett des Tisches und erwiderte demüthig: ich sey der Sklave meines Herrn. Stände ich jedoch zu meiner eigenen Verfügung, so würde es mir zum Stolze gereichen, wenn ich mein Leben dem Dienste ihrer Majestät widmete. Sie fragte alsdann meinen Herrn, ob er Willens sey, mich zu einem guten Preise zu verkaufen. Da er nun besorgte, ich würde keinen Monat mehr leben, so verlangte er tausend Goldstücke, die sogleich auf Befehl herbeigeschafft wurden, und wovon jedes Stück ungefähr die Dicke von achthundert portugiesischen Dukaten betrug. Berechnet man die Verhältnisse dieses Welttheils zu dem europäischen, und den damit zusammenhängenden Werth des Goldes, so betrug die Summe kaum so viel wie tausend Guineen in England. Hierauf sagte ich der Königin: da ich jetzt Ihrer Majestät demüthiger Sklave und Vasall sey, müsse ich um die Gnade bitten, daß Glumdalclitch, die mich stets mit so viel Sorgfalt und Güte gepflegt habe, und dies auch so trefflich verstände, ebenfalls in den königlichen Dienst treten und auch ferner meine Wärterin und Lehrerin bleiben dürfe.

Ihre Majestät gewährte meine Bitte und erlangte ohne Mühe die Einstimmung des Pächters, welcher sich nicht wenig freute, seiner Tochter eine Stelle bei Hofe verschaffen zu können. Das arme Mädchen konnte aber ihr Entzücken nicht verbergen. Mein Herr entfernte sich hierauf, indem er von mir Abschied nahm und sagte, er habe mir einen sehr guten Dienst verschafft; worauf ich kein Wort erwiderte, sondern nur eine leichte Verbeugung machte.

Die Königin bemerkte diese Kälte und fragte nach dem Grunde, sobald der Pächter das Zimmer verlassen

hatte. Ich war so kühn Ihrer Majestät zu sagen, meinem bisherigen Herrn sey ich Dank nur deshalb schuldig, weil er einem armen, durch Zufall auf dem Felde gefundenen Geschöpfe das Hirn nicht eingeschlagen habe; diese Verpflichtung werde aber durch den Gewinn, den er durch mich im halben Königreiche erlangt habe, und durch den hohen Ankaufspreis genugsam aufgewogen. Das Leben, welches ich seitdem geführt, sey so mühsam gewesen, daß sogar ein Thier von zehnfacher Kraft hätte unterliegen müssen. Meine Gesundheit sey durch die ewige Plackerei zur Unterhaltung des Böbels untergraben worden; hätte mein Herr nicht geglaubt, mein Leben sey in Gefahr, so würde Ihre Majestät mich nicht zu so wohlfeilem Preise erhalten haben. Da ich aber gegenwärtig unter dem Schutze einer so großen und guten Monarchin, dem Schmuck der Natur, dem Liebling der Welt, dem Entzücken ihrer Unterthanen, dem Phönix der Schöpfung, keine schlechte Behandlung mehr befürchte, so hoffe ich auch, die Besorgniß meines vorigen Herrn werde sich als grundlos erweisen; ich finde bereits, wie meine Lebenskraft durch den Einfluß Ihrer hochehrhabenen Gegenwart wieder erwache.

Dies war der Hauptinhalt meiner Rede, die ich nur mit Schwierigkeit und öfterem Stocken hersagte. Der letztere Theil war in dem Style abgefaßt, welcher diesem Volke eigenthümlich ist. Ich hatte nämlich vom Glumdalclitch, als sie mich an den Hof brachte, mehrere Phrasen erlernt.

Die Königin war nachsichtig hinsichtlich meiner Mängel im Ausdrucke, erstaunte jedoch über so vielen Wiß und gefunden Verstand in einem solchen Diminutivthiere. Sie nahm mich auf ihre Hand und trug mich zum Könige, der sich gerade in seinem Kabinete befand. Seine Majestät, ein Fürst von ernstem Charakter mit strengen

Gesichtszügen, konnte beim ersten Anblick meine Gestalt nicht wohl erkennen, und fragte die Königin in kalter Weise,



seit wie lange sie an einem Splacknuck so viel Vergnügen finde. Wie es scheint, hielt er mich nämlich für ein solches kleines Thier, als ich in der rechten Hand Ihrer Majestät auf meiner Brust lag. Allein diese Fürstin, welche außerordentlich viel Verstand und gute Laune besaß, stellte mich sanft auf den Schreibtisch und befahl mir, ich solle selbst dem Könige über mich Bericht erstatten, was ich dann auch in wenigen Worten that. Hierauf erhielt auch Glumdalclitch, die vor der Thüre des Kabinetts wartete und meine Abwesenheit nicht ertragen konnte, sogleich Zutritt, und bestätigte Alles, was sich seit meiner Ankunft in ihres Vaters Hause mit mir zugetragen hatte.

Der König, ob er gleich eben so gelehrt ist, wie irgend einer seiner Unterthanen, war besonders in Philosophie und Mathematik unterrichtet worden; als er jedoch meine Gestalt genau bemerkte, und erblickte, wie ich aufrecht einherging, hielt er mich, bevor ich zu sprechen begann, für eine Art Automaten (in Verfertigung dieser Maschinen ist nämlich das Volk von Brobdingnag zur größten Vollkommenheit gelangt), welche von irgend einem großen Künstler erfunden sey. Als er aber meine Stimme vernahm und bemerkte, was ich sage, bestehe aus regelmäßig gebauten Säzen mit vernünftigem Sinn, da konnte er sein Erstaunen nicht verhehlen. Er war keineswegs mit dem Berichte zufrieden, den ich ihm über meine Ankunft im Königreiche gab, und glaubte, diese Geschichte sey nur zwischen Glumdalclitch und ihrem Vater verabredet, die mir eine Anzahl Wörter beigebracht hätten, um mich zu desto höherem Preise verkaufen zu können. In dieser vorgefaßten Meinung legte er mir mehrere Fragen vor und erhielt stets vernünftige Antworten, die in keiner andern Hinsicht mangelhaft waren, als daß ich in fremdem Accent sprach, bis jetzt noch eine unvollkommene Kenntniß der

Sprache besaß und mehrere bäuerische Ausdrücke gebrauchte, die ich im Hause des Pächters gelernt hatte, die sich aber für den zierlichen Styl eines Hofes nicht eigneten.

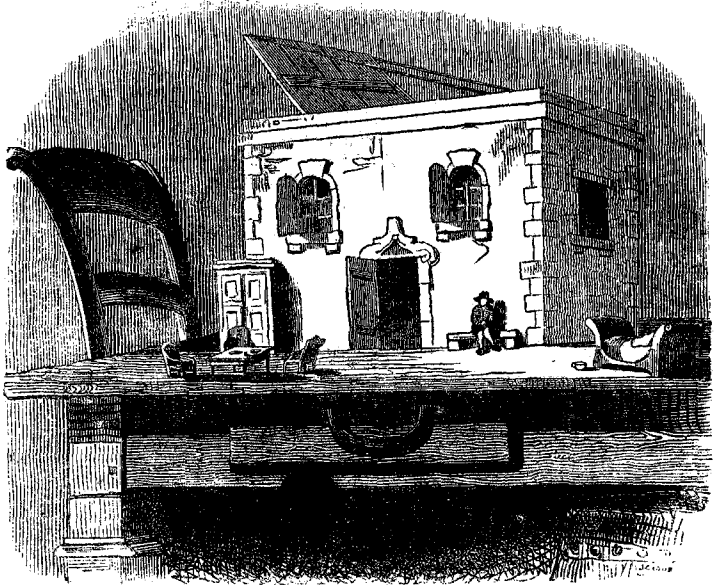
Seine Majestät ließ drei große Gelehrte kommen, die gerade nach Landesitte den Wochendienst hatten. Diese Herren untersuchten einige Zeit lang meine Gestalt mit großer Genauigkeit und waren alsdann, hinsichtlich meiner, verschiedener Meinung. Alle drei stimmten darin überein,



daß ich nicht nach den regelmäßigen Naturgesetzen geschaffen seyn könne, weil ich nicht zur Erhaltung meines Lebens, durch Erklettern der Bäume oder durch Eingraben in die Erde, gebildet sey. Sie sahen ferner aus meinen Zähnen, die sie sehr genau in Augenschein nahmen, ich sey ein fleischfressendes Thier; da jedoch die meisten Bierfüßler mich an Kraft bei weitem überträfen, und Feldmäuse, so wie einige Andere viel zu behende seyen, konnten sie sich nicht vorstellen, wovon ich lebte, wenn ich mich nicht von Schnecken und Insekten ernähre; zugleich aber erboten sich alle drei, durch sehr gelehrte Gründe zu beweisen, auch dies sey nicht wohl möglich. Einer dieser hochgelehrten Herren behauptete, ich könne ein Embryo oder eine frühzeitige Geburt seyn. Diese Meinung war aber von den andern Beiden verworfen, welche meine Glieder als vollkommen ausgebildet erkannten. Sie bemerkten ferner, ich habe schon mehrere Jahre gelebt, wie man aus meinen Bartstumpfen schließen könne, die ganz deutlich durch ein Vergrößerungsglas erkannt würden. Die drei Herren wollten mir auch nicht zugestehen, ich sey ein Zwerg, denn meine Kleinheit lasse sich mit Nichts vergleichen. Der Königin Lieblingszwerg, der kleinste, den es jemals im ganzen Reiche gegeben habe, sey doch wenigstens dreißig Fuß hoch. Nach langen Verhandlungen beschloffen sie einmüthig, ich sey nur *Replum Scalcath*, ein Wort, das der Ausdruck *Lusus naturæ* (Naturspiel) wiedergeben kann. Dieser Beschluß war auch gewiß der neuern europäischen Philosophie vollkommen angemessen, deren Professoren diese wunderbare Auflösung aller Schwierigkeiten zum sicheren Fortschritt der menschlichen Kenntnisse erfunden haben, indem sie den alten Schlich der verborgenen Ursachen vermeiden, womit die Anhänger des Aristoteles vergeblich ihre Unwissenheit zu verdecken suchten.

Nach diesem entscheidenden Schluß wagte ich die Bitte, man möge zwei bis drei Worte von mir anhören. Ich wandte mich an den König und gab Seiner Majestät die Versicherung, ich komme von einem Lande, welches mehrere Millionen beider Geschlechter von meiner Gestalt und Größe enthalte, wo Thiere, Bäume, Häuser in demselben Verhältnisse gebaut seyen, und wo ich mich deshalb eben so gut vertheidigen und ernähren könne, wie irgend ein Unterthan Seiner Majestät in Ihren Staaten, und dieses halte ich für eine genügende Antwort auf die Beweisführung der gelehrten Herren. Diese aber antworteten mir allein mit einem verächtlichen Lächeln und fügten dann noch hinzu: der Pächter habe mir in meiner Geschichte gehörigen Unterricht gegeben. Der König jedoch, ein verständiger Mann, entließ die Gelehrten und befahl den Pächter herbeizurufen, der glücklicherweise die Stadt noch nicht verlassen hatte. Als dieser nun zuerst im Geheimen befragt, und alsdann mit seiner Tochter confrontirt worden war, begann Seine Majestät unserem Berichte Glauben zu schenken. Er bat die Königin Befehle zu geben, daß man mich mit besonderer Sorgfalt behandeln, und war der Meinung, Glumdalclitch solle ihr Amt, mich zu warten, auch noch ferner behalten, weil er bemerkt habe, daß wir beide große Zuneigung zu einander hegten. Ein passendes Zimmer ward dann bei Hofe für sie eingerichtet, sie erhielt eine Art Gouvernante, ein Kammermädchen zum Ankleiden, und zwei Mägde zu geringeren Diensten; meine Wartung ward ihr aber ausschließlich übertragen. Die Königin befahl ferner ihrem Hofschler eine Schachtel zu verfertigen, die mir zum Schlafzimmer dienen solle und über deren Modell ich mit Glumdalclitch übereinkommen müsse. Dieser Tischler war ein trefflicher Handwerksmann, und vollendete, unter meiner Anleitung, in drei

Wochen eine hölzerne Schachtel von sechzehn Quadratfuß Umfang und zwölf Fuß Höhe, Ziehfenstern, einer Thüre und zwei kleineren Nebengemächern, wie dies bei den Schlafzimmern in London der Fall zu seyn pflegt. Das Brett, welches das Deckengetäfel bildete, konnte durch zwei Haspen auf- und niedergezogen werden, um ein fertiges



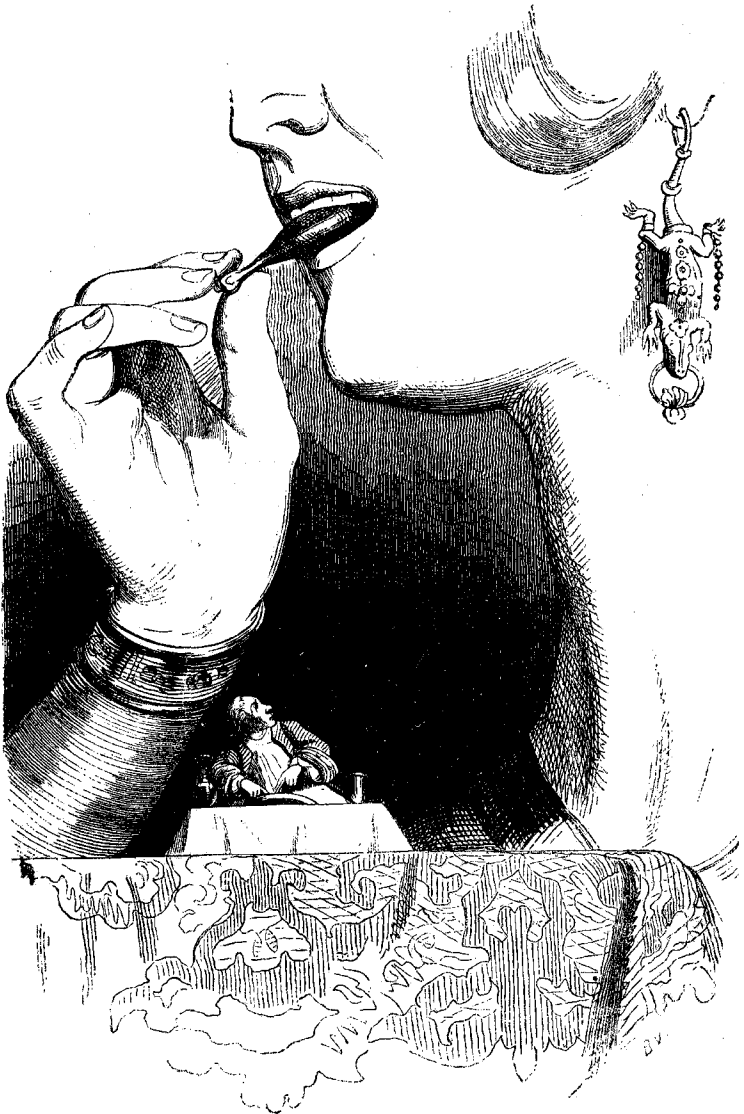
und von den Tapezieren Ihrer Majestät mit Matrazzen und Kissen versehenes Bett einzulassen, welches Glumdalclitch, um es zu lüften, täglich herausnahm, und nachdem sie es mit eigener Hand mit gemacht hatte, wieder hinein legte, worauf sie dann das Dach über meinem Haupte zuschloß. Ein geschickter Tischler, welcher wegen seines künstlichen Spielzeugs berühmt war, unternahm die Verfertigung zweier Stühle mit Seiten- und Hinterlehnen aus einem dem Elfenbein ähnlichen Stoffe, so wie auch von zwei Tischen und einem Schrank, in welchen



ich meine Sachen hineinlegen könne. Das Zimmer war an allen Seiten, so wie auf dem Fußboden und an der Decke gepolstert, um irgend ein Unglück zu vermeiden, welches durch die Sorglosigkeit derer entstehen könne, die mit meinem Transport beauftragt waren, so wie auch um die Stärke der Erschütterung zu vermeiden, wenn ich in einer Kutsche fuhr. Auch hat ich um ein Schloß vor meiner Thüre, um zu verhindern, daß Ratten und Mäuse hineinkämen. Der Schmid verfertigte nach mehreren Versuchen das kleinste Schloß, was jemals in Broddingnag gesehen wurde, und ich selbst habe kein größeres an einem Haushore in England erblickt. Ich versuchte es, den Schlüssel in meiner eigenen Tasche zu verwahren, denn ich befürchtete, Glumdalclitch möchte denselben verlieren. Die Königin befahl ebenfalls das dünnste Seidenzeug herbeizuschaffen, um mir Kleider verfertigen zu lassen, die viel dicker als eine englische Bettdecke und im Anfange mir sehr lästig waren, bis ich mich daran gewöhnt hatte. Die Kleider waren nach der Mode des Königreichs zugeschnitten, und glichen theilweise der chinesischen und theilweise der persischen, waren aber ein sehr ernstes und würdevolles Costüm.

Die Königin fand so viel Behagen an meiner Gesellschaft, daß sie ohne mich ihr Mittagsmahl nicht halten konnte. Ein Tisch für mich nebst einem Stuhl wurde auf die Tafel gesetzt, wo Ihre Majestät speiste, Glumdalclitch stand auf einem Schemel nahe bei meinem Tische um mir zu helfen und aufzuwarten. Ich hatte ein vollständiges Silberservice von Schüsseln und Tellern, so wie andere Geräthschaften, welches im Verhältniß zu dem Service der Königin nicht größer war, als Spielzeug der Art, das ich im Laden bei einem Kaufmann, zur Möblirung eines Puppenhauses bestimmt, gesehen habe. Meine liebe

Wärterin verwahrte dieselben in ihrer Tasche, und zwar in einer kleinen silbernen Schachtel, und reichte sie mir beim Essen sobald ich ihrer bedurfte, nachdem sie von ihr selbst zuvor gereinigt worden waren. Niemand speiste mit der



Königin, als die zwei königlichen Prinzessinnen, wovon die eine sechzehn und die andere dreizehn Jahre und einen Monat alt war. Ihre Majestät legte gewöhnlich ein Stück Fleisch auf meine Schüssel, das ich mir selbst zerschnitt, und sie fand Vergnügen daran, mich so in Miniatur essen zu sehen; sie selbst (und sie hatte wirklich nur einen schwachen Magen) nahm auf einen Bissen so viel in den Mund, wie zwölf englische Pächter in einer Mahlzeit nicht essen können, ein Umstand, der mir Anfangs sehr ekelhaft war. Sie pflegte den Flügel einer Lerche, Knochen und Fleisch, mit den Zähnen zu zerreißen, obgleich er neunmal größer war als der eines gemästeten welschen Hahnes; ihre Bissen Brod waren sogar so groß als ein Dreigroschenlaib. Sie trank aus einem goldenen Becher, und bei jedem Schluck eine Masse, die dem Umfang eines Schweinkopfes gleichkam. Ihr Messer war so lang wie eine auf dem Stiel gerade gebogene Sense. Löffel, Gabel und anderes Geräth zeigte dasselbe Verhältniß. Wie ich mich erinnere, war ich einst neugierig, eine Tafel bei Hof zu sehen, und Olumdalclith trug mich deshalb zu einer derselben hin, wo ein Duzend dieser ungeheuern Messer und Gabeln in Bewegung gesetzt waren. Ich muß aber gestehen, daß ich zuvor nie einen so furchtbaren Anblick geschaut habe.

Es ist Hoffitte, daß der König, die Königin und die königlichen Prinzen beider Geschlechter an jedem Mittwoch, der, wie gesagt, in Broddingnag als Sonntag gilt, in den Zimmern des Königs zusammen speisen, dessen Gunst ich in hohem Grade erlangt hatte; alsdann ward mein kleiner Stuhl und Tisch ihm zur Linken bei einem Salzfäß hingestellt. Dieser Fürst fand viel Vergnügen an meiner Unterhaltung und erkundigte sich nach den Sitten, der Religion, den Gesetzen, der Regierung und der

Gelehrsamkeit in Europa, worüber ich ihm dann einen so vollständigen Bericht abstattete, wie es mir möglich war. Sein Verstand war so klar und seine Urtheilskraft so ausgezeichnet, daß er mehrere sehr verständige Bemerkungen über Alles, was ich sagte, äußerte. Ich gestehe jedoch, daß ich einmal über mein geliebtes Vaterland, unsere See- und Landkriege, unsere Religionspaltungen und politische Parteien sehr weitläufig sprach; da aber wirkten die Vorurtheile seiner Erziehung so stark auf ihn ein, daß er mich auf seine rechte Hand nahm, herzlich auslachte, mit der andern Hand mir einen sanften Schlag gab und mir die Frage vorlegte, ob ich Whig oder Tory sey. Dann wandte er sich zu seinem Premierminister, der mit einem weißen Stabe ehrerbietig hinter seinem Stuhle stand (dieser Stab war so lang wie der Hauptmast des englischen Linienschiffes *Royal Sovereign*) und sagte: Wie verächtlich doch jene Menschengröße seyn müsse, da solche Diminutiv-Insekten, wie ich, sie nachahmen könnten. Ja, ja, sagte er, diese Geschöpfe haben gewiß ihre besondere Titel und Rangunterschiede; sie bringen kleine Nester und Kaninchenbaue zu Stande, die sie Häuser und Städte nennen; sie paradiren mit Kleidern und Equipagen; sie lieben, kämpfen, zanken, betrügen und verrathen. In dieser Weise sprach er längere Zeit, während ich voll Unwillen die Farbe wechselte, als ich mein edles Vaterland, so ausgezeichnet durch Künste und Waffen, die Geißel Frankreichs und die Gebieterin Europas, den Sitz der Tugend, Frömmigkeit, Ehre, Wahrheit, den Stolz und den Neid der Welt, so verächtlich behandeln und verlästern hörte. Da ich mich nun aber in keiner Lage, Beleidigungen zu rächen, befand, so begann ich nach reiflicher Ueberlegung zu begreifen, daß ich überhaupt nicht beleidigt sey. Da ich nämlich schon mehrere Monate an den Anblick und das Gespräch mit diesen

Leuten gewöhnt war, und jeden Gegenstand, worauf mein Blick fiel, nach seiner verhältnißmäßigen Größe betrachtete, so war der Schauer, den ich zuerst wegen ihrer Größe empfand, in so weit verschwunden, daß ich eine Gesellschaft von englischen Lords und Damen in vollem Fuß zu sehen glaubte, welche auf die feinste Weise ihre Rollen im Sichbrüsten, Verbeugen und Schwätzen spielten. Um die Wahrheit zu reden, ich kam mehreremale in Versuchung, über sie eben so zu lachen, wie der König nebst seine Großen, über mich spottete. Auch konnte ich es nicht unterlassen, über mich selbst zu lächeln, wenn die Königin mich auf ihrer Hand vor einen Spiegel hielt, so daß unsere beide Gestalten in voller Größe von demselben wiedergegeben wurden; Nichts hätte alsdann so albern seyn können, als ein Vergleich zwischen uns, und es schien mir wirklich, meine Gestalt sey um mehrere Grade zusammengeschrumpft.

Niemand ärgerte und kränkte mich jemals so sehr wie der Zwerg der Königin. Da dieser nämlich eine solche Körperkleinheit besaß, die man bisher noch nie im Lande gesehen hatte (ich glaube wirklich, daß er nicht höher als dreißig Fuß war), ward er so unverschämt, als er ein noch unter ihm stehendes Geschöpf erblickte, daß er sich stets zu blähen und großzuthun pflegte, so oft er im Vorzimmer an mir vorüberging, während ich auf dem Tische stand und mich mit den Herrn und Damen unterhielt. Alsdann unterdrückte er selten einige spitze Worte über meine „Kleinheit.“ Ich rächte mich an ihm dadurch, daß ich ihn Bruder nannte, zum Ringen aufforderte und Er widerungen gab, wie sie im Munde der Hospagen gewöhnlich sind. Eines Tages war diese boshafte, junge Raze über etwas, das ich ihm sagte, so verdrießlich, daß er auf die Seitenlehne des Armstuhls Seiner Majestät kletterte,

mich um die Mitte meines Leibes packte, da ich ohne an Arges zu denken, ruhig da saß, in eine silberne Schale voll Milch hineinwarf und dann so schnell wie möglich



fortlief. Ich mußte zuerst mit dem Kopfe untertauchen, und wäre ich kein guter Schwimmer gewesen, so hätte es mir schlimm ergehen können. Glumdalclitch befand sich damals gerade am andern Ende des Zimmers, und die Königin war so erschrocken, daß es ihr an Geistesgegenwart fehlte, mir zu helfen. Allein meine kleine Wärterin lief herbei um mich zu retten und zog mich heraus, nachdem ich ungefähr ein Quart Milch verschluckt hatte. Ich wurde zu Bett gebracht, erlitt jedoch keinen besondern

Schaden, als daß mein Anzug vollkommen verdorben war. Der Zwerg ward tüchtig gepeitscht und mußte noch außerdem zur Strafe die Milch, in welche er mich geworfen, austrinken; auch erhielt er nie wieder die Gunst der Königin, und Seine Majestät verschenkten ihn bald darauf, zu meiner großen Freude, an eine Frau von hohem Stande, sonst würde der boshafte Kobold seine Rache sicherlich bis zum Aeußersten getrieben haben.

Auch schon früher spielte er mir einen Streich, worüber die Königen lachen mußte, obgleich sie sich zugleich herzlich darüber ärgerte, und ihn auf der Stelle kassirt haben würde, wenn ich nicht so großmüthig gewesen wäre, Fürsprache für ihn einzulegen. Seine Majestät hatte einen Markknochen auf ihren Teller genommen und stellte denselben, nachdem sie ihn vom Marke geleert, wieder aufrecht in die Schüssel, wie er zuerst gestanden hatte. Der Zwerg nun benutzte einen Augenblick, wo Glumdalclitch an



den Kredenztiſch gegangen war, ſtieg auf den Sche-  
mel, worauf meine Wärterin, um beim Eſſen zu bedienen,  
vorher geſtanden, packte mich mit beiden Händen, drückte  
meine Beine zuſammen, quetschte ſie in den Markknochen  
bis über meinen Leib hinein, wo ich dann einige Zeit  
ſtecken blieb und eine ſehr lächerliche Figur machte. Wie  
ich glaube, wußte man eine ganze Minute lang durchaus  
nicht, was aus mir geworden wäre, denn ich glaubte, es  
ſey unter meiner Würde, laut aufzuſchreien. Da aber  
alle Gerichte nur ſelten warm auf eine fürſtliche Tafel ge-  
bracht werden, wurde die Haut meiner Schenkel nicht ver-  
brüht, und nur die Strümpfe und Beinkleider geriethen in  
ſchlimme Beſchaffenheit. Der Zwerg erhielt auf meine  
Bitte keine andere Strafe, als eine genügende Anzahl  
derber Peitschenhiebe.

Die Königin ſpottete häufig über meine Furchtsam-  
keit, und fragte mich gewöhnlich, ob alle Leute in meinem  
Vaterlande dieſelbe Feigheit, wie ich, beſäßen. Die Ver-  
anlaſſung war folgende: Das Königreich wird im Sommer  
ſehr durch Fliegen überſchwemmt und dieſe verhaßten Inſekten,  
von der Größe einer Lerche, gönnten mir, durch ihr ewi-  
ges Summen an meinen Ohren keinen Augenblick Ruhe;  
oft ſetzten ſie ſich auf meine Nahrung und ließen dort  
ihren eckelhaften Unrath und ihre Eier zurück, die mir,  
aber nicht den Eingeborenen des Landes, ſichtbar waren,  
weil Letztere, in Hinſicht kleinerer Gegenſtände, kein ſchar-  
fes Geſicht beſitzen. Bisweilen ſetzten ſie ſich mir auf  
Nafe und Stirne und beängſtigten mich dadurch bis zum  
Aeußerſten, denn zugleich ſtanken ſie auch auf höchſt ekel-  
hafte Weiſe, ich konnte ſogar jene klebrige Materie genau  
ſehen, welche dieſe Geſchöpfe, nach Behauptung unſerer  
Naturforſcher, in Stand ſetzt, mit aufwärts gekehrten  
Beinen, an den Zimmerdecken einherzuſpazieren. Die



Abwehrung dieser verabscheuungswürdigen Thiere, kostete mich viel Mühe, und es war mir unmöglich, nicht zurückzufahren, sobald sie auf mein Gesicht zuslogen. Der Zwerg spielte mir gewöhnlich den Streich, daß er eine Anzahl Insekten, wie Schulknaben bei uns, mit der Hand fing und sie dann plötzlich unter meiner Nase fliegen ließ, um mich zu erschrecken und die Königin zu amüsiren. Mein Gegenmittel bestand aber darin, daß ich sie mit meinem Messer, während sie in der Luft flogen, zerschnitt, und da ich mir viel Gewandtheit in diesem Verfahren erwarb, habe ich auch zugleich viele Bewunderung damit erregt.

Wie ich mich erinnere, hatte O l u m d a l c l i t c h mich einst in der Schachtel vor ein offenes Fenster hingesezt, ein Verfahren, das an schönen Tagen, damit ich frische Luft schöpfte, bei ihr gewöhnlich war. Ich wagte es nämlich nie, meine Schachtel an einem Nagel ausserhalb des Fensters hinhängen zu lassen, wie dies bei uns in England mit Käfigen zu geschehen pflegt. Ich schob eines meiner Fenster in die Höhe und sezte mich an meinen Tisch, um ein Stück süßen Kuchen zum Frühstück zu verzehren. Da aber drangen zwanzig Wespen, durch den Geruch herbeigelockt, in das Zimmer und brummten dabei lauter, wie eben so viele Maultrommeln oder Dudsäcke. Einige derselben ergriffen meinen Kuchen und trugen ihn stückweise fort, andere flogen mir um Kopf und Gesicht, betäubten mich mit ihrem Geräusch und versetzten mich in die äußerste Furcht vor ihren Stacheln. Ich hatte jedoch den Muth aufzustehen, mich mit dem Messer zu vertheidigen und sie in der Luft anzugreifen. Viele derselben wurden von mir getödtet die übrigen flogen fort und ich schloß mein Zimmer. Diese Insekten waren so groß wie Rebhühner; ich zog die Stacheln aus den Leichen

und fand, daß erstere anderthalb Zoll lang und so scharf wie Nadeln waren. Ich habe sie sämmtlich mit Sorgfalt aufbewahrt, zeigte sie nach meiner Rückkehr, nebst andern Merkwürdigkeiten, in mehreren Theilen von Europa, schenkte drei Stacheln der Schule von Gresham, und behielt den vierten für mich selbst.

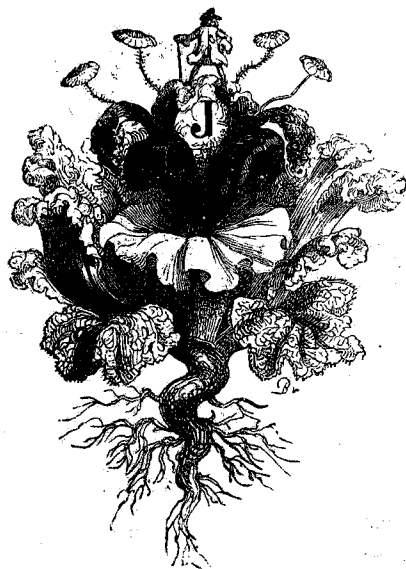




## Viertes Kapitel.



Beschreibung des Landes. Ein Vorschlag, neuere Landkarten zu verbessern. Der Palast des Königs und einige Berichte über die Hauptstadt. Des Verfassers Art zu reisen. Beschreibung des Haupttempels.



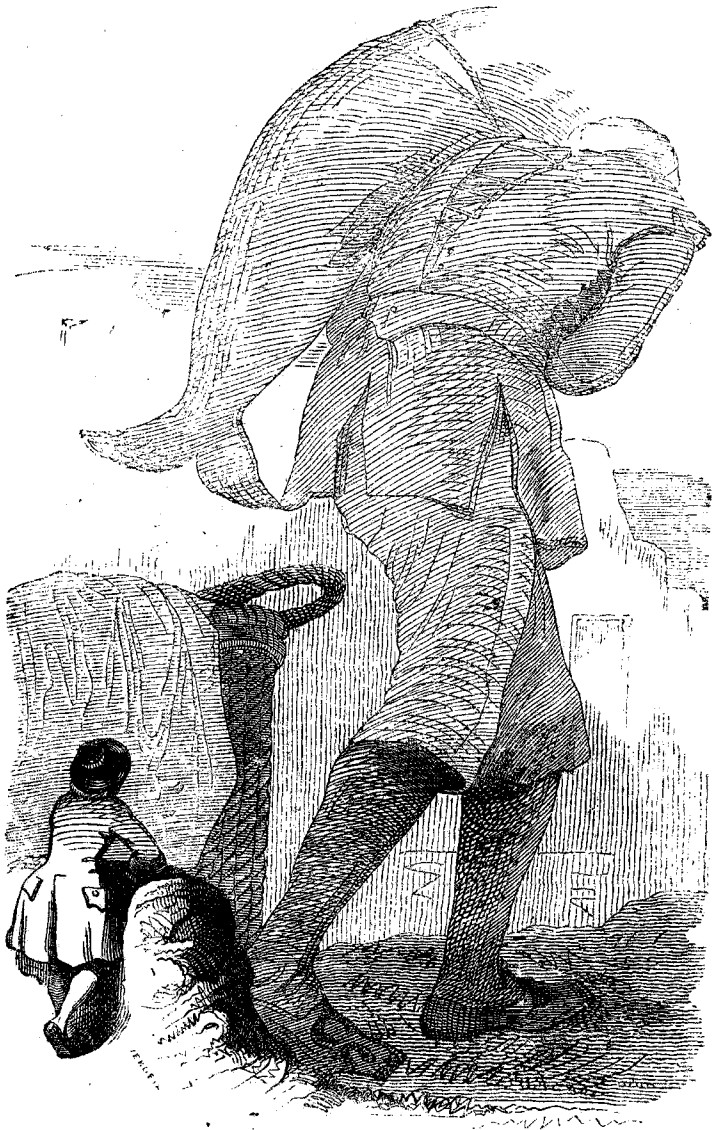
Ich will auch dem Leser eine kurze Beschreibung von Brobdingnag liefern, so weit ich das Land bereist, d. h. nur im Umkreise von zweitausend Meilen im Bereich der Hauptstadt Lorbrulgrad. Die Königin, die ich stets begleitete, ging nämlich niemals weiter, wenn sie mit dem König reiste, und wartete dort, bis Seine Majestät von der

Besichtigung der Gränzen zurückgekehrt war. Die Ausdehnung

der Besitzungen dieses Fürsten beträgt sechstausend Meilen in der Länge, und drei bis fünftausend Meilen in der Breite. Hieraus zog ich den Schluß, daß unsere Geographen in Europa vollkommen im Irrthum sind, wenn sie vermuthen, nur das Meer liege zwischen Kalifornien und Japan. Es war stets meine Meinung, ein großer Landstrich müsse dazwischen liegen, um das Gleichgewicht gegen das Festland der großen Tartarei wieder herzustellen. Deshalb sollten die Geographen ihre Karten verbessern und diesen großen Landstrich an den Nordwesten von Amerika anhängen, wobei ich gern bereit bin, ihnen meinen Beistand zu leihen.

Das Königreich besteht aus einer Halbinsel, welche nordöstlich durch eine Bergkette von dreißig Meilen Höhe begränzt wird. Diese ist aber wegen der Vulkane auf den Berggipfeln nicht zu überschreiten. Auch sind die gelehrtesten Männer mit der Menschenrace gänzlich unbekannt, welche vielleicht jenseits der Berge wohnt, wenn jenes Land überhaupt bewohnt ist. An den drei andern Weltgegenden wird das Königreich vom Ocean begränzt; die Mündungen der Flüsse sind von so spitzigen Felsen angefüllt, und die See ist dort außerdem so rauh, daß auch nicht das kleinste Boot der Einwohner von Broddingnag hindurchdringen kann. Somit bleibt die Nation von der übrigen Welt ganz ausgeschlossen. Allein die großen Flüsse sind stets mit Schiffen angefüllt und haben Ueberfluß an ausgezeichneten Fischen. Nur selten werden Seefische von den Eingeborenen verspeißt, weil diese nur dieselbe Größe wie in Europa haben und deshalb die Mühe des Fangens nicht verlohnen. Daraus aber geht klar hervor, die Natur habe bei der Hervorbringung von Pflanzen und Thieren in so außerordentlicher Größe sich ausschließlich auf dieses Festland beschränkt. Den Grund dieser Erscheinung mögen

die Philosophen ausfindig machen. Bisweilen auch fingen die Einwohner einen Wallfisch, der sich an den Felsen zerschellt hatte; das gemeine Volk pflegte denselben als



dann mit dem größten Appetit zu verzehren. Ich habe dergleichen Wallfische von so ungeheurer Größe erblickt, daß ein einzelner Mensch ein einzelnes Thier kaum auf den Schultern tragen konnte; bisweilen werden sie als Merkwürdigkeit nach Lorbrulgrud gebracht. Einen Wallfisch sah ich auf der Tafel des Königs als Seltenheit, jedoch ich bemerkte nicht, daß Seine Majestät die Speise liebte. Ich glaubte beinahe, die Größe war dem König zuwider, ob ich gleich bei Weitem größere Wallfische in Grönland gesehen habe.

Das Land ist sehr bevölkert, denn es enthält einundfünfzig Hauptstädte, hundert befestigte Städte und eine große Anzahl Dörfer. Um die Neugier des Lesers zu befriedigen, wird eine Beschreibung von Lorbrulgrud genügen. Diese Hauptstadt besteht aus zwei ganz gleichen Stadttheilen, in die sie der Fluß scheidet. Sie enthält ungefähr achttausend Häuser und hunderttausend Einwohner. Die Länge beträgt drei Olomglung (ungefähr vierundfünfzig englische Meilen), und dritthalb Olomglung in der Breite. Ich habe den Umfang nämlich selbst nach einer auf Befehl des Königs gefertigten Karte gemessen, die ich auf den Boden zu dem Zweck ausbreitete und die beinahe hundert Fuß auf demselben einnahm. Ich durchschnitt den Durchmesser und Umfang mehrere Male mit entblößten Füßen, rechnete nach diesem Maasstabe, und habe somit das Resultat ziemlich genau herausgebracht.

Der Palaß des Königs ist kein regelmäßiges Gebäude, sondern eine Anhäufung von mehreren. Er beträgt ungefähr sieben Meilen in der Runde, die Hauptsäle sind ungefähr zweihundertvierzig Fuß hoch und in demselben Verhältnisse lang und weit. Mir und meiner Wärterin ward eine Kutsche fortwährend zur Verfügung gestellt. Die Gouvernante der Glumdalclitich fuhr darin häufig

mit mir aus, um die Stadt zu besehen, oder die verschiedenen Kaufläden zu besuchen. Alsdann ward ich jedesmal in meiner Schachtel zugegen, obgleich das Mädchen auf meinen Wunsch mich oft herausnahm und auf der Hand hielt, damit ich die Gebäude und das Volk,



während wir durch die Straßen kamen, desto bequemer sehen könnte. Unsere Kutsche war ungefähr so breit, wie der Platz von Westminsterhall, allein nicht so hoch wie der Westminster Dom; hierin kann ich aber keine ganz genaue Angabe mittheilen. Eines Tages befahl die Erziehlerin dem Kutscher, an mehreren Läden anzuhalten, worauf die Bettler die Gelegenheit benutzten sich auf beiden Seiten an die Kutsche zu drängen um mir den scheußlichsten Anblick zu gewähren, den jemals ein europäisches Auge erschaut hat. Unter diesen Menschen befand sich ein Weib mit einem Krebs in der Brust, die furchtbar verschwollen und voll von Löchern war. In zwei oder drei derselben hätte ich vollkommen hineinkriechen und meinen ganzen Körper einhüllen können. Ein Mann war ferner darunter, mit einem Kropf so dick, wie fünf Wollsäcke, ein anderer hatte ein Paar hölzerne Beine von ungefähr zwanzig Fuß Höhe. Der ekelhafteste Anblick von Allen bestand aber in den auf den Kleidern herumkriechenden Läusen. Ich konnte die Glieder dieses Ungeziefers mit unbewaffneten Augen viel besser, als die der europäischen Läuse durch ein Mikroskop, so wie ihre dem Schweinsrüffel ähnliche Schnauzen sehen. Es waren die ersten die ich erblickte und ich hätte eine derselben gern secirt, wenn ich die dazu nothwendigen Instrumente unglücklicher Weise nicht im Schiffe gelassen hätte; der Anblick war jedoch so ekelhaft, daß ich wirklich Uebelkeiten bekam.

Außer der großen Schachtel, worin ich gewöhnlich getragen wurde, ließ die Königin auch eine kleinere für mich verfertigen von ungefähr zwölf Quadratzuß im Umfange und zehn Fuß Höhe, welche auf Reisen bequemer war. Die andere war nämlich zu groß für den Schooß der Glumdalclitch und außerdem in der Kutsche etwas lästig. Sie wurde von demselben Handwerker



verfertigt, dem ich die Erfindung der erstern angegeben hatte. Dieses Reisegemach war ein genaues Viereck, mit Fenstern an drei Wänden. Jedes Fenster aber war mit eisernen Stangen gehörig versehen, um Unglück auf langen Reisen zu verhüten. An der vierten mit keinem Fenster versehenen Wand befanden sich zwei dicke Krampen, durch welche die Person, die mich trug, wenn sie gehen wollte, einen ledernen Riemen zog, den sie alsdann um den Leib schnallte. Dies war immer das Amt eines ernstest und treuen Dieners, auf den ich vertrauen konnte, mußte ich den König oder die Königin begleiten, oder wollte ich die Gärten besuchen, oder eine vornehme Dame oder einen Staatsminister bei Hofe besuchen, wenn Glumdalclich sich nicht wohl befand; denn bald wurde ich bekannt und von den Großoffizieren sehr geschätzt, wie ich jedoch glaube, mehr wegen der Gunst Seiner Majestät, als wegen meiner Verdienste. Wenn ich auf Reisen das Fahren nicht mehr ertragen konnte, schnallte ein Bedienter zu Pferde meine Schachtel an und stellte sie auf ein Kissen vor sich hin. Von dort genoß ich durch meine drei Fenster die Ansicht der Gegend. In dieser Schachtel hatte ich ein Federbett und eine von der Decke herabhängende Hängematte, ferner zwei Stühle und einen Tisch, die sehr nett an den Boden geschraubt waren, damit sie durch die Bewegung des Pferdes oder der Kutsche nicht umhergeworfen würden; da ich auch schon lange an Seereisen gewohnt war, so zog mir diese Bewegung durchaus keine Unannehmlichkeiten zu.

Sobald ich Lust hatte, die Stadt zu sehen, geschah dies immer in meiner Reiseschachtel, welche Glumdalclich auf dem Schooße hielt, während sie selbst in einer nach der Sitte des Landes offenen Sänfte saß, die von vier Männern getragen, und von zwei anderen, mit der Livree

der Königin begleitet wurde. Das Volk, welches oft von mir gehört hatte, pflegte sich um die Sänfte zu drängen, und das Mädchen war alsdann so artig, die Sänften-träger halten zu lassen und mich auf ihre Hand zu nehmen, damit ich desto besser gesehen werden könne.

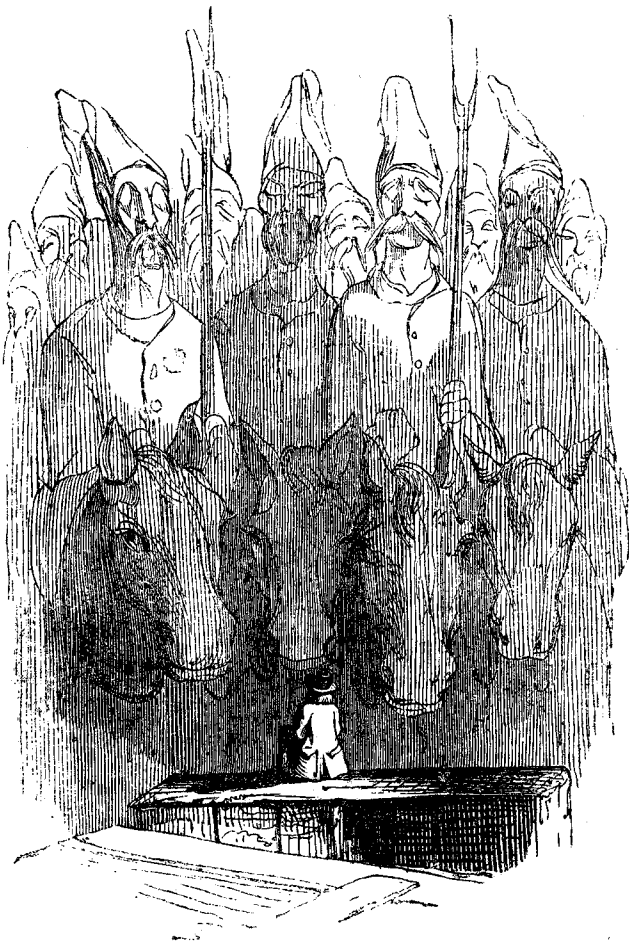
Ich war sehr neugierig, den Haupttempel und den dazu gehörigen Thurm zu sehen, der zu den schönsten



des Königreichs gehört. Deshalb trug mich meine Wärterin dorthin, allein ich kann mit Recht sagen, daß ich mich in meiner Erwartung getäuscht sah, denn die Höhe desselben beträgt vom Boden an bis zur Thurmspitze nur dreitausend Fuß. Nimmt man nämlich Rücksicht auf die Verschiedenheit dieser Leute und uns, in Betreff der Größe, so steht der Kirchturm in durchaus keinem Verhältniß mit dem von Salisbury. Da ich aber eine Nation nicht heruntersetzen will, der ich mein ganzes Leben hindurch außerordentliche Verpflichtungen schuldig seyn werde, so muß ich zugestehen, daß der Mangel an Höhe bei diesem berühmten Thurme, vollkommen durch dessen Schönheit und Stärke ausgeglichen wird. Die Mauern sind nämlich hundert Fuß dick, aus gehauenen Steinen erbaut, von denen ein Jeder vierzig Quadratsfuß beträgt, und an allen Seiten mit Statuen der Götter und Kaiser ausgeschmückt, die aus Marmor verfertigt, als Kolosse in den Nischen stehen. Ich maß einen kleinen Finger, der von einer dieser Statuen herabgefallen war und unter einem Schutthaufen unbemerkt dalag, und fand daß er genau vier Fuß und einen Zoll lang war. Glumdalclitch wickelte ihn in ihr Schnupftuch, brachte ihn nach Haus in ihrer Tasche und verwahrte ihn unter anderem Spielzeug, woran sie so viele Liebhaberei fand, wie dies bei Mädchen ihres Alters der Fall zu seyn pflegt.

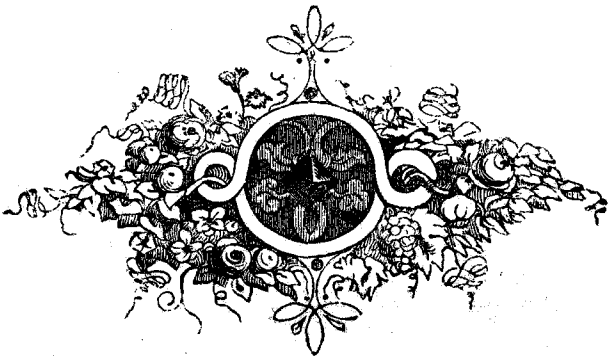
Die Kirche ist wirklich ein prächtiges Gebäude, an der Decke gewölbt und ungefähr sechshundert Fuß hoch. Der größte Ofen hält zehn Schritt weniger, wie die Kuppel der St. Pauls Kirche zu London im Umfange. Ich habe nämlich die Letztere nach meiner Rückkehr, bloß zu dem Zwecke eines Vergleichs gemessen. Sollte ich aber den Küchenrost, die ungeheuren Töpfe und Kessel, die Fleischstücke, welche an den Spießen gedreht wurden und

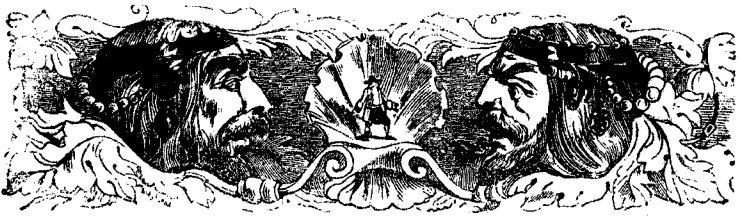
viele andere Einzelheiten beschreiben, so würde man mir schwerlich Glauben schenken. Ein strenger Kritiker würde wenigstens zu der Meinung geneigt seyn, ich pflege ebenso zu vergrößern, wie man dies bei Reisenden oft zu sehen gewohnt ist. Ich befürchte nur, daß ich aus Furcht vor diesem Tadel in das Extrem verfallen bin; daß ferner dem König von Brobdingnag und seinem Volke, im Fall das



Buch in die Landessprache übersetzt und dorthin versandt werden sollte, genügender Grund zu der Beschwerde geboten werde, ich habe hie und da der Nation durch falsche und verkleinerte Darstellung Unrecht gethan.

Der König hält selten mehr als sechshundert Pferde in seinen Ställen; diese Thiere sind gewöhnlich fünfzig bis sechzig Fuß hoch; reist er aber an Festtagen außerhalb der Stadt, so wird er des Glanzes wegen von fünfhundert Mann Kavallerie aus der Miliz-Garde begleitet. Ich glaube, diese Truppe gewährt den prächtigsten Anblick, den ich jemals gehabt hatte, bis ich einen Theil der Armee in Schlachtordnung aufgestellt erblickte, wovon ich nachher sprechen werde.





## Fünftes Kapitel.



Mehrere Abenteuer, die der Verfasser besteht. Die Hinrichtung eines Verbrechers. Der Verfasser zeigt seine Geschicklichkeit in der Schifffahrt.



Ich würde in diesem Lande sehr glücklich gelebt haben, wenn meine Kleinheit mich nicht mehreren lächerlichen und verdrießlichen Vorfällen ausgesetzt hätte. Einige derselben bin ich hier so frei zu erzählen. Glumdalclitch trug mich oft in meiner kleineren Schachtel zum Hofgarten und

pflegte mich herauszunehmen, mich in der Hand zu halten oder mich auf den Boden zu setzen, damit ich umherginge. Wie ich mich erinnere, folgte uns der Zwerg, ehe er die Königin verließ, eines Tages in den Garten. Meine Wärterin hatte mich auf den Boden gesetzt; ich kam mit



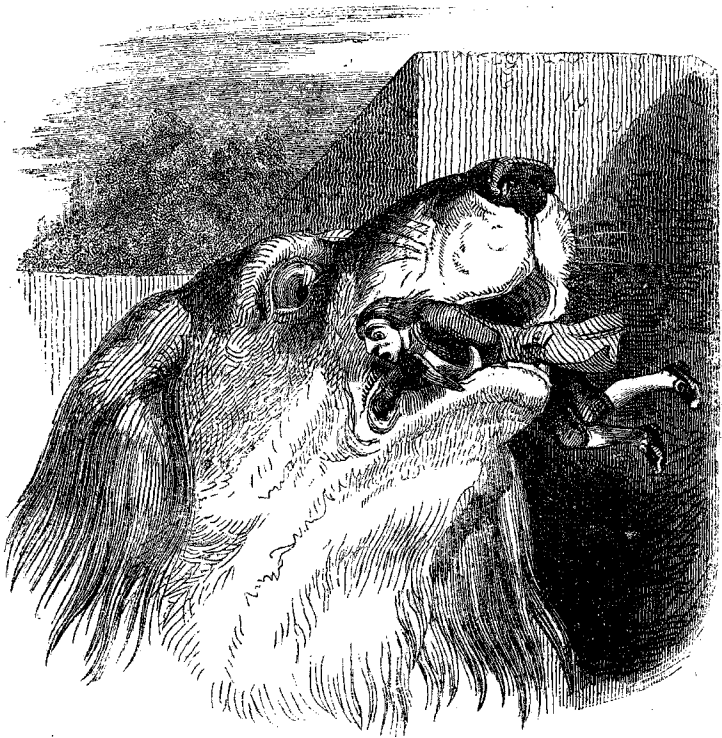
ihm neben einem Zwergäpfelbaum zusammen, ein Wort, das sich ebenso in unserer Sprache, wie in der von Broddingnag befindet. Somit mußte ich nothwendig meinen Witz in einer albernen Anspielung auf ihn und den Baum zeigen. Hierauf nahm der boshafte Schelm den Augenblick wahr, wo ich gerade unter dem Baume herging, und schüttelte ihn über meinem Kopfe so, daß ein Duzend Äpfel, jeder so groß wie ein Faß, in der Nähe meiner Ohren herabfiel. Als ich mich nun deshalb bückte, fiel mir ein Apfel auf den Rücken und warf mich mit allen Vieren zu Boden, allein ich wurde nicht beschädigt, und der Zwerg erhielt auf meine Bitte Verzeihung, weil ich die Veranlassung zu jener Handlung gegeben hatte.

An einem andern Tage ließ mich Glumdalclitch auf einem weichen Rasenplatz, damit ich dort umherwandelte, während sie in einiger Entfernung mit ihrer Erzieherin spazieren ging. Inzwischen fiel ein so furchtbarer Hagelschauer, daß ich durch die Gewalt der Schloßen sogleich zu Boden geschlagen wurde. Als ich nun dalag erhielt ich so furchtbare Püffe auf dem ganzen Leibe, als ob ich mit Bällen geworfen würde. Es gelang jedoch meinen Anstrengungen, auf allen Vieren fortzukriechen und mich unter einer Thymianstaude zu verbergen; ich war aber von Kopf bis zu Fuß so mit Beulen bedeckt, daß ich zehn Tage lang nicht ausgehen konnte. Der Leser braucht sich übrigens hierüber nicht zu wundern, denn die Natur beobachtet dort in allen ihren Wirkungen dasselbe Verhältniß, und somit ist ein Hagelforn in Broddingnag zehnmal größer als ein europäisches. Diese Behauptung kann ich nach eigener Erfahrung aufstellen, denn ich habe aus Neugier die Körner gewogen und gemessen.

Ein gefährliches Abenteuer bestand ich in demselben Garten, als meine kleine Wärterin mich niedergesetzt und



zwar, wie sie glaubte, an einen sichern Platz (ich bat sie nämlich öfter, dies zu thun, damit ich mich meinen Gedanken ungestört überlassen könne). Sie hatte die Schachtel, um der Last des Tragens überhoben zu seyn, nicht mitgenommen, und ging mit ihrer Erzieherin und einigen Damen ihrer Bekanntschaft in einem andern Theile des Gartens spazieren. Während ihrer Abwesenheit kam ein Wachtelhund, der einem Gärtner gehörte, durch Zufall in den Garten, strich in der Gegend, wo ich lag, umher, folgte seinem Geruch, kam auf mich zu, nahm mich in sein Maul, lief mit mir des Weges zu seinem Herrn und legte mich, indem er mit dem Schwanze wedelte, sanft auf den



Boden nieder. Glücklicherweise war er so gut abgerichtet, daß er mich zwischen den Zähnen trug, ohne mir den geringsten Schaden zuzufügen, oder auch nur meine Kleider zu zerreißen. Der arme Gärtner, der mich recht gut kannte, und immer sehr artig gegen mich war, gerieth in furchtbaren Schrecken, nahm mich mit beiden Händen auf und fragte, wie ich mich befinde; ich war aber noch so voll Schrecken und außer Athem, daß ich kein Wort sprechen konnte. Als ich nach wenigen Minuten wieder zu mir kam, brachte er mich zu meiner kleinen Wärterin, die unterdessen an den Ort zurückgekehrt war, wo sie mich gelassen hatte, und in furchtbare Angst gerieth, als ich nicht erschien und auf ihren Ruf keine Antwort gab. Sie gab dem Gärtner wegen seines Hundes einen strengen Verweis. Allein die Sache ward unterdrückt und nie bei Hofe erzählt, denn das Mädchen fürchtete den Zorn der Königin, und was mich selbst betraf, so war ich der Meinung, jene Geschichte könne, wenn sie verbreitet würde, meinem Rufe nicht zum Vortheile gereichen.

Dies Abenteuer veranlaßte bei Glumdalclitch den entschiedenen Entschluß, mich für die Zukunft ausserhalb des Hauses nie aus ihren Augen zu lassen. Ich hatte diesen Entschluß schon lange befürchtet und deßhalb mehrere kleine unglückliche Begegnisse verschwiegen, die mir, wenn ich allein war, zustießen. Ein Weiher, der über dem Garten schwebte, schoß einmal auf mich nieder, und hätte ich nicht entschlossen den Degen gezogen und mich unter ein dichtes Spalter geflüchtet, so würde er mich sicherlich in seinen Klauen fortgetragen haben. Ein andermal stieg ich auf den Gipfel eines frischen Maulwurfshügels und fiel bis an den Hals in das Loch, woraus das Thier die Erde herausgeworfen hatte. Damals erfann ich eine Lüge, die des Erwähnens nicht werth ist, um mich wegen

des Beschmutzens der Kleider zu entschuldigen. Einmal auch zerbrach ich mein rechtes Schienbein; ich stolperte über ein Schneckenhaus als ich allein spazieren ging und an das arme England dachte.

Ich weiß nicht mehr ob es mir Vergnügen oder Kränkung verursachte, wenn die kleineren Vögel bei diesen einsamen Spaziergängen sich nicht vor mir zu fürchten schienen, sondern bis auf die Länge einer Elle vor mir herumhüpften, und Würmer, so wie andere Nahrung mit so viel Gleichgültigkeit und Sicherheit suchten, als befände sich kein Geschöpf in ihrer Nähe. Eine Drossel hatte sogar, wie ich mich erinnere, die Frechheit, ein Stück Kuchen, das Glumdalclitch mir zum Frühstück gegeben hatte, mit dem Schnabel aus meiner Hand zu schnappen. Wenn ich solche Vögel fangen wollte, liefen sie keck auf mich zu und suchten auf meine Finger zu piksen, die ich flügllicherweise aus ihrem Bereiche entfernt hielt, und dann hüpften sie ganz unbekümmert wieder zurück, um Würmer und Schnecken, wie zuvor, zu suchen. Eines Tages nahm ich aber einen dicken Stock und schleuderte ihn so geschickt nach einem Hänfling, daß ich ihn zu Boden schlug, worauf ich ihn mit beiden Händen anpakte, um ihn meiner kleinen Wärterin zu bringen. Der Vogel war aber nur betäubt gewesen, kam bald wieder zu sich und gab mir auf beiden Seiten des Kopfes und Leibes mit den Flügeln so heftige Schläge, ob ich ihn gleich mit dem Arm so weit wie möglich von mir entfernte, und obgleich er seine Krallen nicht gebrauchen konnte, daß ich zwanzigmal Willens war, ihn wieder fliegen zu lassen. Bald aber befreite mich ein Bedienter, welcher dem Vogel den Hals umdrehte, und am nächsten Tage erhielt ich ihn auf Befehl der Königin zum Mittagessen. Der Hänfling war, so viel ich mich

erinnere, beinahe noch etwas größer als ein englischer Schwan.

Die Ehrendamen luden Glumdalclitch oft zu sich ein und baten sie, mich mitzubringen, damit sie das Vergnügen haben könnten, mich zu sehen und zu berühren. Sie entkleideten sich oft von Kopf bis zu Fuß und legten mich in voller Länge an ihren Busen, ein Verfahren, das mir den höchsten Widerwillen erregte, weil ein sehr fataler Geruch (um die Wahrheit zu sagen) aus ihrer Haut hervordrang. Ich erwähne dies nicht in der Absicht, diesen ausgezeichneten Damen, für die ich jede Art der Achtung hege, etwas Unangenehmes nachzusagen; allein ich kann mir denken, daß mein Geruchssinn, im Verhältniß zu meiner Kleinheit, um so schärfer war, und daß diese verehrten Personen ihren Liebhabern oder einander selbst nicht unangenehmer waren, wie Leute desselben Standes in England. Auch fand ich ihren natürlichen Geruch bei weitem erträglicher, als den Duft der Parfümerie, die sie mitunter gebrauchten. War dies der Fall, so fiel ich sogleich in Ohnmacht. So erinnere ich mich auch, daß ein genauer Freund von mir in Lilliput sich an einem heißen Tage, wo ich mir viele Körperbewegung gemacht hatte, über einen starken Geruch meines Körpers beklagte, obgleich ich in dieser Hinsicht reinlicher bin, wie die Meisten meines Geschlechts. Ich vermuthe jedoch, das Geruchsorgan meines Freundes war im Vergleich zu mir eben so stark, als das meinige im Verhältniß zu den Einwohnern von Brobdingnag. In diesem Punkte muß ich jedoch der Königin, meiner Gebieterin, und meiner Wärterin Glumdalclitch Gerechtigkeit erweisen; sie dufteten so süß, wie nur irgend eine Dame in England.

Den meisten Ekel erregten mir aber die Ehrendamen (wenn meine Wärterin mich zu ihnen brachte), daß sie



U v.

alle Umstände hinsichtlich meiner bei Seite setzten, als sey ich ein geschlechtsloses Geschöpf, denn sie pflegten sich nackt auszuziehen, ihre Hemden anzulegen, während ich auf ihrem Puztisch gerade vor ihren entblößten Gliedern stand, ein Anblick, der bei mir allein den Eindruck des Schauders und Widerwillens hervorbrachte; ihre Haut erschien nämlich, wenn ich sie in der Nähe sah, rauh und uneben, verschieden gefärbt, mit Flecken so groß wie Teller und mit Haaren versehen, welche so dick wie Bindfaden herabhingen, um die übrige Beschreibung ihres Körpers hier zu übergehen. Auch trugen sie kein Bedenken, in meiner Gegenwart sich dessen, was sie getrunken hatten, in der Quantität von zwei Eimern in ein Gefäß, welches an die drei Tonnen enthält, zu entledigen. Die schönste dieser Ehrendamen, ein hübsches und munteres Mädchen von sechzehn Jahren, setzte mich mitunter mit gespreizten Beinen auf eine ihrer Brüste und spielte mit mir mehrere Streiche, deren Uebergehung der Leser hier entschuldigen wird, da ich nicht langweilig werden will. Ich war darüber aber so ärgerlich, daß ich Glumdalclitch bat, irgend eine Entschuldigung auffindig zu machen, damit ich diese junge Dame nicht mehr zu besuchen brauchte.

Einst kam ein junger Herr, der Neffe der Gouvernante, zu dieser hin, und bat sie dringend, eine Hinrichtung mit anzusehen. Es war die Hinrichtung eines Menschen, der einen genauen Freund dieses Herrn ermordet hatte. Auch Glumdalclitch wurde überredet an der Gesellschaft Theil zu nehmen, obgleich wider ihre Neigung, denn sie war von Charakter zärtlich und sanftmüthig; was mich selbst betrifft, so fühlte ich Neugier und Versuchung Etwas zu sehen, was nothwendig ein außerordentliches Schauspiel darbieten mußte, ob ich gleich Abscheu vor dergleichen blutigen Scenen hege. Der Verbrecher ward in einem Stuhle

festgebunden, der auf einem zur Hinrichtung errichteten Schaffott stand; alsdann ward ihm der Kopf mit einem vierzig Fuß langen Schwert auf einen Schlag abgehauen. Die Venen und Arterien spritzten hierauf eine ungeheure Masse Blut zu solcher Höhe in die Luft, daß der Strahl des großen Springbrunnens zu Versailles diesem Blutstrahl nicht gleichkommt; der Kopf fiel mit solchem Krachen zu Boden, daß ich auffahren mußte, obgleich ich eine halbe englische Meile entfernt war.

Die Königin, welche den Erzählungen meiner See-reisen zuzuhören pflegte, und die jede Gelegenheit mich aufzuheitern benutzte, so bald ich trübsinnig war, fragte mich einst, ob ich Segel und Ruder handhaben könne, und ob diese Körperbewegung meiner Gesundheit nicht zuträglich seyn werde. Ich erwiderte, mit Beiden sey ich sehr wohl vertraut, denn obgleich meine eigentliche Beschäftigung die eines Schiffsarztes sey, so hätte ich doch in der Noth sehr oft wie ein gemeiner Matrose arbeiten müssen. Ich könne aber nicht begreifen, wie ich dasselbe in Broddingnag würde ausführen können, wo der kleinste Rachen einem unserer Kriegsschiffe ersten Ranges gleichkäme. Auch könne ein Boot, wie ich es brauche, unmöglich auf irgend einem der hiesigen Flüsse fahren. Ihre Majestät erwiderte, wenn ich den Plan eines Bootes angeben wolle, werde ihr eigener Tischler es verfertigen, und sie mir alsdann einen Platz verschaffen, wo ich segeln könne. Der Mann war ein geschickter Handwerker und vollendete unter meiner Anleitung in der Zeit von elf Tagen ein Vergnügungsboot nebst Segel und Tafelwerk, welches ungefähr acht Europäer bequem fassen konnte. Als es fertig war, empfand die Königin darüber solches Entzücken, daß sie es in ihren Schooß nahm und zum König lief, welcher es zur Probe in eine mit Wasser gefüllte Cisterne setzen ließ, während

ich darin saß; dort konnte ich aber aus Mangel an Tiefe meine beiden kleinen Ruder nicht handhaben. Die Königin hatte jedoch schon zuvor einen andern Plan entworfen. Sie ließ von ihrem Tischler einen hölzernen Trog von dreihundert Fuß Länge, fünfzig Fuß Breite und einundachtzig Fuß Tiefe verfertigen. Dieser ward sorgfältig verpicht, damit er keinen Leck bekomme, und auf den Fußboden an die Wand eines äußern Zimmers im Palast



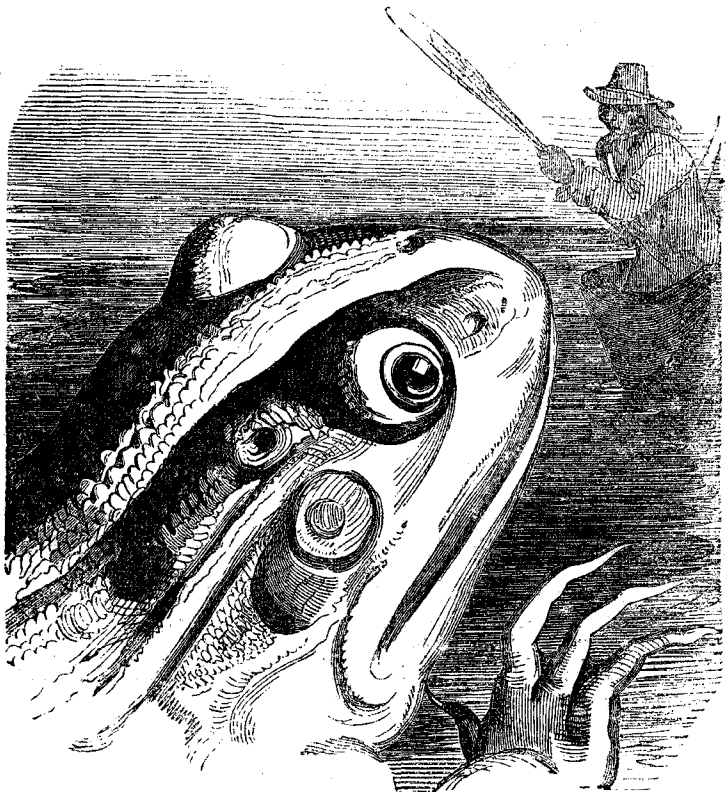


gesetzt. Unten am Troge befand sich ein Hahn, um das Wasser, wenn es faulich geworden war, herauszulassen; zwei Diener konnten ersteren in einer halben Stunde mit Leichtigkeit wieder füllen. Hier pflegte ich zu meinem Vergnügen, wie auch zu dem der Königin und ihrer Hofdamen mitunter, zu rudern. Diese waren der Meinung, ich unterhalte sie recht sehr mit meiner Geschicklichkeit und Behendigkeit. Bisweilen spannte ich auch mein Segel auf, und alsdann war es nur mein Geschäft zu steuern, während die Damen mir mit ihren Fächern die Luft zuwehten; wenn sie müde waren, pflegten einige Dienerinnen mein Segel vorwärts zu blasen, während ich meine Geschicklichkeit, rechtshin und linkshin nach Belieben steuernd, zeigte. Wenn ich fertig war, trug Guldalclitich immer mein Boot in ihr Zimmer zurück, und hängte es, damit es trockne, an einem Nagel auf.

Bei dieser Uebung bestand ich einst ein Abenteuer, welches mich beinahe das Leben gekostet hätte. Als nämlich ein Page mein Boot in den Trog gesetzt hatte, hob die Erzieherin, welche Guldalclitich begleitete, mich mit vieler Güte in die Höhe, um mich in das Boot zu stellen, allein ich schlüpfte ihr durch die Finger, und würde unfehlbar in der Höhe von vierzig Fuß auf den Boden gefallen seyn, wäre ich nicht durch den glücklichsten Zufall von einer Stecknadel aufgehalten worden, die im Leibchen der guten Frau steckte; der Knopf der Nadel drang nämlich durch mein Hemd und den Leibgurt meiner Beinkleider, und so blieb ich mitten in der Luft hängen, bis Guldalclitich zu meiner Rettung herbeieilte.

Ein andermal war einer der Diener, welche alle drei Tage den Trog mit frischem Wasser füllen mußten, so sorglos, einen großen Frosch, den er nicht sah, aus dem Eimer schlüpfen zu lassen. Der Frosch lag verborgen bis

ich in mein Boot gesetzt war; da er aber dieses als einen Ruheplatz erkannte, klonn er hinauf, und lehute es dadurch

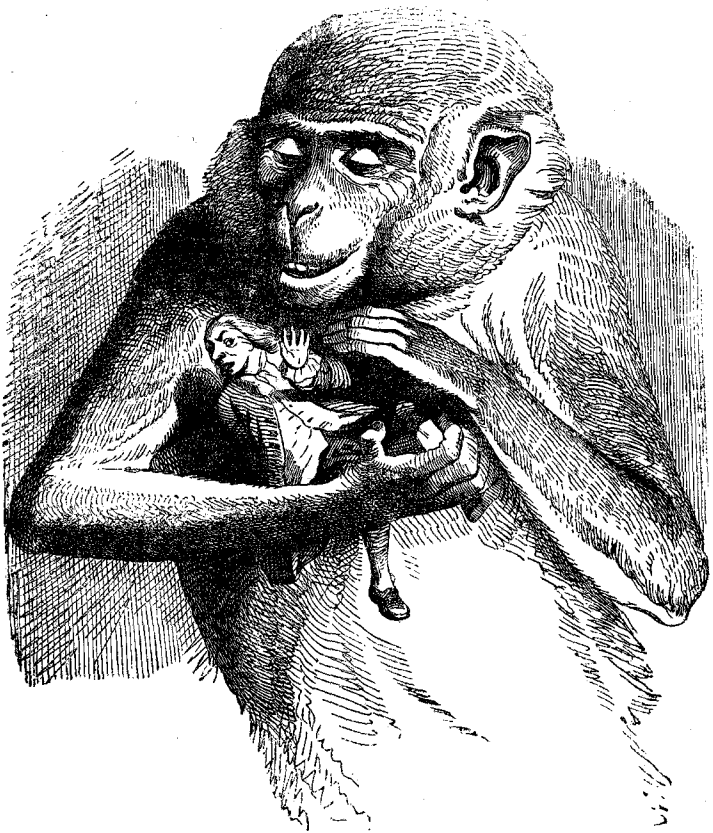


so sehr auf eine Seite, daß ich mit meinem ganzen Körper das Gleichgewicht auf der andern erhalten mußte, um nicht umzuschlagen. Als der Frosch hinaufgestiegen war, hüpfte er bis auf die Mitte des Bootes der Länge nach, dann mit zwei Säzen vorwärts und rückwärts über meinen Kopf, indem er mir Gesicht und Hände mit seinem abscheulichen Schlamm beschmutzte. Die Größe seines Kopfes ließ ihn als das häßlichste Thier, das man sich denken

kann, erscheinen. Ich bat jedoch Glumdalclitch, mir nicht zu helfen, ich wolle schon allein mit ihm fertig werden. Eine Zeit lang schlug ich das Thier mit einem Ruder und zwang es zuletzt, aus dem Boote hinauszuspringen.

Die größte Gefahr, die ich jedoch in Broddingnag bestand, wurde durch einen Affen, der einem Beamten der Küche gehörte, veranlaßt. Glumdalclitch hatte mich in ihrem Zimmer verschlossen, als sie zu irgend einem Zweck oder um einen Besuch zu machen, hinausging. Das Wetter war sehr heiß; deßhalb war das Fenster des Zimmers, so wie auch eines in meiner größeren Schachtel, offen gelassen, worin ich wegen der Größe und Bequemlichkeit wohnte. Als ich nun ruhig und sinnend an meinem Tische saß, hörte ich wie irgend Etwas in das Zimmerfenster krachend hereinsprang und von der einen Wand zur andern herumbüpfte. Obgleich ich nun sehr erschrocken war, wagte ich es dennoch, hinauszusehen, rührte mich aber nicht von dem Stuhle und da erblickte ich, wie ein possenhaftes Thier herumsprang und Capriolen schnitt, bis an meine Schachtel kam, die es mit großem Vergnügen neugierig zu betrachten schien, indem es zugleich ängstlich auf Thür und Fenster des Zimmers blickte. Ich zog mich in den entferntesten Winkel der Schachtel zurück; als nun aber der Affe sie von allen Seiten beschnüffelte, gerieth ich in solchen Schrecken, daß mir die Geistesgegenwart fehlte. Ich hätte mich nämlich sehr leicht unter mein Bett verstecken können. Nachdem er einige Zeit mit Schnüffeln, Grinsen und Schnattern verbracht hatte, spähetete er mich endlich aus; steckte eine seiner Pfoten in meine Thüre auf dieselbe Weise hinein, wie eine Katze, wenn sie mit der Maus spielt, und packte mich endlich, ob ich ihm gleich immer auszuweichen suchte, bei

meinem Rockschloß, der sehr dick und stark aus der Seide des Landes bestand. So zog er mich heraus, dann nahm er mich auf seine rechte Bordertage und hielt mich wie Ammen, wenn sie Kinder säugen wollen, oder wie die Affen junge Katzen in Europa auf den Arm zu nehmen pflegen. Wollte ich mich widersetzen, so drückte er



mich so stark, daß ich es für klüger hielt, mich in seine Umarmungen zu fügen; da er nun mein Gesicht mit der

andern Pfote sehr sanft streichelte, so habe ich guten Grund zu glauben, daß er mich für einen jungen Affen hielt. In dieser Unterhaltung ward er durch ein Geräusch an der Zimmerthüre unterbrochen, als wolle dieselbe Jemand öffnen; hierauf sprang er plötzlich zum Fenster hinaus, durch das er gekommen war, kletterte dann die Dachrinnen und Bleischienen auf drei Tazen hinauf, indem er mich mit der vierten hielt, bis er auf das dem unfrigen nächste Dach hinaufklomm. Ich hörte, wie Glumdalclitich laut aufschrie, als sie sah, wie er mich forttrug. Das arme Mädchen verlor beinahe den Verstand; das ganze Quartier des Palastes gerieth in Aufruhr; Diener kamen mit Leitern; der Affe ward von Hunderten vom Hofe betrachtet, wie er auf der Dachspitze eines Gebäudes da saß, mich wie ein Kind in einer Vordertaze hielt und mich mit der andern fütterte; er nahm nämlich einige Nahrungsmittel aus einer Bäckentasche seines Maules heraus und stopfte mir dieselben in den Mund, wenn ich nicht essen wollte. Viele aus dem Pöbel konnten es nicht unterlassen, hierüber zu lachen; auch darf man sie, wie ich glaube, deshalb nicht darüber tadeln, denn der Anblick mußte für Jeden, nur nicht für mich, lächerlich seyn. Einige aus dem Volke warfen Steine auf das Dach, um den Affen herunterzutreiben. Dies ward aber streng verboten, wahrscheinlich, da mir der Kopf dadurch zerschmettert werden konnte.

Endlich wurden Leitern angelegt und Menschen stiegen hinauf. Als der Affe dies bemerkte und zugleich sah, wie er umringt war, ließ er mich auf einen Dachziegel fallen, da er mit drei Tazen nicht schnell genug laufen konnte, und entwichte. Dort saß ich einige Zeit, fünfhundert Ellen über dem Erdboden erhaben, und erwartete jeden

Augenblick vom Winde herabgeweht zu werden, oder durch Schwindel hinunterzustürzen und über die Dachrinnen kopfüber zu purzeln; allein ein braver Junge, ein Diener meiner Wärterin, kletterte hinauf, steckte mich in seine Hosentasche und brachte mich wohlbehalten hinunter.

Ich war von dem ekelhaften Stoffe, den der Affe in meinen Schlund gesteckt hatte, beinahe erstickt; allein meine liebe Wärterin leerte meinen Mund mit einer kleinen Nadel; dann begann ich mich zu erbrechen, und dies gab mir große Erleichterung. Dennoch war ich so schwach und an den Seiten so voll Beulen, durch den Druck des verhassten Thieres, daß ich vierzehn Tage lang zu Bette bleiben mußte. Der König, die Königin und der ganze Hof ließ sich täglich nach meinem Befinden erkundigen; die Königin selbst besuchte mich mehrere Tage während meiner Krankheit. Der Affe ward getödtet und Befehl erlassen, man dürfe kein Thier der Art in der Nähe des Palastes halten.

Als ich dem Könige nach meiner Wiederherstellung einen Besuch machte, um mich für seine Güte zu bedanken, war er so gnädig, über mein Abenteuer zu spotten. Er fragte mich, von welcher Art meine Gedanken und Betrachtungen gewesen seyen, als ich in der Lage des Affen lag; wie die Nahrung, die er mir gegeben, geschmeckt; wie er mich gefüttert habe, und ob mein Appetit durch die frische Luft auf dem Dache nicht geschärft worden sey. Er wüßte zu wissen, was ich bei dieser Gelegenheit in meinem Vaterlande gethan hätte. Ich sagte Seiner Majestät: In Europa hätten wir nur Affen, die als Merkwürdigkeit von andern Weltgegenden hergebracht würden; sie seyen so klein, daß ich mit einem Duzend fertig werden könne, wenn sie die Frechheit besäßen, mich anzugreifen.

Was nun das furchtbare Thier betreffe, mit dem ich kürzlich in Verbindung gestanden (es war so groß wie ein Elephant), so habe meine Furcht mir leider nicht den Gedanken erlaubt, ich könne von meinem Degen Gebrauch machen (während ich dies sprach, nahm ich eine trotzige Stellung an, und schlug mit der Hand auf den Degengriff), sonst



würde ich ihm auf der Tazge eine solche Wunde beigebracht haben, daß er dieselbe mit größerer Eile wieder zurückgezogen hätte, wie er sie hereingesteckt. Dies sprach ich in so festem Ton, wie ein Mann, welcher besorgt ist, sein Muth möge in Zweifel gezogen werden. Meine Rede brachte aber nichts als ein lautes Gelächter hervor, so

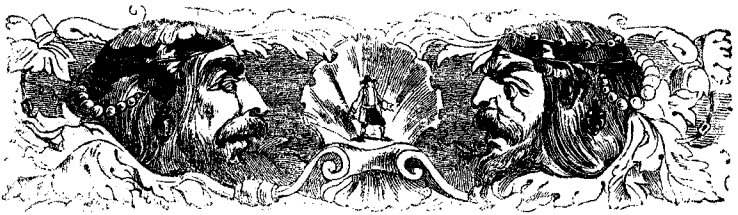
weit es die Achtung vor der Majestät bei denen, die ihre Munterkeit nicht unterdrücken konnten, erlaubte. Da kam ich auf den Gedanken, daß der Versuch eines Menschen, bei denen auf seiner Ehre zu beharren, die in jedem Grade der Vergleichung hoch über ihm stehen, doch ein vergebliches Unternehmen sey. Und dennoch habe ich diese Moral meiner Erzählung seit meiner Rückkehr nach England häufig anzuwenden Gelegenheit gehabt, wo verächtliche Bediente, ohne den geringsten Anspruch auf Geburt, Gestalt, Wiß und Menschenverstand, so frech sind, sich ein wichtiges Ansehen zu geben und sich mit der größten Person des Königreichs auf gleichen Fuß zu setzen.

Täglich war bei Hof irgend eine Posse von mir im Umlauf, und Glumdalclitch, ob sie mich gleich außerordentlich liebte, war so muthwillig, jede Thorheit, die ich beging, der Königin zu hinterbringen, so oft dergleichen ihrer Majestät Vergnügen machen konnte. Das Mädchen war einst unpäßlich und fuhr deshalb mit ihrer Erzieherin aus bis auf eine Stunde, oder dreißig Meilen, von der Stadt, um frische Luft zu schöpfen. Sie stiegen an einem Fußpfade auf dem Felde aus dem Wagen; Glumdalclitch setzte meine Reiseschachtel auf den Boden und ich ging heraus, um ein wenig umherzuspazieren. Auf dem Fußwege lag ein Haufen Kuhdünger, und ich konnte es nicht lassen meine Behendigkeit, durch einen Versuch darüber wegzuspringen, den Damen zu zeigen. Ich nahm einen Anlauf, sprang aber unglücklicherweise zu kurz und fiel gerade in die Mitte bis über meine Knie hinein. Mit einiger Schwierigkeit watete ich wieder heraus und ein Bedienter mußte mich mit einem Handtuche abwischen, denn ich war furchtbar mit Roth beschmiert. Meine Wärterin schloß mich in meine Schachtel bis wir



wieder nach Hause kehrten; die Königin aber erfuhr den Vorgang in Kurzem und der Bediente verbreitete ihn bei dem ganzen Hofe so, daß die heitere Laune desselben mehrere Tage lang ausschließlich auf meine Kosten fortbauerte.

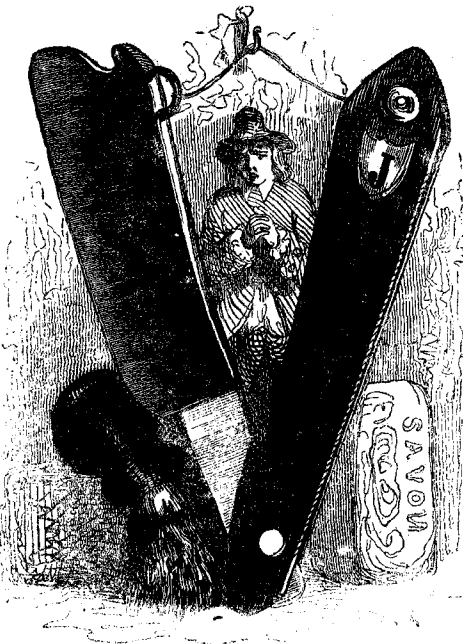
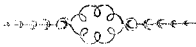




## Sechstes Kapitel.



Mehrere Erfindungen des Verfassers, um dem Könige und der Königin Vergnügen zu machen. Er zeigt seine Geschicklichkeit in der Musik. Der König erkundigt sich nach dem Zustand von England, worüber ihm der Verfasser berichtet. Des Königs Bemerkungen hierüber.



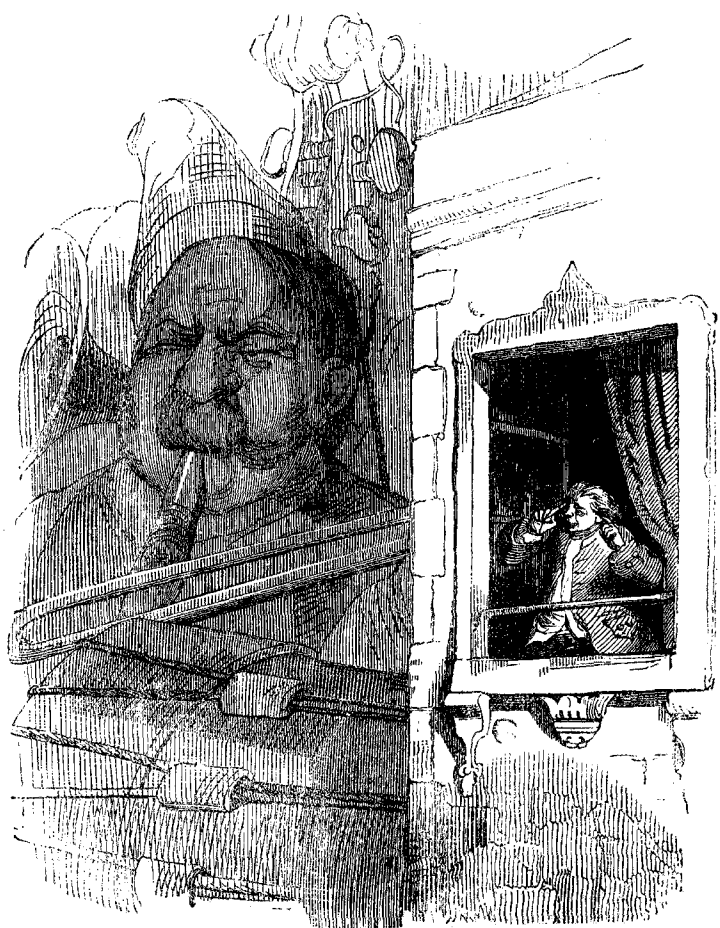
Ich pflegte einmal oder zweimal wöchentlich mich beim Leber des Königs einzufinden, und hatte ihn schon öfter unter den Händen des Barbiers gesehen, ein Anblick, der mir zuerst wirklich im höchsten Grade furchtbar war, denn das Rasiermesser war noch zweimal so lang als eine gewöhnliche

Senfe. Einmal vermochte ich es über den Barbier, daß er mir etwas von dem abrasirten Seifenschäum gab, woraus ich vierzig oder fünfzig der stärksten Haarstumpfe hervor suchte. Alsdann nahm ich ein Stück feinen Holzes und schnitt dies wie den Rücken eines Kammes zu, und machte, so gut es ging, kleine Löcher mit einer Nadel, die mir Glumbalclitch gegeben, hinein. In diese nun steckte ich die Bartstumpfe mit solcher Kunst, indem ich sie mit meinem Messer an der Spitze abschabte und schräg zuspitzte, daß ich einen ziemlich erträglichen Kamm zu Stande brachte. Dies Werkzeug kam mir sehr zu Nutzen, denn der meinige war an den Spitzen bereits so zerbrochen, daß ich ihn beinahe nicht mehr gebrauchen konnte; auch kannte ich keinen so feinen und geschickten Künstler im ganzen Lande, daß derselbe im Stande gewesen wäre, mir einen neuen zu verfertigen.

Dies erinnert mich an ein Vergnügen, worin ich manche Mußestunde verbracht habe. Ich bat die Kammerfrau der Königin, mir die ausgekämmten Haare Ihrer Majestät aufzubewahren, und erlangte so allmählig eine ziemliche Masse derselben; alsdann hielt ich eine Berathung mit meinem Freunde, dem Schreiner, der eine allgemeine Bestellung für alle meine kleinen Möbeln erhalten hatte, und gab ihm den Auftrag, zwei Armstühle, nicht größer wie diejenigen, die in meiner Schachtel standen, zu verfertigen, und kleine Löcher mit einer feinen Ahle in die Stellen hineinzubohren, die ich ihm als Lehne und Sitz bezeichnete. In diese Löcher befestigte ich die stärksten Haare, die ich heraussuchen konnte, und flocht sie dann nach Art der Armstühle in England. Als sie fertig waren, schenkte ich sie Ihrer Majestät, die sie im Cabinet aufbewahrte und als Merkwürdigkeiten zeigte; sie erregten

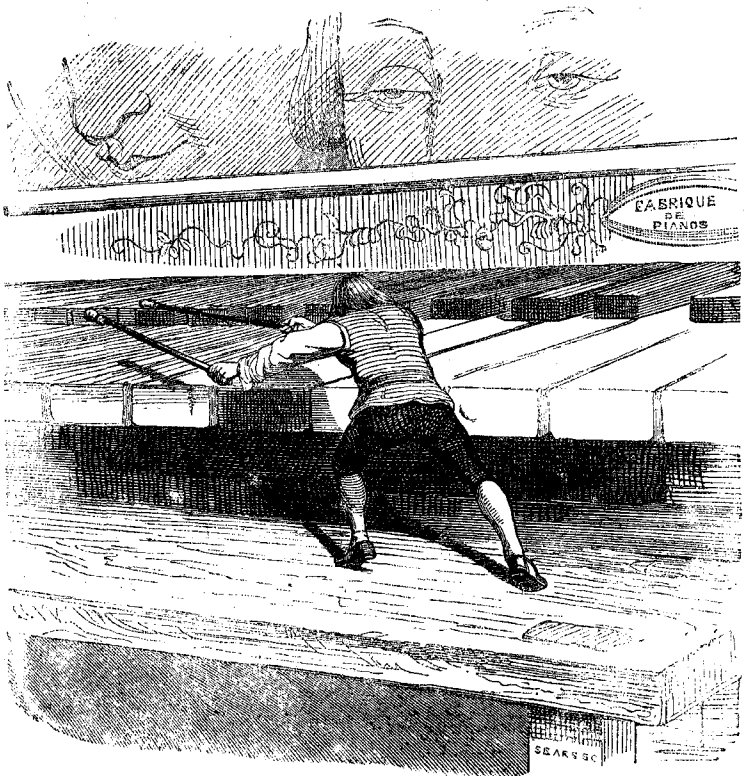
auch wirklich das Erstaunen Aller, die sie erblickten. Die Königin wünschte, ich sollte mich auf einen dieser Stühle setzen, allein ich weigerte mich bestimmt ihr zu gehorchen, und schwur, ich würde lieber tausendmal sterben, als einen nicht ehrenwerthen Theil meines Körpers auf jenen kostbaren Haaren ruhen zu lassen, die einst das Haupt Ihrer Majestät geschmückt hätten. Da ich nun viel Genie zu mechanischen Arbeiten besitze, verfertigte ich gleicherweise aus diesen Haaren eine niedliche kleine Börse von fünf Fuß Länge, mit dem Namen Ihrer Majestät in goldenen Buchstaben und schenkte dieselbe meiner Wärterin mit Einwilligung der Königin. Um die Wahrheit zu gestehen, so diente diese mehr zur Schau, als zum Gebrauch, denn sie war nicht stark genug, das Gewicht der größeren Münzen zu tragen, und deshalb verwahrte Glumdalclitch hierin Nichts, als kleines Spickwerk, wie es Kinder gern zu haben pflegen.

Der König war ein Freund der Musik und ließ häufige Concerte bei Hofe halten. Man brachte mich bisweilen auch dorthin und setzte meine Schachtel auf einen Tisch des Concertsaals, allein der Lärm war so furchtbar, daß ich kaum die Melodien unterscheiden konnte. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß alle Trommeln und Trompeten einer königlichen Armee, die gerade vor unsern Ohren geschlagen und geblasen werden, keinen Lärm hervorbringen können, der jenem gleichkäme. Ich ließ deshalb meine Schachtel gewöhnlich so weit als möglich von dem Ort entfernen, wo die Musikanten saßen, schloß Fenster und Thüren und zog die Fenstervorhänge zusammen. Als dann fand ich, daß die Musik durchaus nicht unangenehm sey.



In meiner Jugend hatte ich ein wenig das Klavierspielen erlernt. Glumdalclitch hatte ein solches Instrument in ihrem Zimmer und zweimal wöchentlich kam ein Musiklehrer zu ihr. Ich nenne das Instrument ein Klavier, weil es einige Aehnlichkeit mit demselben hatte, und weil es in derselben Art gespielt wird. Da hatte ich nun den Einfall, den König und die Königin mit einem

englischen Liede auf diesem Instrumente zu unterhalten. Dies aber war außerordentlich schwierig, denn das Klavier war beinahe sechzig Fuß lang und jede Taste einen Fuß breit, so daß ich mit ausgedehnten Armen nicht über fünf Tasten greifen konnte. Auch das Herunterdrücken derselben erforderte einen starken Schlag meiner Faust, so daß die Arbeit zu groß und erfolglos war. Somit erfand ich eine neue Spielmethode. Ich verfertigte zwei runde Stäbe von der Größe gewöhnlicher Ruthen, die an einem Ende



dicker wie am andern waren. Das dickere Ende überzog ich aber mit Mausfell, damit ich durch das Klopfen die Spitzen der Tasten nicht beschädigte und den Schall nicht unterbräche. Vor dem Klavier ward ungefähr vier Fuß unter den Tasten eine Bank hingestellt und ich wurde auf die Bank gesetzt. Ich lief auf derselben mit meinen zwei Stäben den Raum der Tasten entlang so schnell als möglich, schlug die passenden Tasten und spielte so einen englischen Hopsier zum großen Vergnügen beider Majestäten. Dies aber war die heftigste Körperbewegung, der ich mich jemals unterzogen habe; dennoch konnte ich nicht über sechs Tasten schlagen, und deßhalb Bass und Diskant nicht zugleich spielen, wie dieses sonst bei Musikern gewöhnlich ist. Dieser Umstand aber gereichte meiner Leistung sehr zum Nachtheil.

Der König, wie ich schon früher bemerkte, ein Fürst von ausgezeichnetem Verstande, ließ mich häufig in meiner Schachtel herbeibringen und auf den Tisch seines Kabinetts setzen. Alsdann befahl er mir einen Stuhl aus der Schachtel zu bringen und mich in der Entfernung von drei Ellen auf die Spitze seines Schreibpultes hinzusetzen, so daß ich mich beinahe seinem Gesichte gegenüber befand. So habe ich mehrere Unterhaltungen mit ihm gehabt. Eines Tages nahm ich mir die Freiheit, Seiner Majestät zu sagen, die Verachtung, die er gegen Europa und die übrige Welt hege, entspreche nicht den ausgezeichneten Geistes Eigenschaften, die er besitze. Vernunft vermehre sich nicht durch die Größe des Körpers; wir bemerkten im Gegentheil, daß Personen von hohem Wuchse am



wenigsten Verstand besitzen; unter andern Thieren ständen Bienen und Ameisen im Rufe eines größern Fleißes und Scharffsinns, als manche der größeren Geschlechter. Seine Majestät schein mich für unbedeutend zu halten, allein so klein ich sey, hoffe ich Ihr einst noch einen bedeutenden Dienst zu erweisen. Der König hörte mich mit Aufmerksamkeit an, und begann von mir eine bessere Meinung wie zuvor zu hegen. Er bat mich, ich möge ihm einen möglichst genauen Bericht von der Regierung Englands geben; Fürsten seyen zwar für ihre eigene Verfassung immer sehr eingenommen (er müsse dies aus meinen Unterhaltungen schließen); es werde ihm jedoch angenehm seyn, etwas zu vernehmen, welches Nachahmung verdiene.

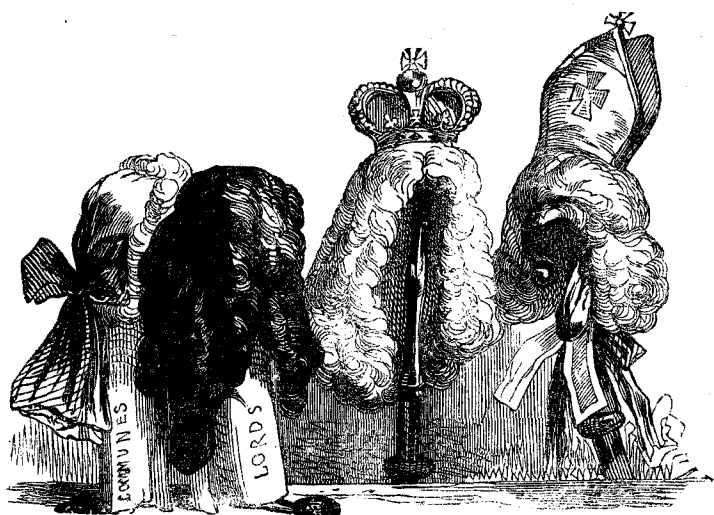


Jetzt denke der gütige Leser, wie oft ich die Zunge des Demosthenes oder Cicero zu besitzen wünschte, um in Stand gesetzt zu seyn, den Ruhm meines theuern Vaterlandes in einem Styl zu feiern, der seinem Glück und Verdienst vollkommen angemessen wäre.

Ich begann meine Rede mit dem Bericht, unser Reich bestehe, die Colonien abgerechnet, aus drei mächtigen Staaten unter einem Fürsten. Ich sprach lange Zeit von der Fruchtbarkeit unseres Landes und der Temperatur unseres Klima's. Alsdann sprach ich lange von der Verfassung und dem britischen Parlamente, welches theilweise aus einem erlauchten, durch Personen vom edelsten Blute gebildeten Staatskörper bestehe, die sich im Besitz der reichsten und ältesten Landgüter befinden. Ich beschrieb die außerordentliche Sorgfalt, womit man stets ihre Erziehung in Wissenschaften und Waffenkünsten betreibe, damit sie dereinst Rathgeber des Königs und des Königreichs würden, Antheil an der Gesetzgebung erhielten, einen höchsten Gerichtshof, vor welchem keine Apellation stattfindet, bildeten, und damit sie endlich so durch Tapferkeit, Betragen und Treue stets als Kämpfer zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Fürsten bereit ständen. Diese Männer seyen die Zierde und der Schutz des Königreichs, würdige Nachfolger berühmter Ahnen, deren Ehren ihnen nur zur Belohnung ihrer Tugenden ertheilt worden seyen; von Letzteren wären ihre Enkel noch nimmer abgewichen. Mit dieser Versammlung seyen mehrere heilige Personen unter dem Titel „Bischöfe“ vereinigt, deren besonderes Amt die Religionspflichten und der Unterricht des Volkes betreffe, diese würden aus der ganzen Nation, vom Fürsten und seinen weisesten Rathgebern, und zwar aus demjenigen Theile der Geistlichkeit erwählt, welcher sich durch heiligen Lebenswandel und durch Tiefe der Gelehrsamkeit am meisten

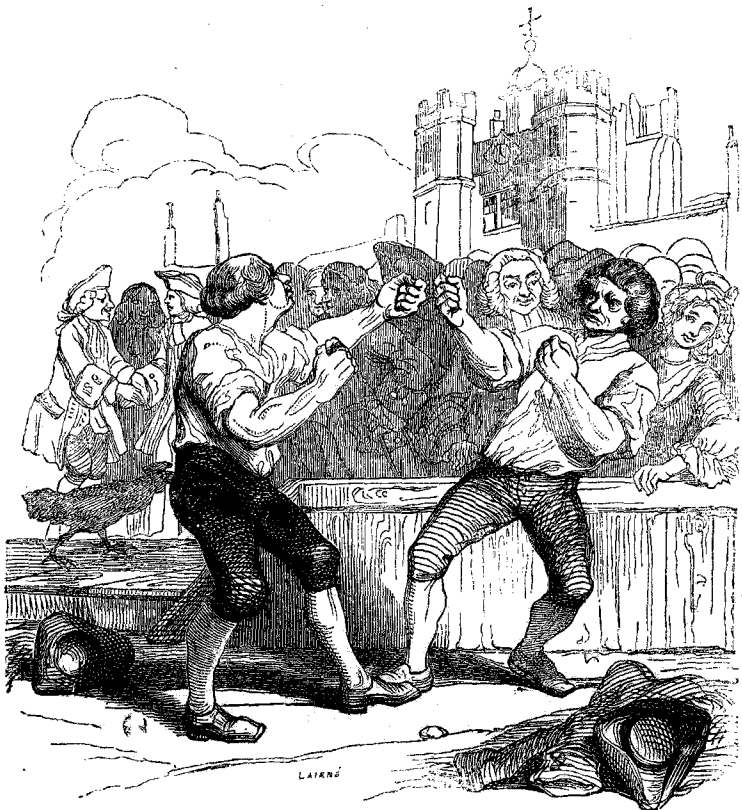
auszeichne; sie seyen die geistlichen Hirten der Kirche und der Nation.

Der ander Theil des Parlaments bestehe aus einer Versammlung mit Namen „Haus der Gemeinen“ und werde nur aus Männern von Bildung zusammengesetzt, welche das Volk wegen ihrer Fähigkeiten und ihrer Vaterlandsliebe auf freie Weise aussuche und wähle, damit sie die Weisheit der ganzen Nation repräsentirten. Diese beiden Häuser bildeten nun die erhabenste Versammlung in ganz Europa, der, nebst dem Könige die ganze Gesetzgebung anvertraut sey. Alsdann sprach ich von unsern



Gerichtshöfen, bei welchen die zwölf Richter von England, diese ehrwürdigen Weisen als Erklärer des Gesetzes präsidirten, um über die bestrittenen Eigenthums- und Menschenrechte, sowie über die Bestrafung des Lasters und die Beschützung der Unschuld, ihr Gutachten abzugeben. Ich erwähnte die verständige Verwaltung unserer Finanzen, die

Tapferkeit und die vortreffliche Disciplin unserer See- und Landmacht. Ich berechnete den Betrag unserer Bevölkerung, gab an, wie viele Millionen jede Religionssekte und jede politische Partie umfasse. Ich überging nicht einmal unsere Schauspiele, in Betreff körperlicher Gewandtheit,



eben so wenig, wie irgend einen Umstand, der meinem Vaterlande zur Ehre gereichen konnte. Ich schloß meinen ganzen Vortrag mit einem kurzen historischen Bericht über alle Angelegenheiten und Ereignisse, die in England seit ungefähr hundert Jahren stattgefunden hatten.

Zu dem ganzen Bericht waren fünf Audienzen erforderlich, von denen eine Jede mehrere Stunden währte. Der König hörte mir mit großer Aufmerksamkeit zu, schrieb häufig Bemerkungen über meine Angaben nieder und entwarf zugleich die Fragen, die er mir vorzulegen beabsichtigte.

Als ich meine lange Reden beendet hatte, übersah der König bei der sechsten Audienz, die von ihm niedergeschriebenen Bemerkungen und sprach manche Zweifel, Einwürfe Fragen bei jedem Artikel aus. Er erkundigte sich nach der Erziehungsmethode, um Seele und Leib unseres jungen Adels auszubilden, unter welchen Beschäftigungen derselbe den ersten und bildungsfähigsten Theil seines Lebens zubringe? In welcher Art man das Oberhaus wieder vollzählig mache, sobald eine alte Familie ausgestorben sey? Welche Eigenschaften zur Ernennung eines Lords erforderlich wären? Ob die Laune des Fürsten, oder die Bestechung einer Hofdame, oder die Absicht, eine dem Staatsdienste entgegengesetzte Partei zu verstärken, jemals bei diesen Beförderungen mitwirkten? Welche Kenntniß diese Lords von den Gesetzen des Vaterlandes besäßen? Wie sie zu dieser Kenntniß gelangten, so daß sie über das Eigenthum ihrer Mitunterthanen in letzter Instanz entscheiden könnten? Ob sie stets so frei von Habsucht, Parteilichkeit oder Mangel seyen, daß Bestechung oder schlimmere Absicht unter ihnen nicht statt finden könne? Ob jene heiligen Lords, wovon ich gesprochen, stets wegen jener Kenntniß in religiösen Angelegenheiten oder wegen eines heiligen Lebenswandels befördert würden; ob sie sich nie den Zeitumständen gefügt, als sie sich noch im niedern Priesterstande befanden? Ob sie niemals irgend einen Lord sflavisch geschmeichelt, dessen Befehlen sie vielleicht ebenso sflavisch folgten, nachdem sie in jene Versammlung berufen seyen.

Alsdann wünschte er zu wissen, welche Schliche man bei der Wahl derjenigen anwende, die ich „Gemeine“ nenne. Ob ein Fremder mit vollem Beutel, die Stimmgeber aus dem niederen Volke nicht dahin leiten könne,



daß sie ihn anstatt des Grundbesizers oder eines angesehenen Herrn in der Nachbarschaft wählen? Wie einzelne Männer solche Begierde hegen könnten, in diese Versammlung zu gelangen, ein Umstand, der viele Mühen und Kosten, sogar oft zum Ruin ihrer Familien, erfordere, da sie keinen Gehalt und keine Pension bekämen? Das erscheine

ihm ein solches Uebermaß der Tugend und der Vaterlands-  
 liebe, daß er daran zweifle, beide würden immer aufrichtig  
 seyn: deßhalb wünsche er zu wissen, ob solche für ihr Va-  
 terland begeisterte Herren nicht die Absicht hegten, sich für  
 den Zeitverlust und die Kosten zu entschädigen, die durch  
 den Dienst eines lasterhaften Fürsten bei einem verdorbe-  
 nen Ministerium nothwendig seyen?" Kurz, der König  
 vervielfältigte seine Fragen und suchte mich durchaus in  
 jedem Punkte auszuforschen, indem er mir zahllose Fragen  
 und Entwürfe vorlegte, deren Wiederholung ich weder für  
 klug noch passend halte.

Seine Majestät wünschte auch nähere Aufklärung in  
 Betreff dessen, was ich ihm über unsere Gerichtshöfe be-  
 richtet hatte, diese aber konnte ich um so ausführlicher  
 geben, da ich früher durch einen langen Prozeß im Kanz-  
 leihofe\* beinahe ruinirt wurde, den ich zwar gewann, aber  
 dessen Kosten ich zahlen mußte. Der König erkundigte  
 sich, wie viel Zeit erforderlich sey, um einen genauen Un-  
 terschied zwischen Recht und Unrecht festzustellen, und welche  
 Kosten dazu erfordert werden? Ob Redner und Advokaten  
 Fälle vertheidigen dürften, welche offenbar boshaft und  
 ungerecht angelegt seyen, oder Unterdrückung bezwecken?  
 Ob Parteilidenschaft in Religion und Politik auf die Wege  
 der Gerechtigkeit Einfluß äußerten? Ob die redenden Advoka-  
 ten nach allgemeinen Begriffen des Rechts, oder nach  
 nationalen, provinzialen und örtlichen Gewohnheiten

---

\* Der Kanzleihof Court of Chancery ist derjenige Gerichtshof,  
 welcher in letzter Instanz nach Billigkeit, (als Court of equity)  
 entscheidet, ohne jedoch den bestehenden Gesetzen etw. zu vergeben.  
 In seinen Bereich gehören ferner alle Vormundschaften mitunter Erb-  
 schaftssachen u. s. w. Bis auf 1830 war er wegen seiner  
 Langsamkeit berüchtigt, weil er nur aus dem Lordkanzler und zwei  
 Beisitzern bestand.

gebildet würden? Ob sie und die Richter an der Abfassung der Gesetze Theil nehmen, die sie so frei wären, nach eigenem Belieben auszulegen? Ob sie zu verschiedenen Zeiten für und gegen die Sache gesprochen, und Vorgänge citirt hätten, um das Gegentheil zu beweisen? Ob sie einen reichen oder armen Stand bildeten? Ob sie Geldbelohnung für ihre Vertheidigung, oder auch nur für das Aussprechen ihrer Meinung annehmen. Besondern Nachdruck aber



legte der König auf die Frage, ob sie als Glieder des Unterhauses zugelassen werden.

Alsdann sprach er von der Verwaltung unserer Finanzen. Er sagte: mein Gedächtniß sey wahrscheinlich mangelhaft. Ich habe nämlich unsere Abgaben auf fünf bis sechs Millionen jährlich geschätzt, und aus Berechnung

unserer Ausgaben müsse er schließen, daß diese bisweilen mehr als das Doppelte betrügen; die Bemerkungen, die er niedergeschrieben, erwiesen, daß die Ausgaben bisweilen über das Doppelte unserer Einnahmen stiegen; er habe gehofft, wie er mir bereits gesagt, die Kenntniß unseres Verfahrens werde ihm nützlich seyn, er könne sich aber in der Berechnung nicht getäuscht haben. Habe ich ihm jedoch die Wahrheit gesagt, so könne er seinerseits nicht begreifen, daß ein Königreich, wie mancher Privatmann, über sein Vermögen hinaus verschwende. Er fragte mich, aus welchen Personen unsere Gläubiger bestünden und woher wir Geld nehmen, sie zu bezahlen. Er wunderte sich, daß ich von so kostbaren Kriegen spreche. Wir müßten sicherlich ein sehr zänkisches Volk seyn, oder sehr schlechte Nachbarn haben; unsere Generale aber müßten reicher wie Könige seyn. \* Er fragte: Was uns die Angelegenheiten des Auslandes angingen, beträfen dieselben nicht unsern Handel, oder einen Vertrag oder die Vertheidigung unserer Inseln. Vorzüglich aber sey er erstaunt, daß ich von einem besoldeten und stehenden Heere spreche, welches mitten im Frieden und in einem freien Lande gehalten werde. Er fügte hinzu: wenn wir nur mit unserer eigenen Beistimmung durch die Personen unserer Repräsentanten regiert würden, so könne er nicht begreifen, vor wem wir uns fürchteten, oder wen wir bekämpfen wollten. Er wolle meine Meinung hören, ob das Haus eines Privatmanns von ihm selbst, seiner Familie und seinen Kindern nicht besser vertheidigt würde, als von einem halbdutzend Schurken, die man auf gut Glück und für wenig Geld in den Straßen

---

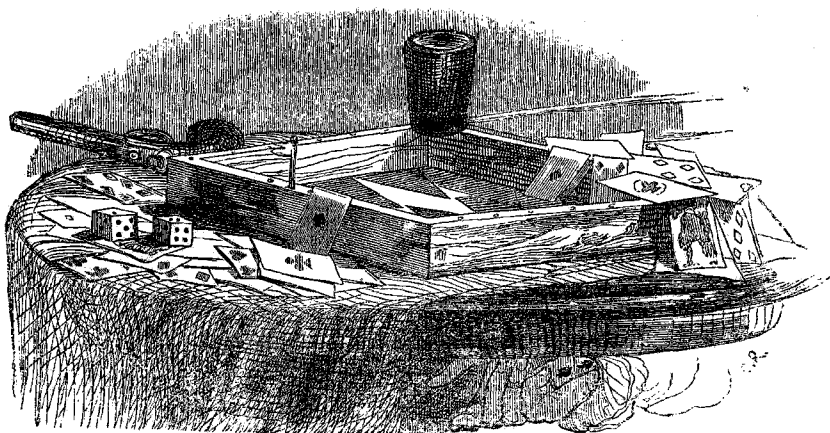
\* Swift denkt hiebei an die ungeheure Belohnung, welche dem Herzog von Marlborough, der sich übrigens auch durch Lieferungen, Börsenspekulationen u. s. w. bereichert hatte, von der Nation ertheilt wurde.



aufgreife und die hundertmal mehr Gold sich erwerben könnten, wenn sie uns die Kehle abschnitten.

Er lachte über meine sonderbare Berechnung, wie er zu sagen beliebte, mit der ich die Einwohnerzahl nach religiösen und politischen Parteien bestimme. Er wisse keinen Grund, weshalb diejenigen, welche dem Staate schädliche Meinungen hegten, gezwungen würden, dieselben zu ändern, oder nicht gezwungen, sie zu verhehlen. Es sey Tyrannei, verlange eine Regierung das Erstere; zeuge dagegen von Schwäche, wenn das Letztere nicht erzwungen würde. Man dürfe den Menschen wohl erlauben, Gifte in ihren Zimmern zu verschließen, jedoch nie sie öffentlich als Tödtungsmittel zu verkaufen.

Er bemerkte ferner: da ich unter den Vergnügungen der höhern Stände auch das Spiel berührt habe, so wünsche er zu wissen, in welchem Alter man gewöhnlich zu dieser Unterhaltung zugelassen würde, und wenn dieselbe aufgegeben werde; ob so hoch gespielt werde, daß der Vermögenszustand in Gefahr gerathe, ob niedrige und

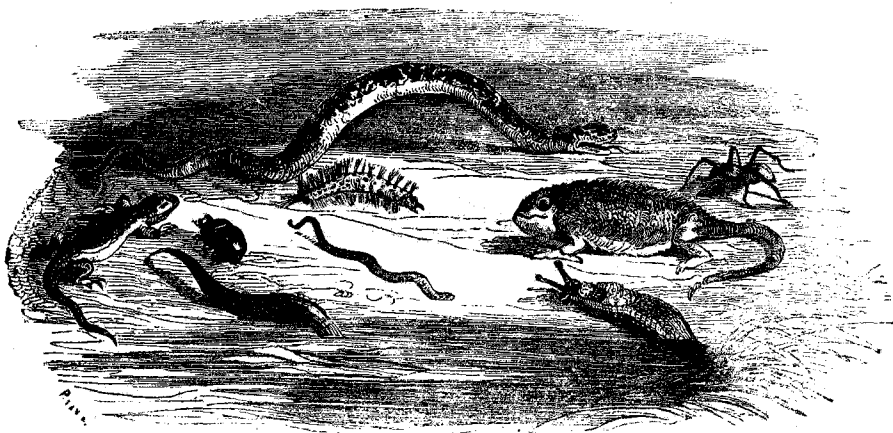


lasterhafte Leute sich durch diese Kunst nicht große Reichthümer erwürben und bisweilen sogar unsere Paars in Abhängigkeit hielten, sie an niedrige Gesellschaft gewöhnten, die Ausbildung ihrer Geistesanlagen verhinderten und durch erlittene Verluste dieselben zwingen, eine schmähtliche Fertigkeit auch gegen andere auszuüben.

Er erstaunte ungemein über den geschichtlichen Bericht, den ich ihm über unsere innere Angelegenheiten während des vergangenen Jahrhunderts gab. Er behauptete, diese Geschichte sey nur eine Anhäufung von Verschwörungen, Rebellionen, Ermordungen, Revolutionen, Verbannungen, den schlimmsten Aeußerungen die Geiz, Parteisucht, Heuchelei, Treulosigkeit, Grausamkeit, Wuth, Tollheit, Haß, Neid, Wollust, Bosheit und Ehrgeiz jemals hervorrufen konnte.

In einer andern Audienz geruhete der Kaiser, die Summe alles dessen, was ich gesagt, kurz zusammenzufassen, und meine Antworten mit seinen Fragen zu vergleichen; alsdann nahm er mich auf die Hand, streichelte mich sanft und sprach dann folgende Worte, die ich aber so wenig vergessen werde, wie den Ton, womit sie gesagt wurden! Mein kleiner Freund Grildrig, Sie haben ihrem Vaterlande eine bewundernswerthe Lobrede gehalten; Sie haben deutlich bewiesen, daß Unwissenheit, Faulheit und Laster die passenden Eigenschaften sind, einen Gesetzgeber zu bilden. Daß Gesetze am Besten von denen erklärt und angewandt werden, deren ganzes Interesse und Bestreben darauf hinausgeht, sie zu verdrehen, zu verwirren und sich ihnen zu entziehen. Ich bemerke unter ihrem Volke einige Grundrisse zu Institutionen, die anfangs erträglich gewesen seyn mögen, aber diese sind schon zur Hälfte ver tilgt und Alles, was übrig blieb, ist durch Verderbniß gänzlich besleckt. Aus Allem, was sie mir gesagt haben,

geht hervor, daß keine Vollkommenheit erfordert wird, um höhere Stellen den Bewerbern zu verschaffen, noch viel weniger, daß die Menschen wegen ihrer Tugend den Adelsrang erhalten, daß ferner Priester wegen ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, Soldaten wegen ihres Benehmens oder ihrer Tapferkeit, Richter wegen ihrer Rechtschaffenheit, Senatoren wegen ihrer Vaterlandsliebe und Rätthe wegen ihrer Weisheit durchaus nicht befördert werden. Was Sie selbst betrifft, fuhr der König fort, so haben sie ihre meiste Lebenszeit auf Reisen verbracht, und ich hoffe deßhalb, daß sie mehrere Laster ihres Vaterlandes nicht kennen. Nach dem, was ich aus Ihrer Erzählung schließen muß, und nach den Antworten, die ich Ihnen mit vieler Mühe erpreßte, kann ich nur den Schluß ziehen, daß die Masse Ihrer Eingeborenen, das verderblichste Geschlecht von kleinem Gewürme bildet, dem die Natur jemals erlaubt hat, auf der Oberfläche der Erde umherzukriechen.

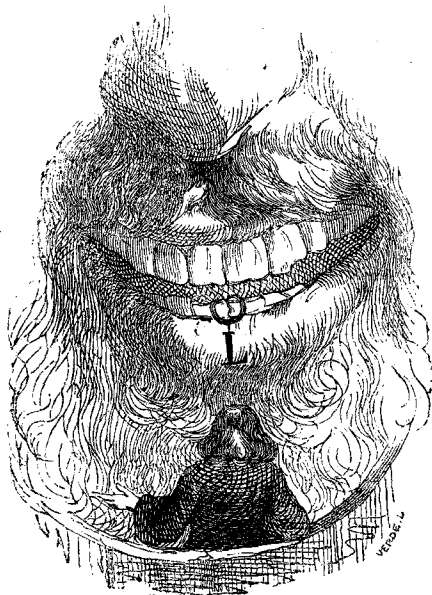




## Siebentes Kapitel.



Des Verfassers Vaterlandsliebe. Er macht dem König einen Vorschlag, der verworfen wird. Des Königs Unwissenheit in Betreff der Politik. Die Gelehrsamkeit von Brobdingnag ist sehr unvollkommen und beschränkt. Geseze, Militärangelegenheiten und Staatsparteien.



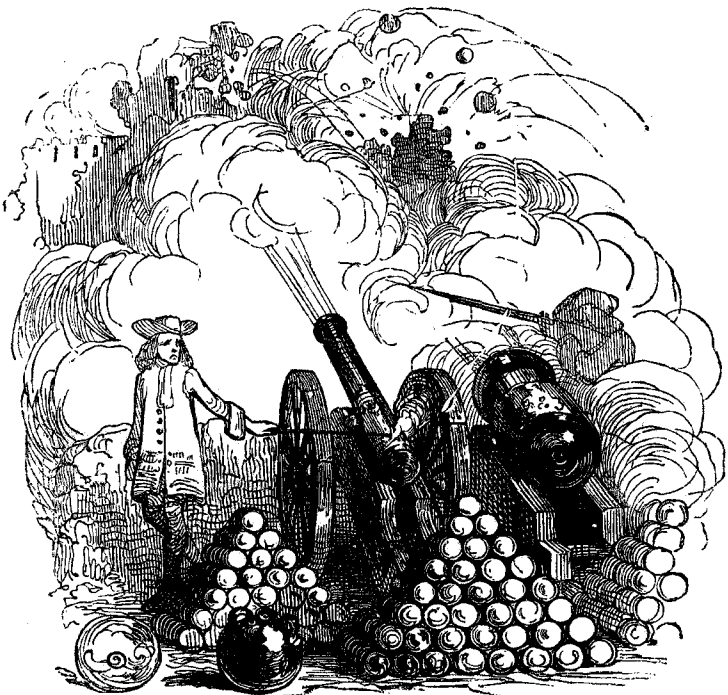
iebe zur Wahrheit hat mich allein daran verhindert, den eben angegebenen Theil meiner Geschichte zu unterdrücken. Vergeblich zeigte ich mich böse; mein Zorn ward lächerlich gemacht, und ich mußte geduldig anhören, wie mein geliebtes und edles Vaterland so schmählich gemißhandelt wurde. Es thut mir in

Herzen leid, und bei meinen Lesern wird dies möglicherweise auch der Fall seyn, daß sich dazu Gelegenheit darbietet, allein der König war in jedem Punkte so neugierig und legte mir so viele Fragen vor, daß es sowohl der Dankbarkeit wie der guten Sitte widerstrebt hätte, wenn ich ihm nicht alle mir mögliche Aufklärung gab. Jedoch kann ich zu meiner eigenen Rechtfertigung sagen, daß ich mehreren seiner Fragen auswich, jedem Punkte allmählich eine günstigere Wendung gab, welche bei strengster Wahrheitsliebe schwerlich bestehen könnte. Ich habe nämlich stets die lobenswerthe Parteilichkeit für mein Vaterland gehegt, welche Dionysius von Halicarnas mit so viel Gerechtigkeit den Historikern anempfiehlt. Ich möchte gern die Schwächen und Häßlichkeiten meiner politischen Mutter verhüllen, und ihre Tugenden und Schönheiten im besten Lichte darstellen. Das war mein aufrichtiges Bestreben in den vielen Unterredungen mit dem Könige von Broddingnag, obgleich der Ausgang derselben unglücklicherweise nicht günstig ausfiel.

Man muß jedoch einem Könige Manches nachsehen, der von der übrigen Welt gänzlich abgeschlossen lebt und der deshalb mit den Sitten und Gewohnheiten anderer Nationen durchaus unbekannt geblieben ist. Mangel an solcher Kenntniß wird aber stets mancherlei Vorurtheile und engherziges Urtheil zur Folge haben, dessen wir in den civilisirten Theilen Europa's gänzlich entbehren. Es wäre allerdings ein schlimmer Umstand, sollten die Begriffe eines von der Welt so abgesonderten Fürsten, in Betreff des Lasters und der Tugend, für das ganze Menschengeschlecht als allgemeine Richtschnur gelten.

Um Alles, was ich so eben sagte, zu bestätigen, und um die traurigen Folgen einer beschränkten Erziehung zu zeigen, werde ich hier eine Stelle einschreiben, der man

schwerlich Glauben schenken wird. In der Hoffnung, Seine Majestät auch ferner günstig für mich zu stimmen, erzählte ich Ihr von einer vor drei- bis vierhundert Jahren gemachten Erfindung. Man verfertige nämlich seitdem ein gewisses Pulver; der kleinste Feuerfunke der in einen Haufen desselben falle, entzünde dasselbe augenblicklich, und bewirke, daß es in die Luft mit einem Geräusch und einer Gewalt auffliege, welche größer als die des Donners seyen, wenn der Haufe auch so groß wie ein Berg wäre. Werde eine passende Masse dieses Pulvers in eine Röhre von Erz oder Eisen, im Verhältniß zur Dicke derselben, eingestopft,



so werfe es eine eiserne oder bleierne Kugel mit solcher Gewalt und Schnelligkeit vorwärts, daß Nichts ihrer Kraft widerstehen könne. Die größten so geschossenen Kugeln könnten nicht allein ganze Reihen eines Heeres auf einmal vernichten, sondern sie rissen auch die stärksten Mauern bis auf den Grund nieder und versenkten Schiffe mit tausend Mann Besatzung auf den Boden der See. Würden zwei derselben durch eine Kette verbunden, so zerschnitten sie Masten und Tauwerk, zerrissen die Menschen in der Mitte und würfen Alles vor sich nieder. Wir füllten oft mit diesem Pulver große und hohle eiserne Kugeln, die in eine belagerte Stadt geworfen würden. Alsdann werde das Pflaster von denselben aufgerissen und die Wohnungen zertrümmert; sie plakten, schleuderten Splitter nach allen Seiten hin und schlugen so allen Menschen in der Nähe das Hirn ein. Ich kenne die Bestandtheile, welche gemein und häufig seyen, ganz genau, so wie auch die Art der Bereitung; auch könne ich den Arbeitern Anleitung geben, wie jene Röhren, in dem Verhältnisse zu andern Dingen, im Gebiete Seiner Majestät zu verfertigen wären. Die größten dieser Röhren brauchten nicht über hundert Fuß lang zu seyn; zwanzig oder dreißig derselben, mit einer gehörigen Masse von Pulver und Kugeln geladen, würden die Mauern der stärksten Städte des Königreichs in wenigen Stunden niederschmettern, oder die ganze Hauptstadt zerstören, wenn diese jemals sich erfrechen würde, den unumschränkten Befehlen des Königs sich zu widersetzen. Dies biete ich Seiner Majestät als einen kleinen Tribut der Dankbarkeit für so viele Beweise seiner königlichen Gunst und Beschützung, die ich bereits empfangen.

Der König ward bei der Beschreibung dieser furcht-

baren Maschinen und bei dem gemachten Vorschlage von Schauder ergriffen. Er erstaune, waren seine Worte, wie ein so schwaches und kriechendes Insekt, wie ich, so unmenschliche Gedanken hegen könne, mit denen ich so vertraut zu seyn scheine, daß ich bei jenen Scenen des Blutvergießens und der Zerstörung, die ich als die gewöhnlichen Wirkungen der verheerenden Maschinen ausmale, gänzlich unbewegt erscheine. Diese Maschinen könne nur ein böser Geist, ein Feind der Menschheit, erfunden haben. Was ihn selbst betreffe, so müsse er eingestehen, daß er eher sein Königreich verlieren, als jenes Geheimniß wissen möge, obgleich ihn selten etwas so sehr erfreue, wie neue Entdeckungen in Künsten und Wissenschaften; er befahl mir ferner, nie mehr davon zu sprechen, wenn mir mein Leben lieb sey. Welche sonderbare Folge engherziger Grundsätze und Ansichten! Ein Fürst, begabt mit jeder Eigenschaft, welche Verehrung, Liebe und Achtung erweckt; ein Mann von großen Geistesgaben, großer Weisheit, tiefer Gelehrsamkeit, mit bewundernswerthen Talenten, ein Fürst, welcher von seinen Unterthanen beinahe angebetet wird, ließ wegen unnöthiger Gewissenszweifel, von denen man in Europa keinen Begriff hat, eine Gelegenheit entschlüpfen, die ihn zum unumschränkten Herrn über Leben, Freiheit und Vermögen seiner Unterthanen gemacht hätte! Uebrigens sage ich dies nicht in der geringsten Absicht, die vielen Tugenden dieses ausgezeichneten Königs-irgend herabzusetzen, über dessen Charakter der europäische Leser, wegen den angeführten Ursachen, eine geringe Meinung fassen wird. Ich glaube jedoch, dieser Mangel entspringt aus der Unwissenheit der Nation von Broddingnag, da sie die Politik noch nicht zur Wissenschaft ausgebildet hat, wie dies in Europa von den scharffinnigsten Männern





geschehen ist. Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie ich einst dem König in einer Unterredung sagte: Mehrere tausend Bücher seyen bei uns über die Regierungskunst geschrieben. Dies bewirkte bei ihm aber einen ganz entgegengesetzten Eindruck, wie ich beabsichtigte, denn er faßte eine sehr geringe Meinung von unserem Verstande. Er gestand, wie er alle Geheimnißkrämerei, Pfißigkeit und Intriguen bei einem Fürsten oder Minister verachte. Er könne nicht begreifen, was ich unter Staatsgeheimnissen verstehe, wenn kein äußerer Feind oder keine feindlich gesinnte Nation dieselben erfordere. Er schloß die Kenntniß des Regierens in sehr enge Gränzen ein, in die des gesunden Menschenverstandes, der Vernunft, Gerechtigkeit, Milde, der schnellen Entledigung aller Civil- und Kriminal-Processse und einiger anderer Gemeinplätze, deren Wieder-

holung nicht der Mühe werth ist. Alsdann sprach er als seine Meinung aus, derjenige, welcher bewirke daß zwei Kornähren oder zwei Grasshalme mehr wie früher auf irgend einem Boden wüchsen, erwerbe sich ein größeres Verdienst um die Menschheit und erweise seinem Vaterlande einen bedeutenderen Dienst, als das ganze Geschlecht der Politiker.

Die Literatur dieses Volkes ist sehr mangelhaft, denn sie besteht allein aus Moral, Geschichte, Poesie und Mathematik, worin man ihren hohen Standpunkt nicht abläugnen kann. Da aber die Letztere dieser Wissenschaften ausschließlich auf dasjenige angewandt wird, welches im Leben nützlich seyn kann, nämlich auf die Verbesserungen des Ackerbaues und der mechanischen Künste, so würde diese ihre Kenntniß bei uns in nur geringem Ansehen stehen. Was aber Primitivideen, Entitäten, Abstraktionen und Transscendentalbegriffe betrifft, so konnte ich nicht das Geringste hierüber ihren Köpfen eintrichtern.

Kein Gesetz des Landes darf in Worten die Zahl der Buchstaben im Alphabet übersteigen, und dieses besteht allein aus zweiundzwanzig. Wenige Gesetze haben jedoch sogar diese Länge. Sie sind in den deutlichsten und einfachsten Worten geschrieben und die Einwohner von Brobdingnag besitzen nicht genug Scharfsinn, um mehr als eine Auslegung ausfindig zu machen; ferner gilt es auch als Hauptvergehen, einen Commentar über Gesetze zu schreiben. Was die Entscheidung der Civil- und Criminal-Processse betrifft, so sind die Präcedentien von so geringer Anzahl, daß die Nation sich ihrer Fertigkeit in Beiden nicht rühmen darf.

Die Einwohner von Brobdingnag befinden sich, so wie die Chinesen, im Besiz der Buchdruckerkunst seit undenklichen Zeiten. Ihre Bibliotheken sind jedoch nicht

sehr groß. Die des Königs, welche für die größte gehalten wird, beträgt nicht mehr als tausend Bände, die in einer Gallerie von eintausendzweihundert Fuß Länge aufgestellt sind. Ich hatte die Erlaubniß erhalten, mir dort Bücher nach Belieben zu leihen. Der Tischler der Königin erfand eine hölzerne Maschine von fünfundzwanzig Fuß Höhe, welche wie eine Doppelleiter verfertigt war, und in einem Zimmer der Glumdalclith aufgestellt wurde; diese Maschine bestand aus einem beweglichen



Treppenpaar, deren niedrigster Theil zehn Fuß von der Wand des Zimmers entfernt, aufgestellt wurde. Das Buch, welches ich lesen wollte, wurde an die Wand gelehnt. Ich stieg auf den Gipfel der Treppe, richtete mein Gesicht dem Buche zu und begann dann oben auf der Seite acht bis zehn Schritte, je nach Verhältniß der Zeilen, fortzuschreiten, damit dieselben ungefähr in gleicher Linie mit meinen Augen stünden. Alsdann stieg ich immer niedriger, bis ich an das Ende der Seite gelangte. In derselben Art verfuhr ich auch mit der andern Seite, nachdem ich das Blatt umgeschlagen hatte, was ich leicht mit beiden Händen ausführen konnte, denn die Blätter waren so dick und steif, wie ein Pappendeckel, und in den größten Folio-Bänden nicht über achtzehn bis zwanzig Fuß lang.

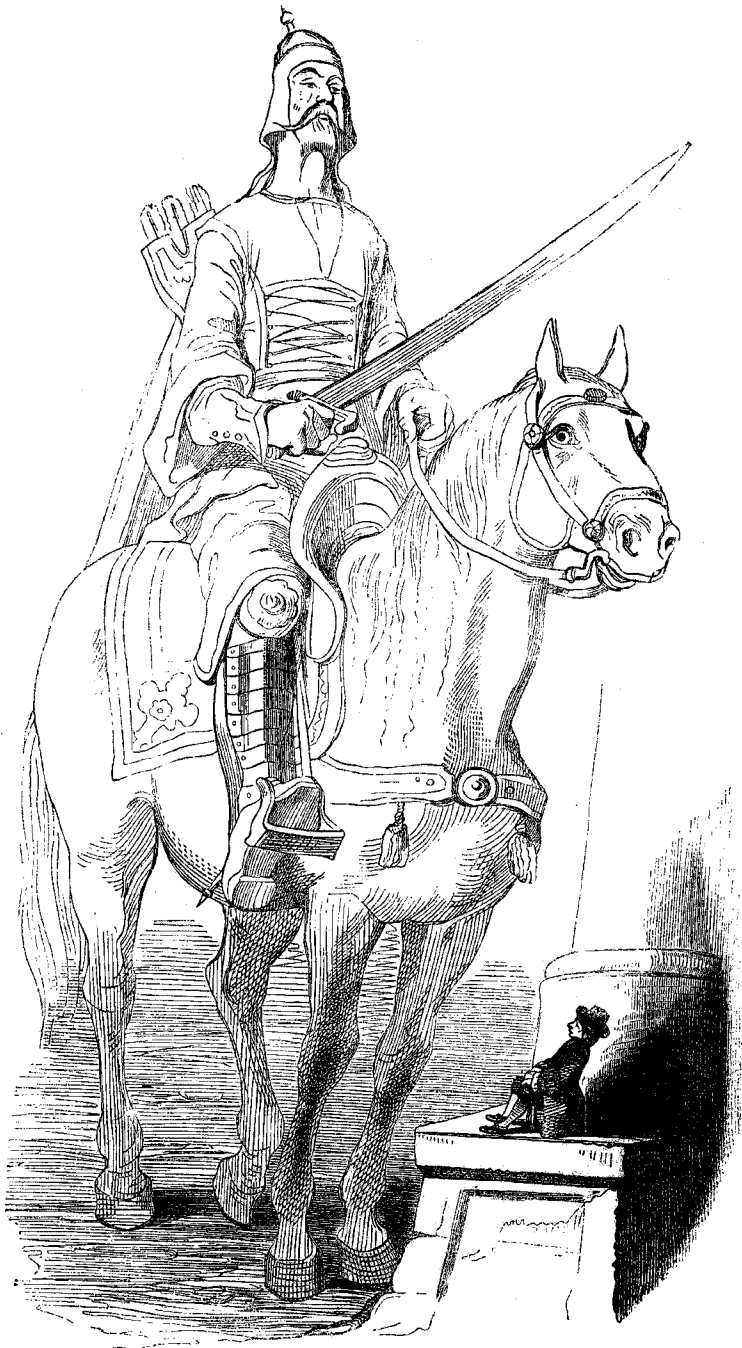
Der Styl der Schriftsteller ist deutlich, kräftig und fließend, aber durchaus nicht blumenreich. Sie vermeiden nämlich nichts so sehr, als die Anhäufung unnöthiger Worte, oder den Gebrauch verschiedener Ausdrücke. Ich habe mehrere Bücher gelesen, besonders über Geschichte und Moral. Unter andern machte mir eine kleine und alte Abhandlung viel Vergnügen, die stets im Schlafzimmer der Glumdalclitch lag, und ihrer Gouvernante gehörte, einer ernstern alten Dame, welche viele Erbauungsschriften las. Das Buch handelte von der Schwäche des Menschengeschlechtes und steht nur bei Frauen und bei dem geringeren Volke in Ansehen. Ich war jedoch neugierig, was ein Schriftsteller in diesem Lande über einen solchen Gegenstand sagen könne. Der Schriftsteller behandelte alle die gewöhnlichen Gemeinplätze europäischer Moralisten und zeigte, welch ein kleines, hülfloses und verächtliches Thier der Mensch, seiner eigenen Natur überlassen, seye, wie er sich nicht in einem rauhen

Klima schützen, und gegen die Wuth wilder Thiere vertheidigen könne; wie sehr ihn das eine Geschöpf in Kraft, das andere in Schnelligkeit, das dritte in Vorsicht, das vierte im Fleiße übertreffe. Der Schriftsteller fügte hinzu: die Natur sey in diesem letzteren Zeitalter ganz entartet, und könne jetzt, in Vergleich mit alten Zeiten, nur kleine Mißgeburten hervorbringen. Man müsse vernünftigerweise annehmen, das Menschengeschlecht sey nicht allein ursprünglich weit größer gewesen, sondern es habe in alten Zeiten auch Riesen gegeben; so wie dies durch Geschichte und Tradition behauptet werde, so sey es durch die ungeheueren Knochen und Schädel erwiesen, die man durch Zufall in den verschiedenen Theilen des Königreichs ausgrabe, und deren Größe das gewöhnliche zusammengeschrumpfte Menschengeschlecht unserer Tage bei weitem übersteige. Der Verfasser glaubte: sogar die Naturgesetze erforderten, daß wir im Anfange größer und stärker gebaut gewesen und dem Untergange bei jedem Zufalle nicht so ausgesetzt gewesen wären, z. B. durch einen vom Dach herunterfallenden Ziegel, durch kleine von bösen Buben geworfenen Steine, oder durch das Hineinfallen in ein Loch. Durch diese Beweisführung kam der Verfasser auf die moralische Anwendung, die im gewöhnlichen Leben nützlich seyn könne, deren Wiederholung hier jedoch unnöthig ist. Was mich betrifft, so konnte ich den Gedanken nicht unterdrücken, das Talent, moralische Vorlesungen zu halten, oder vielmehr Unzufriedenheit und Aerger gleichsam im Zanke mit der Natur zu äußern, sey doch allgemein verbreitet. Wie ich glaube, wird man auch bei uns diese Zänkereien eben so unbegründet, wie bei jenem Volke finden.

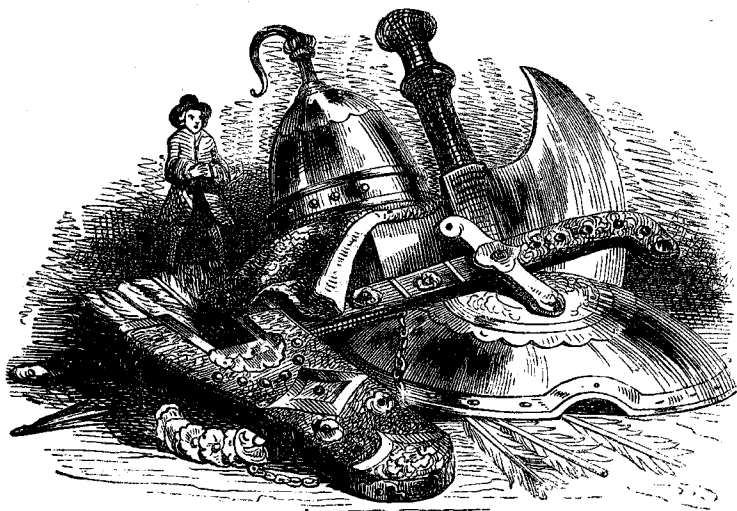
Was die Militärangelegenheiten von Brobdingnag betrifft, so besteht die königliche Armee aus 176,000 Mann

Infanterie und 32,000 Mann Kavallerie, wenn nämlich ein Heer den Namen einer Armee verdient, welches aus Geschäftsleuten verschiedener Städte und aus den Bauern des Landes zusammengesetzt, und von den höhern Ständen ohne Sold oder Belohnung befehligt wird. Die Truppen sind zwar gut exercirt und stehen unter guter Disciplin, allein darin sah ich kein großes Verdienst. Dies ist nämlich eine ganz natürliche Folge, da jeder Pächter von seinem Gutsherrn, und jeder Bürger von den angesehensten Leuten seiner Stadt befehligt wird, die nach Art der Republik Venedig durch geheime Abstimmung gewählt werden.

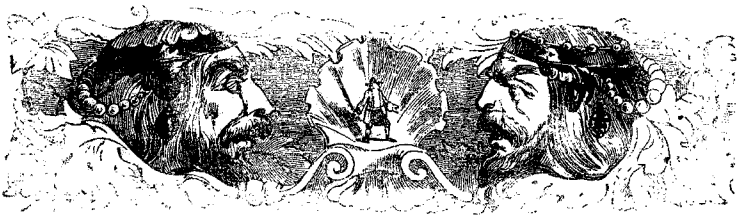
Ich habe die Miliz von Lorbgrulgrud zum Exerciren häufig ausrücken sehen, und diese Waffenübungen wurden auf einem großen Felde bei der Stadt, von zwanzig Quadratmeilen Umfang, gehalten. Die Miliz betrug nicht mehr als 25,000 Mann Infanterie und 6,000 Mann Kavallerie. Es war mir aber unmöglich ihre Zahl nach dem Boden, den sie einnahm, zu bestimmen. Ein Reiter auf einem großen Pferde mochte ungefähr neunzig Fuß hoch seyn. Ich habe gesehen, wie diese ganze Masse Kavallerie auf Commando ihre Säbel zog und in der Luft emporschwang. Die Einbildungskraft kann nichts so Großartiges, Ueberraschendes und Erstaunendes ersinnen. Es schien als ob zehntausend Blitze auf einmal von jedem Theile des Himmels herabführten.



Ich wurde neugierig, weshalb dieser Fürst, dessen Gebiet von jedem andern abgeschlossen ist, eine Armee halte, und sein Volk an militärische Disciplin gewöhne; bald aber erfuhr ich den Grund sowohl durch Gespräch, wie durch Lesen der Geschichtschreiber von Broddingnag. Viele Menschenalter hindurch litt das Volk an derselben Krankheit, der das Menschengeschlecht überall unterworfen ist; der Adel strebte oft nach Gewalt, das Volk nach Freiheit, der König nach unumschränkter Regierung. Alle diese Umstände, welche freilich durch die Gesetze des Königreichs glücklicherweise gemildert wurden, bewirkten mitunter, daß eine der drei Parteien das Recht verletzte, und daß Bürgerkriege entstanden. Der letzte derselben ward von dem Großvater des regierenden Königs glücklicherweise durch einen allgemeinen Vergleich beendet, und die Miliz, welche damals durch Uebereinstimmung Aller errichtet ward, ist seitdem im strengsten Dienste fortwährend erhalten worden.



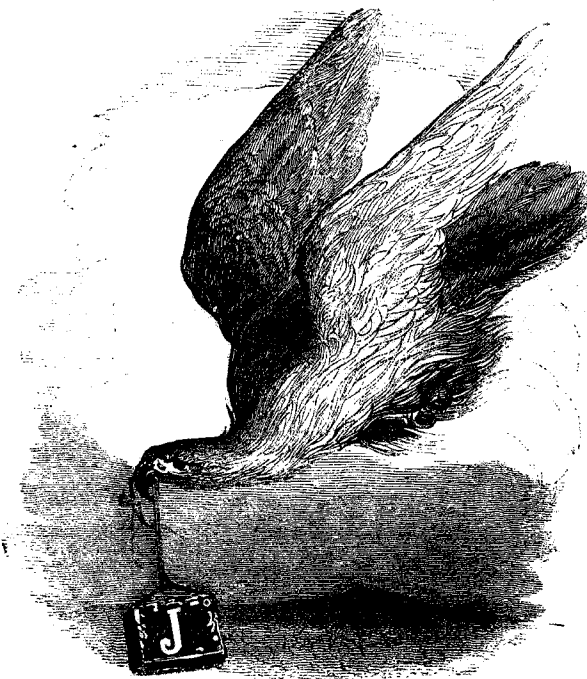




## Achtes Kapitel.

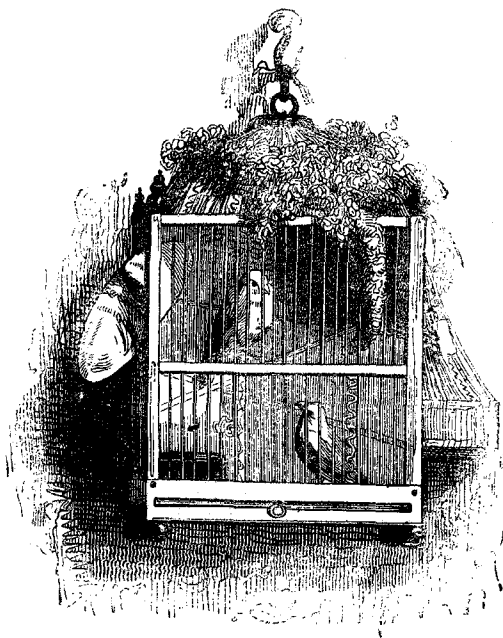


Der König und die Königin reisen an die Gränzen. Der Verfasser begleitet sie; ein genauer Bericht von der Weise, wie er das Land verläßt. Er kehrt nach England zurück.



ch hegte stets die feste Ueberzeugung, daß ich dereinst meine Freiheit wieder erlangen würde, ob es mir gleich unmöglich war, die Mittel zu vermuthen, oder einen Plan der

gelingen könnte, zu dem Zwecke zu entwerfen. Das Schiff, worin ich anlangte, war das erste, welches an die Küste verschlagen wurde, und der König hatte strengen Befehl gegeben, ein zweites, welches wieder anlangen möchte, an's Ufer zu bringen und mit aller Mannschaft in Körben nach Lorbgrulgrud zu transportiren. Er wünschte sehr, mir ein Weib meiner Größe ertheilen zu können, damit ich die Race fortpflanzte; wie ich glaube, wäre ich jedoch lieber gestorben, als daß ich schmähtlicher Weise eine Nachkommenschaft hinterlassen hätte, die man wie zahme Kanarienvögel in Kästchen würde verwahrt und mit der Zeit



als Merkwürdigkeiten an Personen von Stande verkauft haben. Ich ward allerdings sehr gütig behandelt; ich war der Günstling eines großen Herrscherpaares und

das Entzücken eines ganzen Hofes, allein ich stand mit allen Personen auf einem Fuße, welcher der Würde des Menschengeschlechtes nicht gezieme. Auch konnte ich nie meine theure Familie in England vergessen. Und dann wünschte ich auch unter Leuten zu leben, mit denen ich als mit Meinesgleichen umgehen, und in den Straßen und Feldern ohne Furcht, wie ein Frosch oder junger Hund zertreten zu werden, umherspazieren konnte. Meine Befreiung kam jedoch schneller, als ich erwartete, und in sehr ungewöhnlicher Weise. Die ganze Geschichte mit allen Einzelheiten will ich hier getreulich berichten.

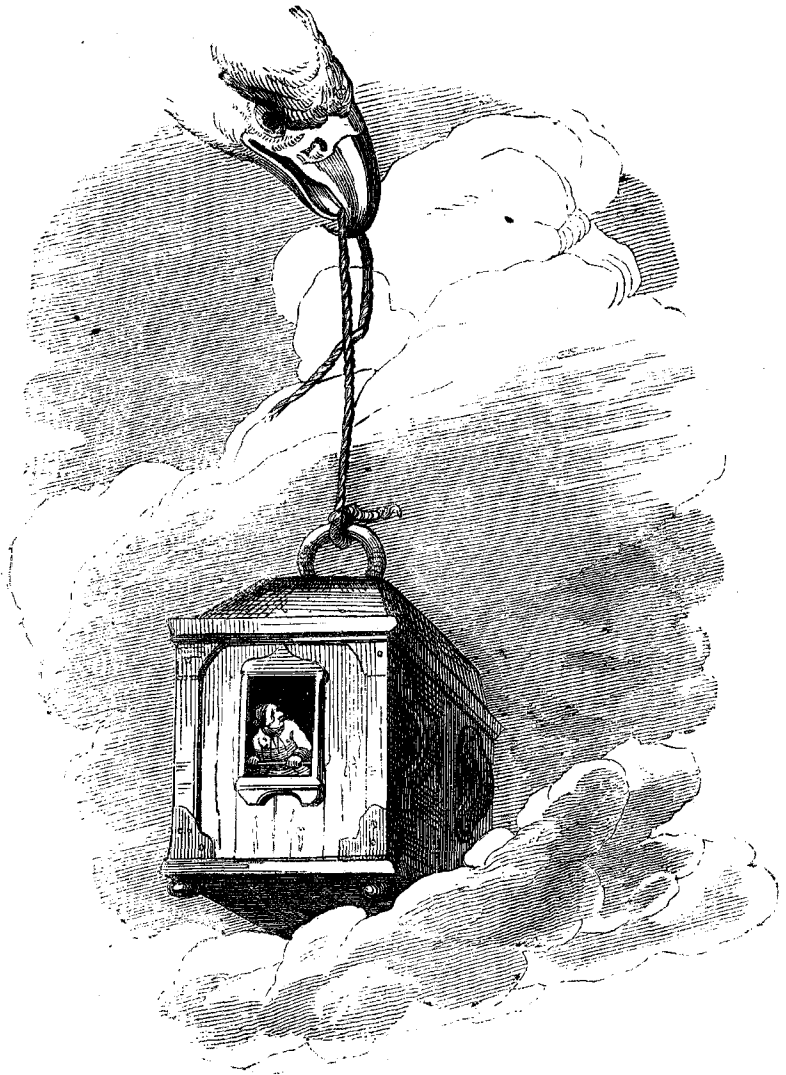
Ich befand mich jetzt zwei Jahre in Brobdingnag, und im Anfang des dritten begleitete ich mit Glumdalclitch den König und die Königin auf einer Reise nach der Südküste des Königreichs. Wie gewöhnlich wurde ich in meiner Reisefschachtel mitgenommen, die, wie ich bereits berichtet, ein sehr bequemes Zimmer von zwölf Fuß im Umfange war. Ich ließ darin eine Hängematte mit seidenen Fäden an den vier Ecken der Decke befestigen, um dadurch die Hefrigkeit der Erschütterung zu vermeiden, wenn mich ein Diener, nach meinem Wunsche, zu Pferde trug. In dieser Hängematte pflegte ich auf der Reise oft zu schlafen. In der Decke meines Zimmers, jedoch nicht gerade über meiner Hängematte, ließ ich von dem Tischler ein Loch von einem Quadratsfuß Breite verfertigen, damit ich während des Schlafes bei heißem Wetter frische Luft genieße; dieses Loch konnte ich nach Belieben mit einem vorwärts und rückwärts zu schiebenden Brette in einer Rinne schließen.

Als wir die Reise beendet, war es dem Könige angenehm, einige Tage in einem Palaste bei Flanflasnic, einer neun Stunden vom Meeresufer liegenden Stadt, zuzubringen. Glumdalclitch und ich waren sehr

ermüdet; ich hatte mich leicht erkältet, das arme Mädchen war aber so krank, daß sie das Zimmer hüten mußte. Ich wünschte das Meer zu sehen, durch das ich allein zur Freiheit gelangen konnte, wenn diese jemals mir beschieden war. Deshalb behauptete ich, mich schlimmer zu befinden, wie es wirklich der Fall war, und bat um die Erlaubniß, mit einem Bagen, den ich sehr liebte, und dem ich schon mehreremale anvertraut wurde, die frische Seeluft genießen zu dürfen. Nie werde ich vergessen, mit welchem Widerstreben Glumdalclitch ihre Einwilligung gab. Sie schärfte dem Bagen die äußerste Sorgfalt ein und brach in eine Thränenfluth aus,



als ob sie die baldigen Ereignisse geahnet hätte; der Knabe trug mich in der Schachtel ungefähr eine halbe Stunde weit von dem Palaste an das Meerufer. Dort befahl ich ihm, mich niederzusetzen, zog ein Schiebfenster auf und warf manchen sehnsuchtsvollen melancholischen Blick auf die Fluthen. Ich befand mich nicht wohl und sagte deshalb dem Sklaven, ich wünsche in meiner Hängematte ein wenig zu schlafen, was mir, wie ich hoffe, gut bekommen werde. Ich ging hinein und der Knabe ließ das Schiebfenster herunter, um die Kälte abzuwehren. Gleich darauf schließ ich ein. Wie ich vermuthe, dachte der Page ein Unfall könne sich nicht ereignen, und ging fort, um unter den Felsen Vogelei zu suchen. Ich sah nämlich aus meinem Fenster, wie er unter den Klippen suchte und ein- oder zweimal Etwas aufnahm. Genug, ich ward plötzlich durch ein heftiges Ziehen am Ringe erweckt, welcher an der Spitze meiner Schachtel, um sie desto bequemer transportiren zu können, befestigt war. Ich fühlte wie meine Schachtel sehr hoch in die Luft emporgehoben und dann mit wunderbarer Schnelle in horizontaler Richtung weiter fortgeschleppt wurde. Die erste Erschütterung hätte mich beinahe aus meiner Hängematte geschleudert, allein die spätere Bewegung war ziemlich sanft. Ich schrie mehreremale so laut wie möglich, allein dies half mir zu Nichts; ich sah durch meine Fenster, aber erblickte nichts als Himmel und Wolken. Ueber mir vernahm ich ein Geräusch, als wenn Flügel geschwungen würden, und somit begann ich meinen furchtbaren Zustand zu erkennen. Ein Adler hatte den Strick im Ringe meiner Schachtel mit dem Schnabel ergriffen, um sie, wie eine



Schildkröte in der Schale auf einen Felsen fallen zu lassen, und alsdann meinen Leichnam herauszunehmen und zu verschlingen. Die Spürkraft und der Geruch dieses Vogels befähigt ihn nämlich, in großer Entfernung seine

Beute zu wittern, wäre dieselbe auch noch besser verborgen, als es bei mir in einem zwei Zoll dicken Brette der Fall war.

Bald darauf bemerkte ich, wie das Geräusch und das Flügelschlagen sich vermehrte; zugleich ward meine Schachtel hin und her geschüttelt, wie eine Wetterfahne an einem stürmischen Tage. Auch hörte ich, wie der Adler mehrere Püffe und Stöße erhielt (ich glaube nämlich mit Sicherheit behaupten zu können, daß ein solches Thier meine Schachtel im Schnabel fortschleppte) und dann fühlte ich plötzlich wie ich in senkrechter Richtung eine Minute lang so schnell herabfiel, daß mir der Athem beinahe verging. Mein Fall wurde durch ein furchtbares Rauschen beendet, welches lauter in meinen Ohren schallte, wie der Wasserfall des Niagara; darauf befand ich mich eine andere Minute lang in vollkommener Finsterniß, und endlich stieg meine Schachtel so hoch, daß ich das Licht am oberen Theile der Fenster erblicken konnte. Jetzt erkannte ich, daß ich in das Meer gefallen seyn müsse. Meine Schachtel schwamm wegen meines Körpergewichts, wegen der Güter, die sie enthielt, und der breiten eisernen Platten, welche der Stärke halber an den vier Ecken des Bodens und der Seite geheftet waren, fünf Fuß tief im Wasser. Ich vermuthete damals, und glaube auch noch jetzt, der Adler, welcher mit meiner Schachtel davon flog, wurde von zwei oder drei andern verfolgt und gezwungen, mich fallen zu lassen, während er sich gegen die andern vertheidigte, welche seine Beute zu theilen hofften. Die am Boden der Schachtel befestigten eisernen Platten, welche von der stärksten Art waren, hielten sie im Gleichgewicht während des Fallens, und verhinderten, daß sie vom Wasser zerschellt wurde. Jede Fuge war sehr fest eingerammt, und die Thüre bewegte sich nicht auf Angeln, sondern wurde wie ein Schiebfenster auf und

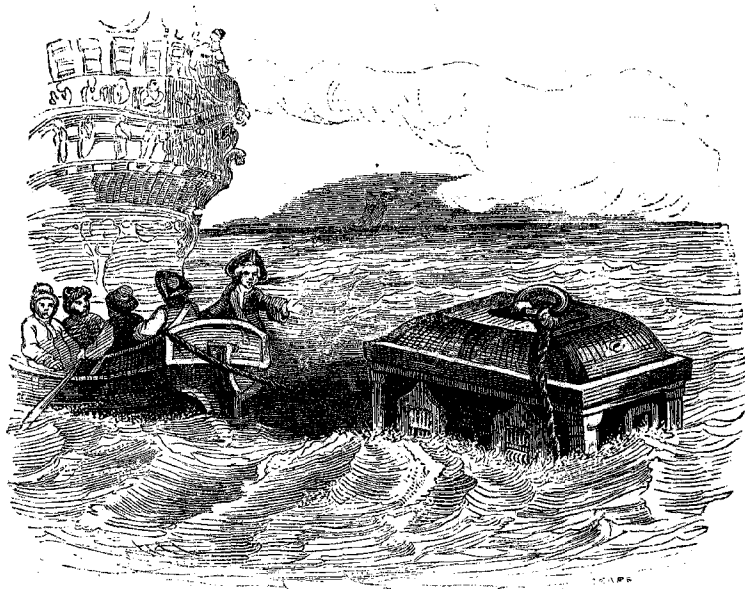
nieder gezogen. Hiedurch war mein Zimmer so eng verschlossen, daß nur wenig Wasser eindringen konnte. Ich gelangte nur mit Schwierigkeit aus meiner Hängematte, nachdem ich zuvor gewagt hatte, den früher erwähnten Schieber auf der Decke zurückzuziehen, um ein wenig frische Luft einzulassen, durch deren Mangel ich beinahe erstickte.

Wie oft wünschte ich damals mit meiner theuern Glumdalclitch wieder zusammen zu seyn, von der ich in einer einzigen Stunde so weit getrennt war! Auch kann ich aufrichtig gestehen, daß ich inmitten meines Unglücks nicht unterlassen konnte, meine arme Wärterin und den Schmerz zu beklagen, den sie wegen meines Verlustes, wegen des Mißfallens der Königin und wegen der Vereitlung günstiger Ausichten erleiden mußte. Vielleicht sind wenig Reisende in solcher Noth wie ich gewesen. Ich erwartete jeden Augenblick, meine Schachtel werde zertrümmert, oder wenigstens von dem ersten heftigen Windstoß oder der ersten Woge umgeworfen werden. Wurde eine einzige Glasscheibe zerbrochen, so wäre augenblicklicher Tod unvermeidlich gewesen. Nur die starken äußeren Metallstäbe, welche, um Unglücksfälle auf Reisen zu verhindern, vor den Fenstern befestigt waren, konnten dieselben schützen. Einigemale bemerkte ich, wie das Wasser durch mehrere Ritzen, die jedoch nicht beträchtlich waren, eindrang, und ich versuchte dieselben so gut wie möglich zu verstopfen. Es war mir nicht möglich die Decke meines Zimmers in die Höhe zu heben; ich versuchte dies, um mich oben darauf zu setzen; denn dort hätte ich noch einige Stunden länger mein Leben erhalten können, als wenn ich unten gleichsam in Haft geblieben wäre. Entging ich auch in zwei oder drei Tagen allen Gefahren, so konnte ich doch Nichts erwarten, als einen elenden Tod durch Kälte und Hunger. Vier Stunden lang befand ich mich in diesen



Umständen, und dachte, ein jeder Augenblick werde mein letzter seyn; ich hegte sogar diesen Wunsch.

Ich habe dem Leser schon berichtet, daß zwei starke Krämpen an jeder Seite meiner Schachtel, wo sich keine Fenster befanden, befestigt waren, durch welche der Bediente, der mich zu Pferde trug, einen ledernen Riemen zog, den er alsdann um seinen Leib schnallte. Als ich mich nun in diesem trostlosen Zustande befand, hörte ich, oder glaubte zu hören, wie etwas an der Seite meiner Schachtel, wo die Krämpen befestigt waren, schabte. Ich kam auf den Gedanken, die Schachtel sey in's Schlepptau genommen, und werde so durch das Meer gezogen. Bisweilen fühlte ich nämlich einen Ruck, durch den die Wogen

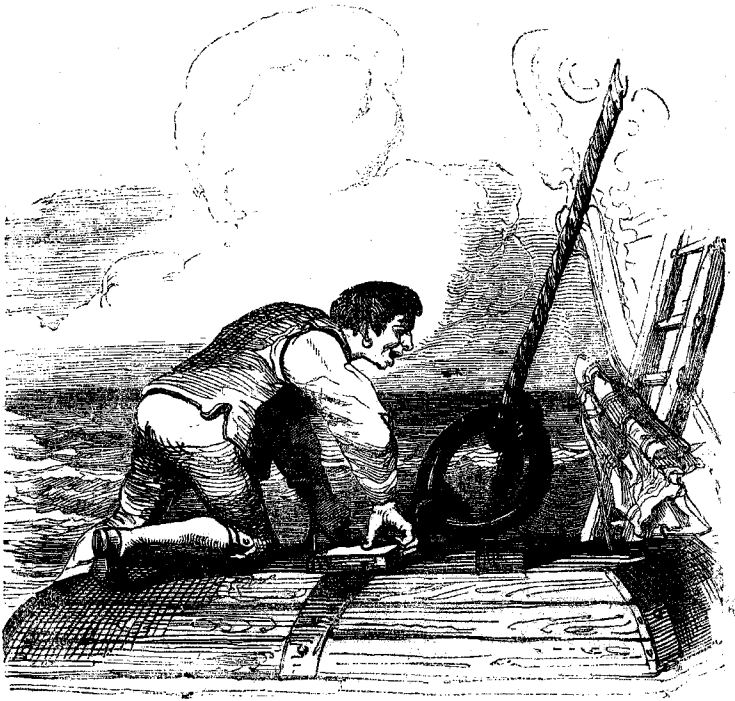


bis an die Höhe meiner Fenster schlugen, so daß ich beinahe im Dunklen blieb. Dieser Umstand weckte bei

mir einige schwache Hoffnung, ich würde errettet werden, ob ich gleich mir nicht einbilden konnte, wie die Sache geschehe. Ich wagte einen meiner Stühle loszuschrauben, welche immer auf dem Fußboden befestigt waren; dann brachte ich es mit vieler Mühe dahin, daß ich ihn unter dem Schieber wieder festschraubte, den ich täglich selbst geöffnet hatte, stieg auf den Stuhl, brachte meinen Mund so nahe wie möglich an das Loch und rief endlich in allen Sprachen, die ich verstand, laut um Hülfe. Alsdann befestigte ich mein Schnupstuch an den Stock, den ich zu tragen pflegte, steckte ihn durch das Loch und schwenkte ihn mehreremale in der Luft mit der Absicht, im Fall ein Schiff oder Boot in der Nähe wäre, den Matrosen ein Zeichen zu geben, daß ein unglücklicher Mensch in der Schachtel eingeschlossen sey.

Alles, was ich that, blieb erfolglos; ich fühlte jedoch wie meine Schachtel sich weiter bewegte. Nach einer Stunde stieß die Seite, wo die Klammern waren, gegen etwas Hartes. Ich besorgte, dies sey ein Felsen, denn ich ward heftiger wie jemals erschüttert. Alsdann hörte ich auf dem Deckel meines Zimmers ein deutliches, wie von einem Taue hervorgebrachtes, Geräusch, und vernahm das Schleudern desselben, als es durch den Ring gezogen wurde. Darauf wurde ich allmählich um vier Fuß höher emporgehoben. Ich steckte somit noch einmal meinen Stock mit dem Schnupstuche heraus und rief um Hülfe bis ich beinahe heiser war. Als Antwort vernahm ich ein dreimaliges und lautes Hussa-Rufen, welches mich in solches Entzücken versetzte, daß nur diejenigen, die etwas Aehnliches fühlten, dasselbe begreifen können. Jetzt hörte ich auch ein Getrampel über meinem Haupte, und Jemand rief auf Englisch mit lauter Stimme durch das Loch: Wenn Jemand unten ist, so mag er's sagen. Ich antwortete:

Ich sey ein Engländer, der durch Mißgeschick in das größte Unglück gerieth, welches jemals ein Mensch ertragen habe; ich bitte bei Allem, was heilig sey, mich aus dem Loch, worin ich mich befinde, zu befreien. Die Stimme erwiderte: Ich sey in Sicherheit, denn meine Schachtel sey an einem Schiffe befestigt, der Zimmermann werde sogleich kommen und ein Loch in den Deckel sägen,



das groß genug seyn werde, mich herauszuziehen. Da sagte ich, dies sey nutzlos, und werde zu viel Zeit kosten; man brauche nichts weiter zu thun, als daß Einer der Schiffsmannschaft seinen Finger in den Ring stecke, die Schachtel so in das Schiff bringe, und in der Kajüte des Kapitäns niederseze. — Als nun die Matrosen von

mir diese sonderbare Worte hörten, glaubten einige, ich sey verrückt, und andere lachten laut auf. Es war mir auch wirklich nicht eingefallen, daß ich mich unter Leuten meines Wuchses und meiner Stärke befinde. Der Zimmermann kam, sägte in wenigen Minuten ungefähr einen vier Quadratfuß breiten Durchgang in den Deckel und ließ eine kleine Leiter hinunter, die ich bestieg; von dort ward ich äußerst schwach auf das Schiff gebracht.

Die Matrosen erstaunten sämmtlich und legten mir eine Menge Fragen vor, die ich jedoch keine Lust hatte zu beantworten. Ich erstaunte gleichfalls über den Anblick so vieler Zwerge, denn dafür hielt ich sie, weil meine Augen an die ungeheuren Dinge, die ich verlassen, so lange gewohnt gewesen waren. Allein der Kapitän, Herr Thomas Wilcock, ein rechtlicher und braver Mann aus Shropshire, führte mich in die Kajütte. Als er bemerkte, ich sey einer Ohnmacht nahe, gab er mir einen Stärkungstrank und ließ mich auf sein eigenes Bett legen, um der Ruhe zu genießen, deren ich so sehr bedurfte. Bevor ich einschlief erklärte ich ihm, in meiner Schachtel befänden sich mehrere Möbeln von Werth, deren Verlust zu bedauern seyn würde: eine schöne Hängematte, ein treffliches Feldbett, zwei Stühle, ein Tisch und ein Schrank; mein Zimmer sey an allen Seiten mit Cattun und Seide behängt, oder vielmehr gepolstert; wenn er sie von einem Matrosen in die Kajüte bringen lasse, so würde ich sie vor seinen Augen öffnen und ihm meine Seltenheiten zeigen. Der Kapitän, als er von mir diese Albernheiten hörte, glaubte, ich sey toll; er versprach jedoch, wahrscheinlich um mich zu beruhigen, er werde meinen Wünschen gemäß Befehle ertheilen. Alsdann ging er auf's Berdeck und schickte einige seiner Leute in mein Zimmer, die dann, wie ich nachher fand, alle meine Güter

herausnahmen und die Polster abrissen. Da Stühle, Schrank und Bettstelle an dem Fußboden festgeschraubt waren, erlitten diese viel Schaden durch die Unwissenheit der Matrosen, welche dieselben mit Gewalt herausrissen. Alsdann hieben sie einige Bretter zum Gebrauche ihres Schiffes ab, und als sie alles was sie wollten genommen hatten, versenkten sie den Kumpf in die See, der dann auch wegen der vielen auf dem Boden und den Seiten eingerissenen Breschen sogleich unterging. Es war mir auch wirklich lieb, daß ich kein Zuschauer der von ihnen angerichteten Verwüstung war; ich würde darüber sicherlich sehr betrübt gewesen seyn, weil ich mich an Dinge hätte erinnern müssen, die ich gern vergessen hätte.

Ich schlief einige Stunden und träumte fortwährend von dem Lande, das ich verlassen, und von den Gefahren, die ich kürzlich bestanden hatte. Als ich jedoch erwachte, fühlte ich mich sehr gestärkt. Es war acht Uhr Abends und der Kapitän ließ sogleich das Abendessen auftragen,



denn er glaubte ich habe schon zu lange gefastet. Er bewirrhete mich mit vieler Artigkeit und sah, daß ich weder wilde Blicke umherwarf, noch daß ich unzusammenhängend redete. Als wir nun allein waren, bat er mich, ihm einen Bericht von meinen Reisen zu geben, und durch welchen Zufall ich in jener ungeheuern Kiste in's Meer gesetzt worden wäre. Er sagte: Ungefähr um zwölf Uhr Mittags habe er sein Fernrohr zur Hand genommen und etwas in der Ferne bemerkt, das ihm als ein Segel erschienen sey; er habe darauf zusteuern wollen, da die Richtung nicht sehr weit aus seinem Wege lag, um Zwieback zu kaufen, weil der seinige zu mangeln anfange. Als er nun näher gekommen sey, habe er seinen Irrthum erkannt und sein langes Boot ausgesetzt, um zu sehen, was es sey; seine Leute aber wären erschreckt zurückgekehrt und hätten geschworen, es sey ein schwimmendes Haus. Er habe über ihre Dummheit gelacht und selbst das Boot bestiegen, nachdem er seinen Leuten befohlen, ein starkes Tau mitzunehmen. Da das Wetter ruhig war, sey er mehreremale um das Boot herumgerudert und habe so meine Fenster mit den Eisenstäben entdeckt und dann die zwei starken Krämpen auf den Seiten ohne Fenster. Er habe alsdann seinen Leuten befohlen, an diese Seite hinzurudern, ein Tau an eine Krämpe zu befestigen und so meine Kiste, wie sie die Schachtel nannten, zum Schiffe hinzuziehen. Als sie dort angekommen seyen, habe er ein anderes Tau im Ringe auf dem Deckel befestigen und die Kiste mit Rollen in die Höhe heben lassen, allein seine ganze Mannschaft habe nicht vermocht dieselbe höher als drei Fuß aufzuwinden. Wir sahen, sagte der Kapitän, Ihren Stoc mit dem Schnupstuche aus dem Loche hervorragen und schlossen daraus, irgend ein Unglücklicher müsse in der Höhlung eingeschlossen seyn. Ich fragte: ob er oder seine

Leute das erstemal, als sie mich entdeckten, wunderbar große Vögel in der Luft gesehen hätten? Er antwortete: während ich schlief habe er die Angelegenheit mit den Matrosen besprochen, und einer derselben habe drei Adler nach Norden fliegen gesehen, zu derselben Zeit, wo man meine Schachtel entdeckte; der Matrose habe jedoch über die außerordentliche Größe dieser Vögel Nichts bemerkt. Der Grund, weshalb der Matrose sich getäuscht, mußte in der ungeheuern Entfernung liegen, in welcher die Vögel flogen, und der Kapitän konnte natürlich die Bedeutung der Frage nicht verstehen. Alsdann fragte ich ihn, wie weit wir nach seiner Berechnung vom Lande entfernt wären. Er antwortete, nach der genauesten Berechnung wenigstens fünfzig Stunden. Ich gab ihm die Versicherung, er müsse sich wenigstens um die Hälfte irren, denn ich habe das Land, woher ich gekommen sey, höchstens zwei Stunden vor meinem Niederfallen in das Meer verlassen. Hierauf glaubte der Kapitän wiederum daß mein Kopf verwirrt sey; er gab mir hierüber einen Wink und zugleich den Rath, ich möge in die für mich bereitete Kajüte gehen. Allein ich ertheilte ihm die Versicherung, seine gute Bewirthung und Unterhaltung habe mich vollkommen erfrischt, und ich sey so gut bei Verstande, wie jemals in meinem Leben. Alsdann ward er ernst und fragte mich offen: Ob mir der Verstand durch das Bewußtseyn eines ungeheuern Verbrechens, wofür ich auf Befehl eines Fürsten durch Aussetzung in eine Kiste bestraft worden, nicht verwirrt worden sey; man zwingt ja in andern Ländern große Verbrecher mit einem beschädigten Fahrzeuge, ohne Lebensmittel, in die See zu stechen. Es werde in dem Falle ihm zwar leid thun, einen so bösen Mann in sein Schiff aufgenommen zu haben, er gebe mir jedoch sein Wort, im ersten Hafen, wo wir anlangten, mich sicher an das

Ufer zu setzen. Er fügte hinzu, sein Verdacht sey durch mehrere alberne Dinge, die ich den Matrosen und dann ihm selbst in Betreff der Kiste gesagt hätte, so wie durch meine sonderbaren Blicke und mein Benehmen während des Abendessens, gestiegen.

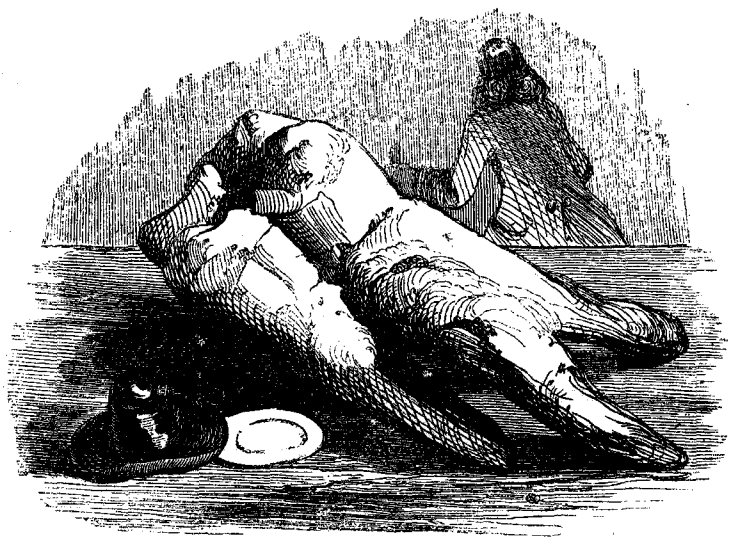
Ich bat ihn, er möge meine Geschichte geduldig anhören, die ich ihm auch der Wahrheit getreu von dem Augenblicke an, wo ich England zum letztenmale verließ, bis auf den Zeitpunkt erzählte, wo er mich zuerst bemerkte. Da nun die Wahrheit sich stets dem Verstande vernünftiger Männer aufdrängt, so ward auch dieser würdige Herr, der einen Anstrich von Gelehrsamkeit besaß, von meiner Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit sogleich überzeugt. Um nun Alles, was ich gesagt hatte, ferner zu bestätigen, bat ich ihn, er möge meinen Schrank herbeibringen lassen,





dessen Schlüssel ich in der Tasche trug; er hatte mir nämlich schon gesagt, wie die Matrosen mein Zimmer zugerichtet hatten. Ich öffnete den Schrank in seiner Gegenwart und zeigte ihm die kleine Sammlung von Seltenheiten, die ich mir in dem Lande, woraus ich auf so sonderbare Weise befreit worden war, gebildet hatte, darunter befand sich der Kamm, den ich aus des Königs Bartstumpfen verfertigte und ein zweiter von demselben Material, der jedoch in einem Abschnitzel von Seiner Majestät Daumennagel befestigt war, der als Rücken diente. Ferner befand sich darunter eine Anzahl Nadeln, von der Länge eines Fußes bis zu der einer Elle, vier Wespenstacheln, groß wie Tischlerstifte, ein goldener Ring, den mir die Königin auf höchst artige Weise zum Geschenk machte, indem sie ihn von ihrem kleinen Finger zog und ihn mir wie ein Hundehalsband über den Kopf warf. Ich bat den Kapitän, er möge diesen Ring als Dankbezeugung für seine Artigkeit annehmen, allein er gab mir eine entschieden abschlägige Antwort. Alsdann zeigte ich ihm ein Hühnerauge, das ich mit eigener Hand von der Zehe einer Hofdame abgeschnitten hatte. Es war von der Dicke eines ziemlich großen Apfels und so hart geworden, daß ich es nach meiner Ankunft in England als Becher aushölen und mit Silber einfassen ließ. Zuletzt bat ich ihn, die Beinkleider, die ich trug, sich anzusehen; diese waren von Mäusfellern verfertigt.

Ich konnte ihm durch meine Bitten allein den Zahn eines Bedienten aufdringen, den er, wie ich bemerkte, mit großer Neugier untersuchte, und der ihm außerordentlich gefiel. Er empfing ihn mit solchem Dank, welchen diese Kleinigkeit nicht verdiente. Der Zahn war aus Versehen von einem ungeschickten Wundarzte einem Diener der Glumdalclitch ausgezogen worden, der an Zahnweh



litt; der Zahn war aber so gesund wie die andern in seinem Mund. Ich ließ ihn abpußen und verwahrte ihn dann in meinem Schrank. Seine Länge betrug ungefähr einen Fuß, und sein Durchmesser vier Zoll.

Der Kapitän war mit meinem einfachen Berichte sehr zufrieden und sprach seine Meinung dahin aus, ich würde mir die Welt verpflichten, wenn ich denselben, nach meiner Rückkehr, in England niederschriebe und drucken ließe. Ich erwiderte: Nach meiner Meinung sey der Büchermarkt bereits mit Reisebeschreibungen überhäuft; gegenwärtig finde dasjenige allein Beifall, was außerordentlich sey; wie es scheine, so hätten viele Schriftsteller weniger die Wahrheit als ihre Eitelkeit und ihr Interesse, oder die Unterhaltung unwissender Leser im Auge. Meine Geschichte könne nur wenig gewöhnliche Ereignisse aber keine zur Ausschmückung dienende Beschreibungen von sonderbaren Pflanzen, Bäumen, Vögeln und andern Thieren enthalten; sie könne auch von barbarischer Sitte und von dem Götzendienste

wilder Völker, durchaus nicht jene Schilderung geben, deren Masse man sonst in Reisebeschreibungen finde. Ich sey ihm jedoch für seine gute Meinung sehr dankbar, und werde die Sache überlegen.

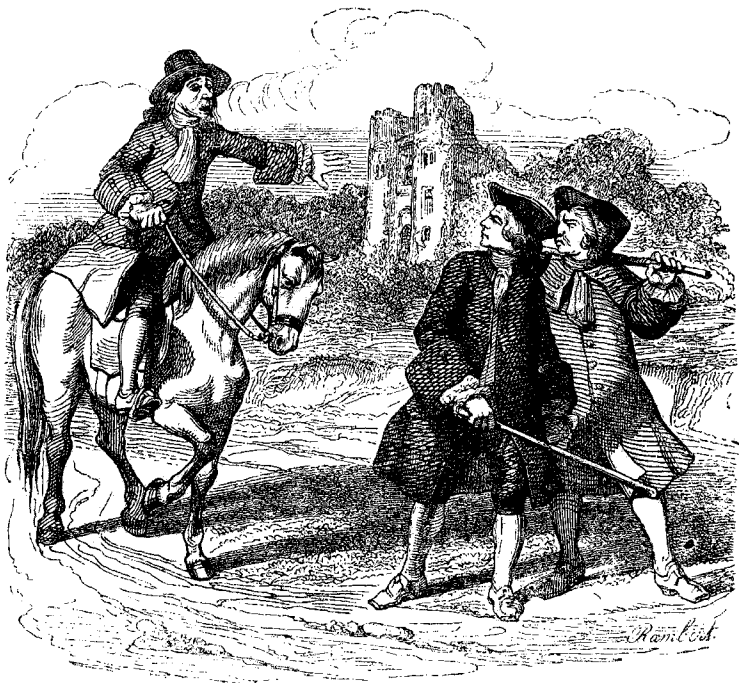
Der Kapitän sagte mir ferner, er wundere sich sehr, daß ich so laut schrie. Alsdann fragte er mich, ob der König und die Königin von Broddingnag harthörig seyen. Ich erwiderte, hieran sey ich schon seit länger als zwei Jahren gewöhnt gewesen, und ich müsse mich sehr über seine und seiner Matrosen Stimme wundern, die mir nur zu flüstern scheinen, ob ich sie gleich sehr wohl verstehe. Als ich aber in Broddingnag gesprochen habe, sey ich in der Lage eines Mannes gewesen, der auf der Straße mit einem Andern auf einem Kirchthurme sich unterredete, angenommen, wenn man mich auf den Tisch gestellt oder in der Hand gehalten habe. Ferner sagte ich ihm, noch etwas Anderes sey von mir beobachtet worden; als ich das Schiff zuerst betrat, und als die Matrosen mich umringten, seyen sie mir als die kleinsten und winzigsten Geschöpfe, die ich jemals gesehen, erschienen. Auch konnte ich in Broddingnag, als meine Augen sich an das Anschauen jener ungeheuern Gegenstände gewöhnt hatten, es niemals ertragen, mich in einem Spiegel zu beschauen, weil der Vergleich mir eine höchst verächtliche Meinung von mir selbst verschaffte. Der Kapitän sagte ferner, er habe beim Essen bemerkt, wie ich Alles voll Erstaunen betrachtete; oft habe ich kaum das Lachen unterdrücken können, ein Umstand, den er sich nicht erklären konnte, und den er einer Krankheit meines Gehirns zuschrieb. Ich erwiderte: dies sey wahr, ich wundere mich noch, wie ich das Lachen hatte unterlassen können, als ich Schüsseln von der Größe eines Silberdreiers, eine Schweinskeule, die kaum den Mund zu füllen vermöchte, einen Becher, nicht größer als

eine Muschale, erblickte, und so fuhr ich fort die übrigen Geräthschaften und Nahrungsmittel zu beschreiben. Obgleich mir nämlich die Königin, als ich in ihren Diensten stand, einen vollständigen Hausrath hatte verfertigen lassen, so hatten sich meine Ideen nach dem Verhältniß meiner Umgebung gebildet, und ich betrachtete meine eigene Kleinheit in derselben Weise, wie andere Leute ihre Fehler zu erkennen pflegen. Der Kapitän ging auf meinen Spas ein, und erwiderte scherzhaft mit der alten englischen Redeweise: Er glaube meine Augen seyen größer, wie mein Magen; denn er bemerke, daß mein Magen nicht besonders gut sey, ob ich gleich den ganzen Tag gefastet habe. Dann fuhr er fort mich zu necken und behauptete: Er würde sehr gern hundert Pfund gegeben haben, hätte er meine Kiste in dem Schnabel des Adlers oder von solcher Höhe in das Meer herabstürzen gesehen. Dies müsse wirklich ein höchst erstaunenswerthes Ereigniß gewesen seyn, dessen Beschreibung der Nachwelt überliefert zu werden verdiene. Der Vergleich mit Phaeton lag so nah, daß der Kapitän es nicht unterlassen konnte, ihn anzubringen, ob ich gleich diesen Einfall nicht sehr bewunderte.

Der Kapitän kam von Tunkin und war auf seiner Rückkehr nach England in den vierundvierzigsten Grad nördlicher Breite und den hundertdreiundvierzigsten Grad der Länge nordöstlich verschlagen worden. Zwei Tage nach meiner Ankunft an Bord begann ein Passatwind; wir segelten zuerst südlich, dann der Küste von Neuholland entlang, hierauf Südsüdwest bis wir das Kap der guten Hoffnung umfuhren. Unsere Reise war günstig; ich will den Leser mit einer Beschreibung derselben nicht langweilen. Der Kapitän lief in ein paar Häfen ein und setzte das lange Boot aus, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Allein ich verließ nie mehr das Schiff, als

bis wir am dritten Juli 1706, ungefähr neun Monate nach meiner Befreiung, in den Dünen anlangten. Ich trug dem Kapitän meine Güter als Bürgschaft für die Bezahlung der Ueberfahrt an, allein er schwur, von mir nicht einen Heller annehmen zu wollen. Wir nahmen sehr freundschaftlich von einander Abschied, und ich entlockte ihm das Versprechen, mich zu Hause in Redriff zu besuchen. Alsdann miethete ich ein Pferd und einen Führer um fünf Schillinge, die mir der Kapitän borgte.

Als ich nun unterwegs die Kleinheit der Häuser und Bäume, des Rindviehs und der Menschen bemerkte, begann ich zu glauben, ich sey in Lilliput. Ich befürchtete, jeden mir begegnenden Reisenden zu zertreten, und schrie ihnen oft mit lauter Stimme zu, sie sollten mir aus dem Wege gehen, so daß jene mehreremale nahe daran waren, mir den Hals zu brechen.

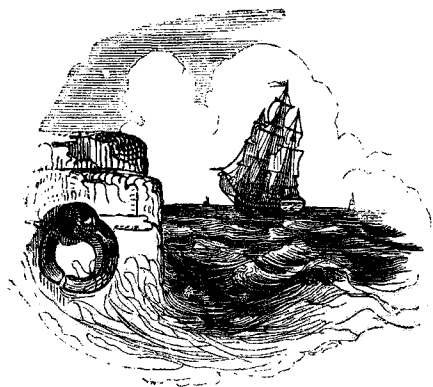


Als ich nun mein Haus betrat, das ich hatte erfragen müssen, und als ein Bedienter die Hausthüre öffnete, bückte ich mich beim Hineingehen wie eine Gans, die ein Thor passirt, denn ich befürchtete mir den Kopf einzustossen. Meine Frau lief mir entgegen um mich zu umarmen, ich bückte mich aber tiefer wie ihre Kniee, denn ich glaubte, sonst würde sie meinen Mund nicht erreichen können. Meine Tochter kniete vor mir nieder und bat mich um meinen Segen; ich sah sie aber nicht eher, als bis sie aufstand, da ich so lange gewohnt gewesen war Kopf und Augen in die Höhe zu heben, um über sechzig Fuß hoch empor zu sehen; alsdann umschlang ich ihren Leib mit meinem Arm, um sie in die Höhe zu heben. Einige meiner Freunde, die gerade im Hause waren, und mein Gefinde behandelte ich in solcher Weise, als sey ich ein Riese und sie nur Zwerge. Ich sagte meiner Frau, sie sey zu knickerig



gewesen, denn ich fände sie halb verhungert und meine Tochter fast gänzlich ausgehörnt wieder. Kurz ich benahm mich so sonderbar, daß Alle bei der ersten Unterredung der Meinung des Kapitäns waren, Wiß und Verstand seyen bei mir gänzlich verschwunden. Dies erweise ich als Beispiel der großen Gewalt des Vorurtheils und der Gewohnheit.

In Kurzem ward das gute Einverständniß zwischen mir und meiner Familie wieder hergestellt. Meine Frau befahl mir, nie wieder in die See zu gehen, allein mein Schicksal hat es leider gefügt, daß sie keine Gewalt besaß, mich daran zu verhindern, wie der Leser bald erfahren wird. Mittlerweile gebe ich hier den Schluß des zweiten Theiles meiner unglücklichen Reise.









Anhang  
zu  
der Reise  
nach  
Lilliput.



illiputaner sind anders als wir Euro-  
päer davon überzeugt, daß nichts mehr  
Sorge und Fleiß erfordert, als die Er-  
ziehung der Kinder. Es ist leicht, sagen  
sie, Kinder zu erzeugen, wie es leicht ist, zu säen und zu  
pflanzen; aber gewisse Pflanzen zu erhalten, ihnen ein  
glückliches Gedeihen zu geben, sie gegen die Härte des  
Winters, gegen die Glut und die Stürme des Sommers,

gegen die Angriffe der Insekten zu schützen, endlich ihnen reichliche Früchte abzugewinnen, dies ist die Wirkung der Aufmerksamkeit und der Bemühungen eines geschickten Gärtners.

Sie sehen darauf, daß der Lehrer mehr einen wohl gebildeten als einen erhabenen Geist, mehr Sitte als Wissenschaft habe; sie können die Lehrer nicht leiden, welche



die Ohren ihrer Schüler unaufhörlich mit grammatikalischen Zusammensetzungen, kleinlichen Erörterungen und kindischen Bemerkungen betäuben, und welche, um sie die alte Sprache ihres Landes zu lehren, die nur wenig Ähnlichkeit mit der hat, welche man heut zu Tage dort spricht, ihren Geist mit Regeln und Ausnahmen überladen, und ihr Gedächtniß mit überflüssigen Principien und kleinlichen Vorschriften anfüllen: sie wollen, der Lehrer solle sich in ein vertrautes Verhältniß setzen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, denn nichts sey einer guten Erziehung so zuwider, als Pedanterie und affectirter Ernst; ihrer Meinung nach, muß er sich vor seinem Schüler eher herablassen, als sich hinaufspannen, und sie halten das Eine für schwerer als das Andere, weil oft mehr

Kraft und Anstrengung und immer mehr Aufmerksamkeit dazu gehört, sicher hinab = als hinaufzusteigen.

Sie behaupten, die Lehrer müssen vielmehr darauf ausgehen, den Geist der jungen Leute für das Benehmen im Leben zu bilden, als ihn mit seltenen Kenntnissen zu bereichern, die beinahe immer unnütz sind. Man lehrt sie also frühzeitig Weisheit und Philosophie, damit sie auch in der Zeit der Vergnügungen dieselben philosophisch zu kosten verstehen. Ist es nicht lächerlich, sagen sie, das Wesen und den wahren Genuß derselben erst dann kennen zu lernen, wenn man untauglich dazu geworden, leben zu lernen, wenn das Leben beinahe vorüber ist, und anzufangen ein Mensch zu seyn, wenn man bald aufhören wird, es zu seyn?

Man gibt ihnen eine Belohnung für das offene und aufrichtige Bekenntniß ihrer Fehler, und diejenigen, welche über ihre eigenen Mängel besser als Andere zu sprechen wissen, erlangen Gewogenheit und Ehren. Man will, sie sollen wißbegierig seyn, und Fragen stellen über Alles, was sie sehen und hören, und man gibt denen eine strenge Strafe, die beim Anblick einer außerordentlichen und merkwürdigen Sache wenig Verwunderung und Wißbegierde blicken lassen.

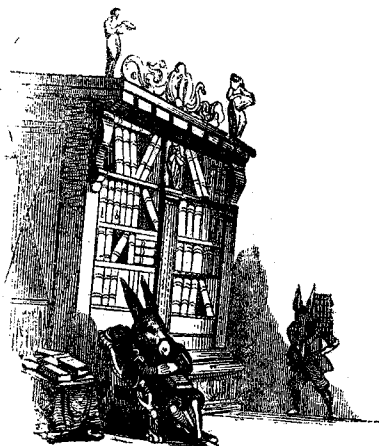
Man empfiehlt ihnen, sehr treu, sehr unterthänig, sehr anhängig an den Fürsten zu seyn, aber nur mit einer allgemeinen pflichtschuldigen Anhänglichkeit, nicht mit einer besondern, die oft das Gewissen und stets die Freiheit verletzt, und großes Unglück verschulden kann.

Die Lehrer der Geschichte bemühen sich weniger, ihre Zöglinge das Datum dieser oder jener Begebenheit zu lehren, als ihnen den Charakter, die guten und schlimmen Eigenschaften der Könige, Feldherrn und Minister zu schildern. Sie halten es für unwichtig, daß in dem und



dem Jahre, in dem und dem Monat die und die Schlacht geschlagen wurde; aber die Erwägung scheint ihnen wichtig, wie die Menschen in allen Jahrhunderten barbarisch, roh, ungerecht, blutdürstig, stets bereit sind, ihr Leben ohne Noth zu verschwenden und ohne Grund das Leben Anderer zu bedrohen; wie die Kriege die Menschheit entehren und wie mächtig die Beweggründe seyn müssen, um zu diesem traurigen Aeußersten getrieben zu werden; sie betrachten die Geschichte des menschlichen Geistes, als die beste Geschichte überhaupt und lehren die jungen Leute weniger, die Thatsachen zu behalten als zu beurtheilen.

Die Liebe zu den Wissenschaften soll bei ihnen Grenzen haben, und jeder soll das Studium wählen, das seiner Neigung und seinem Talent am meisten zusagt; aus einem Menschen, der zu viel studirt, machen sie aber so wenig, als aus einem Menschen, der zu viel ist, überzeugt, daß der Geist eben so gut seine Unverdaulichkeiten hat, als der Körper. Nur der Kaiser allein hat eine große zahlreiche Bibliothek. Was einige Privatleute betrifft, die allzugroße Bibliotheken haben, so betrachtet man sie als mit Büchern beladene Lastesel.



Die Philosophie bei diesen Völkern ist sehr heiter und besteht nicht in Ergotismen, wie in unsern Schulen; sie wissen nicht, was Baroco und Baralixton ist,



was Categoriën, was Worte der ersten und zweiten Klasse sind, und andere kitzliche Thorheiten der Dialektik, die Einen ebensowenig Vernunft als Tausen lehren können. Ihre Philosophie besteht darin, unfehlbare Grundsätze aufzustellen, die den Geist dahin führen, den Mittelstand eines ehrlichen Mannes den Reichthümern und der Pracht eines Rentiers, und den Sieg über die Leidenschaften dem eines Eroberers vorzuziehen. Ihre Philosophie lehrt sie, hart gegen sich seyn, und Alles fliehen, was die Sinne an die Wollust gewöhnt, Alles, was die Seele in eine Abhängigkeit vom Körper versetzt und ihrer Freiheit Eintrag thut. Im Uebrigen stellt man ihnen die Tugend stets als etwas Leichtes und Angenehmes vor.



Man ermahnt sie, ihren Beruf mit Umsicht zu wählen, und sucht sie auf den hinzuleiten, der sich am besten für sie schickt, mit weniger Rücksicht auf das Vermögen ihrer Eltern, als auf das Vermögen ihrer Seele, so daß der Sohn eines Bauern zuweilen Staatsminister und der Sohn eines Edelmanns Kaufmann ist.

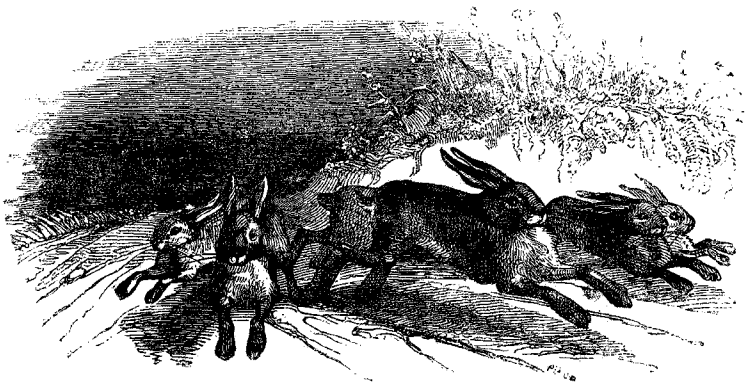
Diese Völker achten die Physik und die Mathematik nur so weit, als diese Wissenschaften für das Leben und den nützlichen Fortschritt der Künste vortheilhaft sind. Im Allgemeinen gaben sie sich wenig Mühe, alle Theile des Universums kennen zu lernen, und wollen weniger über die Ordnung und Bewegung der physischen Körper Untersuchungen anstellen, als vielmehr die Natur ohne Untersuchung genießen. Was die Metaphysik betrifft, so betrachtet man sie als eine Quelle der Hirngespinnste und Chimären.

Sie hassen die Affektation in der Sprache und den geschraubten Styl, sowohl in der Prosa als in Versen; und sie halten es für eben so unverschämt, sich durch seine Art zu reden auszuzeichnen, als durch die Art sich zu kleiden. Einem Schriftsteller, der den reinen, klaren und ernstern Styl aufgibt, um einen bizarren, schwülstigen Jargon zu schreiben, und gesuchte, unwahre Bilder anzuwenden, läuft man wie einer Karnevalsmaske auf den Straßen nach und pfeift ihn aus.

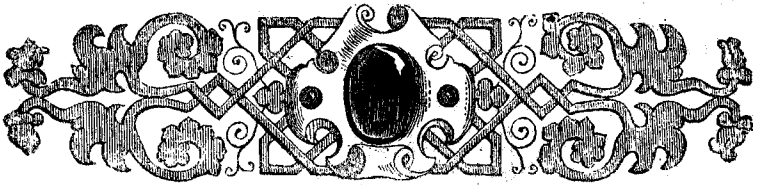


Man bildet in diesem Lande den Körper und den Geist zugleich, weil es gilt, einen Menschen zuzufügen und man nicht das Eine ohne das Andere pflegen kann. Körper und Geist sind ihrer Meinung nach ein Paar zusammengespannte Pferde, die man mit gleichen Schritten neben einander herführen muß. Wenn Ihr nur den Geist eines Kindes bildet, sagen sie, so wird sein Aeußeres rauh und ungeglättet; wenn Ihr nur seinen Körper bildet, bemächtigen sich die Thorheit und Unwissenheit seines Geistes.

Es ist den Lehrern verboten, die Kinder durch Schmerzen zu strafen; sie thun es durch die Entziehung eines Vergnügens, durch die Schande und namentlich durch die Ausschließung von zwei oder drei Unterrichtsstunden, worüber sie sich außerordentlich kränken, denn man überläßt sie alsdann sich selbst und scheint sie des Unterrichts nicht für würdig zu halten. Der Schmerz dient, ihrer Meinung nach, nur dazu, sie schüchtern zu machen; was ein sehr nachtheiliger Fehler ist, von dem man sie nie wieder heilen kann.



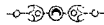




## Inhalt.



	Seite
Biographische und literarische Notiz über Jonathan Swift von Walter Scott . . . . .	I
Reisen von Gulliver. Der Herausgeber an den Leser . . . . .	LVII
Brief des Kapitän's Gulliver an seinen Vetter Richard Sympson	LXIII



### Erster Theil.

#### Reise nach Lilliput.

##### Erstes Kapitel.

Der Verfasser gibt Nachricht von seiner Person und seiner Familie. Seine erste Veranlassung zu reisen. Er leidet Schiffbruch, sucht sich durch Schwimmen zu retten, erreicht wohlbehalten den Strand von Lilliput, wird gefangen genommen und in das Innere des Landes gebracht . . . . . 1

##### Zweites Kapitel.

Der Kaiser von Lilliput besucht mit dem Gefolge seines Adels den Verfasser. Des Kaisers Person und die Vornehmen werden beschrieben. Gelehrte erhalten den Auftrag, den Verfasser in der Landessprache zu unterrichten. Er setzt sich durch seinen sanften Charakter in Gunst. Seine Taschen werden durchsucht. Degen und Pistolen werden confiscirt . . . . . 21

### Drittes Kapitel.

Der Verfasser unterhält den Kaiser und den Adel beider Geschlechter auf eine sehr ungewöhnliche Weise. Die Vergnügungen des Hofes von Lilliput werden beschrieben. Der Verfasser erhält seine Freiheit unter gewissen Bedingungen . . . . . 40

### Viertes Kapitel.

Milbendo, die Hauptstadt von Lilliput, wird zugleich mit dem Palast des Kaisers beschrieben. Eine Unterhaltung des Verfassers mit dem Staatssekretär über die Angelegenheiten des Reichs. Des Verfassers Anerbieten, dem Kaiser in seinen Kriegen zu dienen . . . . . 55

### Fünftes Kapitel.

Der Verfasser verhindert durch eine außerordentliche Kriegsthat den fremden Angriff. Ein hoher Ehrentitel wird ihm ertheilt. Es erscheinen Gesandte des Kaisers von Blefuscu und bitten um Frieden. In den Zimmern der Kaiserin bricht eine Feuerbrunst aus. Der Verfasser rettet den übrigen Theil des Palastes . . . . . 65

### Sechstes Kapitel.

Ueber die Einwohner von Lilliput. Ihre Wissenschaften, Gesetze und Gewohnheiten. Ihre Erziehungsmethode. Des Verfassers Lebensart in diesem Lande. Seine Rechtfertigung einer hohen Dame . . . . . 77

### Siebentes Kapitel.

Der Verfasser erfährt den Plan, ihn wegen Hochverraths in Anklagezustand zu versetzen und flieht nach Blefuscu. Seine dortige Aufnahme . . . . . 96

### Achtes Kapitel.

Der Verfasser findet durch glücklichen Zufall ein Mittel, Blefuscu zu verlassen und kehrt nach einigen Schwierigkeiten gesund in sein Vaterland zurück . . . . . 112



## Zweiter Theil.

**Reise nach Brobdingnag.****Erstes Kapitel.**

Beschreibung eines großen Sturmes; das lange Boot wird ausgelegt, um Wasser einzunehmen. Der Verfasser besteigt dasselbe, um das Land zu untersuchen. Er wird am Ufer zurückgelassen, von einem Eingeborenen ergriffen und in das Haus eines Pächters gebracht. Seine Aufnahme mit andern Vorfällen die sich daselbst zutragen . . . . . 127

**Zweites Kapitel.**

Die Beschreibung der Tochter des Pächters. Der Verfasser wird auf einen Jahrmart und von dort in die Hauptstadt gebracht. Die Begebenheiten auf dieser Reise . . . . . 152

**Drittes Kapitel.**

Der Verfasser kommt an den Hof. Die Königin kauft ihn von seinem bisherigen Herrn. Er disputirt mit den größten Gelehrten Seiner Majestät. Bei Hofe wird ein Zimmer für den Verfasser eingerichtet. Er erwirbt sich die Gunst der Königin. Er vertritt die Ehre seines Vaterlandes. Er zankt sich mit dem Zwerge der Königin . . . . . 167

**Viertes Kapitel.**

Beschreibung des Landes. Ein Vorschlag, neuere Landkarten zu verbessern. Der Palast des Königs und einige Berichte über die Hauptstadt. Des Verfassers Art zu reisen. Beschreibung des Haupttempels . . . . . 187

**Fünftes Kapitel.**

Mehrere Abenteuer, die der Verfasser besteht. Die Hinrichtung eines Verbrechers. Der Verfasser zeigt seine Geschicklichkeit in der Schifffahrt . . . . . 198

**Sechstes Kapitel.**

Mehrere Erfindungen des Verfassers, um dem Könige und der Königin Vergnügen zu machen. Er zeigt seine Geschicklichkeit

in der Musik. Der König erkundigt sich nach dem Zustand von England, worüber ihm der Verfasser berichtet. Des Königs Bemerkungen hierüber . . . . . 218

### Siebentes Kapitel.

Des Verfassers Vaterlandsliebe. Er macht dem König einen Vorschlag, der verworfen wird. Des Königs Unwissenheit in Betreff der Politik. Die Gelehrsamkeit von Broddingnag ist sehr unvollkommen und beschränkt. Gesetze, Militärangelegenheiten und Staatsparteien . . . . . 236

### Achtes Kapitel.

Der König und die Königin reisen an die Gränzen. Der Verfasser begleitet sie; ein genauer Bericht von der Weise, wie er das Land verläßt. Er kehrt nach England zurück . . . 249

Anhang zu der Reise nach Lilliput . . . . . 273



# Gulliver's Reisen.



Zweiter Theil.



---

Fr. Brodhaag'sche Buchdruckerei.